ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARY
JUL 15 '63
MENN. HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

The Menn. Quarterly Review, Goshen College exch.

Lasset uns fleissig sein, zu halten die [...]keit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

86. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 10. Juli 1963 | Nummer 28

Nur eines kann dir wahren Frieden geben

Nur eines kann dir wahren Frieden geben,
nur eines macht dich wahrhaft froh und frei.
Dies eine nur verschönert dir das Leben,
wie mühevoll dein Los auch immer sei:
Daß du d e n kennest,
ihn liebend nennest,
für ihn entbrennest,
der dich geliebt.

Nur Jesus soll stets deine Lebenssonne,
dein Grund und Ziel, dein ein und alles sein.
Dann trinkt dein Geist die wahre Friedenswonne,
dann bleibt dein Seelenspiegel immer rein.
In Lust und Freuden,
in Schmerz und Leiden,
zu allen Zeiten
genügt er dir.

Was ist die Welt mit allen ihren Gütern?
Ein Schattenbild, das jeden täuscht und trügt.
Was sind die Freuden sinnlicher Gemüter?
Ein süßer Traum, der wie ein Dunst zerfliegt.
Weißt du das eine,
daß Jesus deine,
dann trinkst du reine
Zufriedenheit.

Daß dieses eine ganz das deine werde,
das sei dein Streben, danach ringe doch!
Folg deinem Hirten mit der kleinen Herde
und trage willig sein so sanftes Joch!
Er wird dich leiten
und zubereiten
und für dich streiten,
bis du daheim.

Dort ruhest du, umhaucht von Frühlingslüften,
am Lebensmeere voll Entzücken aus.
Dort weidest du auf fetten Himmelstriften
und bist daheim im schönen Vaterhaus.
Dort vor dem Throne
wird dir die Krone
zum Siegeslohne.
Halleluja!

Gottlieb Füßle †

Frieden höher als alle Vernunft!

Gott gebe euch viel Gnade und Frieden durch die Erkenntnis Gottes und Jesu Christi, unsers Herrn! 2. Petrus 1, 2.

Der 2. Petrusbrief ist ein Abschiedsbrief, den seine Empfänger gewiß besonders aufmerksam lasen. Vielleicht haben wir ähnliche Vermächtnisse in unserm Besitz: das letzte Schreiben eines treuen Vaters, einer liebenden Mutter. Wer wäre sich nicht der großen Verantwortung bewußt, wenn er in einem Brief zum letzten Male seinem Kind vom Wichtigsten schreibt, das es gibt? Petrus weiß um diese Verantwortung. Darum beginnt er seinen Brief mit dem großen Gebetswunsch: „Gott gebe euch viel Gnade und Frieden durch die Erkenntnis Gottes und Jesu Christi, unsers Herrn!" Größeres gibt es nicht als Gnade und Frieden. Wodurch? Durch die Erkenntnis Gottes. Es könnte auch heißen: durch das selige Wissen, daß Gott uns alles geschenkt hat in Jesus Christus. Was möchten wir nicht alles wissen! Die letzte Wahrheit, eine letzte Antwort auf die Rätsel unseres Lebens. Gott hat uns mehr gegeben. Wir dürfen in seinem Frieden stehen. Hinter allem Widerstreit und Widersinn des Lebens steht seine Gnade. Gott hat seinen Sohn gesandt in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen.

Aeußere Mission der MBG

Der Juli gilt als Bibelunterweisungsmonat in Indien. Das indische Konferenzblatt Suvartamani wird den meisten Raum diesem Thema widmen. Zum ersten Male wird in diesem Jahre ein Bibelschulausschuß tätig sein, der vom Verwaltungsrat der Indischen Konferenz gewählt wurde. Dieser Ausschuß wird das gesamte Bibel-Lehrprogramm in Shamshabad, auf den Feldern und in örtlichen Gruppen überwachen. Dieses ist ein weiterer Schritt zur Uebergabe der Arbeit an die Indische Konferenz, und der Verwaltungsrat bedarf der anhaltenden Fürbitte in der Uebergabe dieser Verantwortung. — Ted F. Fast.

*

Schw. Sara Klassen aus der Fraserview-Gemeinde in Vancouver, B. C., gedenkt, sich dem Personal im Missionsbüro in Hillsboro, USA, im Juli anzuschließen. Sie wird im Rechnungsbüro tätig sein. Schw. Klassen ist die Tochter von Abram Janzens aus der Clearbrook-Gemeinde. Sie hat dem Leiter der Fraserview-Gemeinde, P. R. Töws, sechs Jahre mit Schreibarbeit geholfen. Schw. Klassen hat als Verkäuferin gearbeitet und ist als Bankbeamtin angestellt gewesen. Sie hat das „Mennonite Collegiate Institute" besucht und Sonntagsschule unterrichtet, im Chor gesungen und Jugendarbeit getan.

Schw. Sara Klassen aus der Fräserview-Gemeinde in Vancouver, B. C., folgt dem Ruf als Buchhalterin im Missionsbüro der Konferenz in Hillsboro, Kansas, USA, zu dienen.

*

Es war ein bedeutender Tag für das Werk in Kolumbien, als am Sonntag, dem 26. Mai, in einem weiteren Stadtteil von Cali, Kolumbien — Villa Columbia — ein Gebäude als Bethaus eingeweiht wurde. Wir danken dem Herrn für den geräumigen Saal, den er uns an diesem strategischen Ort geschenkt hat. Es war eine Freude, die Besucher aus andern Gemeinden und die Freunde aus der Umgebung zu sehen, die ihn bis auf den letzten Platz füllten.

(Fortsetzung auf Seite 5—1)

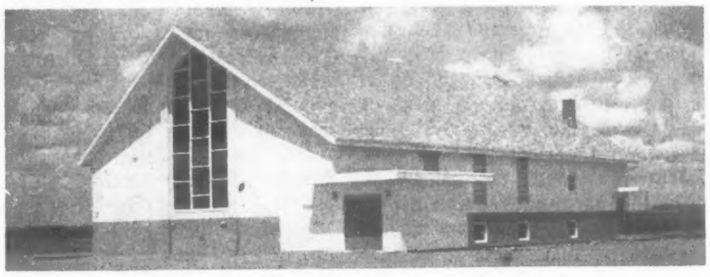
Das neue Bethaus der MBG zu Linden, Alberta

Eine Versammlung der Linden-MBG im Jahre 1941. Damals gehörte die Gemeinde der EMB-Konferenz an. Im Jahre 1948 schloß sie sich der MBG-Konferenz von Alberta an. Br. Sam Ratzlaff, der der Gemeinde viele Jahre als Leiter vorgestanden hat, steht ganz an der linken Seite auf diesem Bilde.

Am Sonntagvormittag, dem 21. April, hielt die Linden-MBG das Einweihungsfest ihres neuerrichteten Bethauses. Br. J. C. Peters, Lehrer am MBG-Bibelcollege, Winnipeg, hielt die Festrede. Das Weihegebet wurde von den Brüdern D. J. Pankratz, Leiter der Alberta-Konferenz, Peter J. Dörksen und dem Pastor der Gemeinde, W. Thießen, gesprochen. Es wurden drei gottesdienstliche Versammlungen gehalten, morgens, nachmittags und abends und Bruder Peters sprach auf jeder.

Im Jahre 1926 begann eine kleine Gemeinschaftsgruppe ihre Zusammenkünfte in Privathäusern. Später fanden die Versammlungen in einer Halle und dann in Schulhäusern statt. Als die Besucherzahl sich beständig vermehrte, sah man sich veranlaßt, ein Haus zu kaufen und in demselben die entsprechenden Einrichtungen zu treffen. Im Jahre 1933 organisierte die Gruppe sich

(Schluß auf Seite 4—3)



Das neue Bethaus

Nachrichten:

— 358 Delegierte der 97 MB-Ortsgemeinden Kanadas waren zur 53. Kanadischen MBG-Konferenz vom 29. Juni bis zum 3. Juli in Herbert, Sask. Zum 1. Januar 1963 hatte diese Konferenz 14,882 Glieder. Es wurden 8 neue Gemeinden (2 in Manitoba, 1 in Sask. und 5 in B. C.) aufgenommen und eine in Manitoba hatte sich aufgelöst, so daß gegenwärtig in Kanada 104 M.B. Ortsgemeinden mit etwa 15,000 Gliedern sind. Hauptthema der Konferenz war „ . . . daß ihr ob dem Glauben kämpfet, der einmal den Heiligen übergeben ist" (Judas 3). Schon die Reise nach Herbert war sehr angenehm, denn die Provinz Saskatchewan zeigte dank günstigem Wetter in diesem Frühling und Sommer ein ununterbrochenes Bild von grünen Aeckern und Weideflächen und vielversprechendem Stand des Getreides. Daß es am 30. Juni unaufhörlich regnete schien niemanden zu betrüben, und am Montag, Dienstag und Mittwoch schien die Sonne wieder freundlich. Wenn nicht Hagel und Schädlinge kommen, kann Saskatchewan mit einer Rekordernte gesegnet werden. — Eine frohe Stimmung herrschte auch in der Konferenz, und die große Tagesordnung von 34 Punkten konnte sich ohne Reibungen und in brüderlicher Gesinnung abwickeln. — Die Ansprachen und die Konferenzpredigt waren auf das Hauptthema, den Kampf um den biblischen Glauben, eingestellt mit betonter Warnung vor Anpassung an die Welt, an das gemütliche Wohlleben, an die Ansprüche der materialistischen Lebensphilosophie und vor andern Gefahren, die die Gemeinde zermürben und den Glauben verwässern. — Von Paraguay waren Br. Hans Wiens, Konferenzleiter der MBG Südamerikas, und Stadtmissionar Albert Enns, Asuncion, gekommen. — 1964 soll die kanadische MBG-Konferenz in Manitoba

(Fortsetzung auf S. 12—3)

Nicht müde werden!

Das Leben bringt mehr Last als Lust. Wir fühlen es, je älter wir werden. Jeder trägt seinen eigenen Packen von Sorgen und Lebenslasten Tag für Tag. Sie können den Menschen richtig mürbe machen. Mancher trägt sie wohl auf starken Schultern, viele aber schleppen sich mühselig unter ihnen durch ihr Leben. Es ist unvermeidlich, daß uns zu Zeiten das Gefühl einer großen lähmenden Müdigkeit überkommt. Kommt dann Krankheit, Unglück, Mißerfolg und Enttäuschung dazu, so haben wir unendlich schwer an ihnen zu tragen. Der Mut will uns sinken, Gottvertrauen und das gewohnte Glauben erweisen sich als schwache Stützen. Wer da kommt und uns Trost spenden will mit teilnehmendem Zuspruch und dann von Geduld redet, weil er selbst nichts Besseres zu sagen weiß, der wird meistens zu tauben Ohren sprechen. Es geht über unsere Kraft. So oder so ähnlich sieht das Leben für zu viele gute Menschen aus. Sie gehen weiter, weil sie müssen, aber mit müdem Geist und müden Gliedern. Wir meinen dann verzagt, wir könnten nie wieder froh werden.

Die große Welt um uns ist nicht dazu angetan, die Menschen fröhlich zu stimmen. Schwere Gewitterwolken verdüstern den Weltenhimmel. Aus eigener bitterer Erfahrung wissen wir alle, welch unsagbares Elend ein Krieg über die Völker und Millionen unschuldiger Menschen bringt. Seit Jahren schon bedrängt mit dem Kalten Krieg die Furcht vor einem neuen Ausbruch die Gemüter. Wir sehen die Gefahr, die wie ein Damoklesschwert über der Welt hängt. Diese trübe Weltlage schafft eine weitverbreitete Müdigkeit. Und doch sind wir alle dem, was kommen mag, bedingungslos ausgeliefert. Zeitungen sind täglich voll von neuen Schrecknachrichten. Sie leben davon. Wir werden ihrer allmählich müde. Ein guter Freund von mir liest grundsätzlich den politischen Teil der Zeitung nicht mehr. Wir hören ernste Stimmen, die vor der Erschlaffung des Glaubens an das Geborgensein in Christus warnen.

In einer sehr ähnlichen und noch schlimmeren Weltlage wurde das 40. Kapitel im Buch des Jesaja geschrieben. Es beginnt mit Gottes Ruf: „Tröstet, tröstet mein Volk!“ Voll Sorge und Erbarmen sieht Gott auf sein geschlagenes Volk im tiefsten Elend der Gefangenschaft in der Fremde. Es fristet ein kummervolles Dasein. Seufzer hört man und kein Singen in ihren Reihen. Da ist jedes Wort des Propheten ein aufrüttelnder Aufruf zum Standhalten und unverzagten Hoffen. In müde Seelen klingt er hinein. An dieser trüben, trostlosen Geisteshaltung arbeitet der Prophet mit hohen Verheißungen Gottes. Eine jede sollte wirken, wie die modernen Bluttransfusionen im geschwächten und erschlafften Körper. Gott kämpft um den Geist seines Volkes, das er zum Hüter seiner ewigen Wahrheit bestellt hat. Ihr Glaube muß wieder erstarken, ihr Gottvertrauen muß wachsen, um alle innere Müdigkeit zu überwinden. In seiner Schwachheit soll Gottes Volk es hören und zu Herzen nehmen: „Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.“ Mit diesem Trost hat Israel Not und Elend getragen, an diesem Trost hat es sich aufgerichtet und ist über sich selbst hinausgewachsen, — das bedeutet das kühne Bild vom Auffahren mit Flügeln wie Adler. Ein im Glauben starkes und gesundetes Volk kehrte heim ins Land der Väter und baute von neuem die zerstörte Gottesstadt.

Sie hatten es gelernt im Leid, wie wir es lernen müssen unter unserer Leidenslast, welch bewahrende und stählerne Kraft ruht in dem „auf den Herrn harren“. Harren heißt bleiben, heißt stillehalten und tragen, und immer unverzagt und zuversichtlich hoffen. Gott, der erbarmende Helfer, ist da und Gott hilft weiter! Zu jeder Leidenslast gibt er Stärke genug zum Tragen. Sicherlich haben wir dies schon mit Verwundern und Dankbarkeit erfahren dürfen. Wir wollen Gott inständig und vertrauend bitten um seinen machtvollen Trost. Jesus hat es verheißen: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“ Bei dem erbarmenden Gott ist der Brunnquell aller herrlichen Hilfe. Lasset es euch ins Herze gehen, ihr leidenden und verzagenden Feunde: auf den Herren harren, nicht aufgeben und nicht müde werden!

„Wir sind nur Gast auf Erden und wandern ohne Ruh
Mit mancherlei Beschwerden der ew'gen Heimat zu.
Die Wege sind verlassen und oft sind wir allein.
In diesen grauen Gassen will niemand bei uns sein.
Nur einer gibt Geleite, das ist der liebe Christ,
Er wandert treu zur Seite wenn alles uns vergißt.
Gar manche Wege führen aus dieser Welt hinaus.
O, daß wir nicht verlieren den Weg ins Vaterhaus.
Und sind wir einmal müde, dann stell' ein Licht uns aus,
O Gott, in deiner Güte! Dann finden wir nach Haus.“

Thurmair.

MBG Neuwied, Westdeutschland

Ende Februar besuchte Bruder Hugo Jantz nochmals die Geschwister in Westfalen und übergab dabei den Dienst an diesen Geschwistern Br. G. H. Jantzen, der Anfang Januar aus Kalifornien, USA, zurückgekehrt war und den Lehrerdienst an der Bibelschule Brake wieder aufgenommen hat.

Das Ehepaar John Thießen (aus Vancouver, Kanada), die zur Zeit im MCC-Dienst in Wien (Oesterreich) stehen, waren in der Bibelstunde am Abend des 27. Februar in unserer Mitte und berichteten uns von des Herrn Führung in ihrem Leben sowie von dem jetzigen Arbeitsgebiet.

Br. Jakob Warkentin aus der Kolonie Neuland, Paraguay, der mehrere Jahre hier in Deutschland studierte und während dieser Zeit Glied der Neuwieder Gemeinde war, besuchte uns am 3. März zum letzten Male und gab zum Abschied eine kurze Uebersicht über sein Studium sowie die bevorstehende Tätigkeit als Lehrer in Paraguay. Wir wünschen Br. Warkentin für die Zukunft des Herrn reichen Segen.

Dem Herrn hat es gefallen, das von Geschw. Waldemar Kerber und Frau mit Freuden erwartete 2. Kind schon vor der Geburt zu sich zu nehmen. Doch unsere Geschwister haben dies aus der Hand unseres himmlischen Vaters genommen und in ihm Kraft und Trost gefunden. Schw. Kerber geht es auch gesundheitlich wieder besser.

Schw. Frieda Neumann hat der Heiland auch wunderbar geholfen. Von der am 6. März durchgeführten schweren Operation durfte sie inzwischen genesen.

In der Woche vom 11. bis 17. März beteiligten wir uns an einer Evangelisation, die von Dr. Bergmann, einem evangelischen Pfarrer, in der evangelischen Kirche zu Heddersdorf (Stadtteil von Neuwied) gehalten wurde. Es war ein gesegneter Bote Gottes, der das Evangelium klar verkündigte. Wir durften uns mitfreuen, daß sich mehrere Menschen für die Nachfolge Jesu entschlossen.

Am Sonntagmorgen, dem 17. März, diente uns Br. Klein aus Bonn, der sich in der darauffolgenden Woche einer Operation unterziehen mußte. Inzwischen hat der Herr ihm wieder Gesundheit geschenkt, so daß er uns am Abend des 26. Mai wieder die Botschaft bringen konnte.

Unter dem Thema „Du sollst nicht töten“ verkündigte uns Br. Peter Dyck, MCC-Direktor für Europa und Afrika, Frankfurt a. Main, am Vormittag des 24. März Gottes Wort. Abends waren Br. Walter Rennert und Frau unter uns. Die Geschwister stehen im Missionsdienst in Paraguay. Anhand von Lichtbildern zeigten sie uns etwas von dem weiten Erntefeld unter den Indianern des Chaco.

Am 29. März wurde in der Marktkirche in Neuwied die Matthäus-Passion aufgeführt. In dem großen Chor sangen auch einige unserer Geschwister mit.

Am Abend des 31. März war Br. G. H. Jantzen mit zwei Bibelschülerinnen aus Brake in unserer Mitte, und sie dienten uns mit Zeugnissen und Liedern.

Zu einem kurzen Besuch durften Br. Wolfgang Rüschhoff und Frau Anfang April zu Hause weilen. Br. Rüschhoff brachte uns am Vormittag des 7. April die Predigt und berichtete abends von der Arbeit in Steyr (Oesterreich). Die Geschwister haben einen schweren Dienst und bedürfen stets unserer Fürbitte.

Br. John Klassen aus Virgil, Ontario, Kanada, der freiwillig eine gewisse Zeit dem Herrn in Europa dient, war im April einige Wochen in Neuwied, und wir durften mit ihm Gemeinschaft pflegen. Für die Zukunft wünschen wir diesem Bruder viel Freude und Segen.

Karfreitag waren die Chormitglieder aus Neustadt (Weinstraße) in Neuwied und brachten abends, gemeinsam mit unserm Chor, ein Passions- und Osterprogramm, bei dem Geschwister, die zur Zeit in Detmold die Musikschule besuchen, mit Sologesängen und Br. Hugo Jantz mit dem Lesen der passenden Abschnitte aus Gottes Wort dienten. Dieses Programm wiederholten die Sänger am Abend des Ostersonntags in Neustadt.

Br. Franz Wilhelm und Frau aus Bechterdissen waren an den Ostertagen mit allen 7 Kindern in Neuwied und hatten mit uns herzliche Gemeinschaft. Leider verunglückten sie am Ostermontag kurz nach Antritt der Heimreise. Doch war der Herr gnädig und bewahrte sie, obwohl der Wagen total zerstört wurde, alle vor ernstlicheren Verletzungen.

Br. Hugo Jantz, der in Ekuador erstmals an Gelbsucht erkrankt war, hat ein Leberleiden behalten. Wiederholt war er in diesem Jahre krank, so auch am 5. Mai. Br. Jantz und Familie bedürfen unserer Unterstützung im Gebet. (Wir freuen uns, daß das jüngste Töchterchen, Marianne-Faith, gesund heranwächst.)

Br. Heinrich Rathert, zur Zeit Denklingen, Bezirk Köln, der uns schon einmal vor einigen Jahren besuchte, war am 12. Mai mit seiner Familie in Neuwied. Er brachte uns am Abend die Ansprache.

Br. Gerhard Salomon, der zu uns bereits am 11. November 1962 über die nach dem Wort Gottes bevorstehenden Ereignisse sprach, folgte unserer Einladung und brachte vom 17. bis 19. Mai Vorträge über die Endzeit. Wir sind diesem Bruder für seinen Dienst dankbar, da wir hierdurch die Zeichen dieser „letzten“ Zeit erneut klar erkennen durften.

Dem Ehepaar Kurt Hoffmann schenkte der Herr am 19. Mai das zweite Söhnchen, Lars.

Als wir am Himmelfahrtstage, dem 23. Mai, zum Gottesdienst zusammenkamen, erfuhren wir, daß der Herr am Morgen dieses Tages unsere Schwester Christine Bäck (fast 64) von der bisher nur ein Sohn „Hans Bäck“ Glied der Gemeinde ist, heimgerufen hatte. Durch ein schweres Krebsleiden litt sie mehrere Monate große Schmerzen. In den letzten Wochen war sie zu Hause und wurde von ihrer Schwiegertochter, Schw. Lore Bäck, gepflegt. Die Beerdigung war am 27. Mai. In der Friedhofskapelle und am Grabe hielt Br. Hugo Jantz die Begräbnisrede und Br. und Schw. A. Neufeld und Br. C. Balzer sowie der Chor dienten mit Liedern. Am Grabe richtete auch Br. Neufeld einige Trostworte an die Angehörigen sowie eine ernste Mahnung an alle, die noch nicht auf dem Wege zum ewigen Leben sind.

Während der Pfingsttage nahm eine Anzahl Geschwister an der Konferenz in Steyr, Oesterreich, teil. In Neuwied war am Vormittag des 2. Juni Gottesdienst, in dem Br. Max Wörlen mit dem Wort diente. (Er ist inzwischen mit seiner Frau und dem Söhnchen nach Winnipeg, Kanada, gefahren, um dort ein Jahr zu studieren.) Im kommenden Jahr wird die europäische Konferenz in Neuwied stattfinden. Zur diesjährigen MBG-Generalkonferenz in Winnipeg werden die Brüder Wolfgang Rüschhoff und Schaffland entsandt. Die Reisekosten usw. sollen von den Gemeinden in Europa getragen werden.

Br. und Schw. Omar Stahl aus Iowa, USA, die z.Zt. in Saarbrücken wohnen und dort im Missionsdienst stehen, besuchten uns am 9. Juni. Während der Abendmahlsfeier nach dem Gottesdienst brachte Br. Stahl eine kurze Ansprache.

Einen Einblick in die Missionsarbeit in Peru erhielten wir am 16. Juni. Br. Gerhard Fast und Frau waren an diesem Tage unter uns. Br. Fast brachte vormittags die Ansprache, in der er uns die Verantwortung der Gläubigen den unwissenden, in ständiger Angst lebenden Heiden gegenüber zeigte. Abends berichtete Br. Fast kurz, wie der Herr ihn geführt hatte, bis er Jesus als seinen Heiland finden durfte, der ihn dann in die Missionsarbeit nach Peru berief, wo er vom Wycliff-Bibelinstitut aus als Uebersetzer arbeitet. Eine Reihe Lichtbilder ließ uns die Not, aber auch das Ergebnis der bereits geschehenen Arbeit erkennen.

Wir freuen uns, daß auf der Konferenz beschlossen wurde, Br. J. W. Vogt und Frau wieder in den Dienst nach Europa zu rufen. und bitten den Herrn, alle Wege zu ebnen.

Dankbar sind wir auch, daß der Herr Br. Heinrich Janz und Frau nach Neuwied geführt hat. Br. Janz bringt uns nun auch die Bibelbetrachtungen an den Mittwochabenden. Seine klaren Auslegungen sind uns schon zum großen Segen gewesen.

i.A. Luise Schmitz

Willingdon-MBG, Burnaby, B. C.

Geistliche Musik erfreute zahlreiche Zuhörer am 22. Juni in der Willingdon-Gemeinde.

Nachdem Pastor G. Braun die einleitenden Worte gesprochen hatte, wechselten Chor, Quartett, Trio und Sextett einander in den Darbietungen ab. Eine besondere Bitte klang aus dem Lied des Trios, anderen zu helfen den Weg des ewigen Lebens zu finden.

Sein Reich soll sich ausdehnen, bis jede Seele davon erfaßt ist, das ist des Herrn Auftrag, aber

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: 533-5432
abends: LE 3-4397
J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.50 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68. Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen. Druckauftraege und Zahlungen richte man an

**The Christian Press Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg 5,
Manitoba, Canada**
Telefon: 533-5432

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

nicht nur an Einige, sondern an einen jeden der sich Jünger Jesu nennt. Nutzen wir jede Gelegenheit aus, weiterzusagen was wir mit Christus erfahren haben?

Während die Kollekte zur Anschaffung einer Orgel gehoben wurde, spielte Frau W. Klassen das Lied:

Du großer Gott, wenn ich die
Welt betrachte,
die du geschaffen durch dein Allmachtswort,
wenn ich auf alle jene Wesen achte,
die du regierst und lehrest fort und
fort,
dann jauchzt mein Herz dir großer Herrscher zu,
wie groß bist du, wie groß bist du!

Einer der Höhepunkte des Abends war der Sologesang, vorgetragen von Br. Rudy Martens: Die heilige Stadt. Ein jeder ging wohl dankbar, ermutigt und gestärkt nach Hause. Ein besonderer Dank sollte auf diesem Wege an alle jungen Mütter ergehen, die neben den Verpflichtungen ihrer Familie immer wieder zur Verschönerung des Abends einen beträchtlichen Teil beitragen.

Der Herr schenkte Gnade, daß auch unser Sonntagsschul-Ausflug bei schönem Wetter am 23. Juni stattfinden konnte.

Nach der Sonntagsschule und einem verkürzten Morgengottesdienst versammelte sich jung und alt im King-George-Park, Lulu-Island. Im Schatten der Bäume ließ sich jeder das gemeinsame Mittagsmahl gut schmecken. Besonderen Spaß für alle brachten die verschiedenen Wettkämpfe und Aktivitäten. Als um 5 Uhr zum Aufbruch gemahnt wurde, war es allen schade, daß der schöne Tag sich seinem Ende neigte.

M. Gauer.

Graduationsfeier im „Eden Christian College", Virgil, Ontario

Erste Reihe: Betty Dyck, Eleanor Andres, Dorothy Penner, Linda Schünder, Irene Redekopp, Irene Ewert. — Zweite Reihe: R. F. Bartel, Prinzipal, Helen Wiens, Dorothy Wiebe, Caroline Kornelsen, Elly Redekopp, P. J. Dick, Lehrer. — Dritte Reihe: Marianne Harder, Elaine Voth, Magdalene Sawatzky, Hilda Fast, Irene Janzen, H. G. Fast, Lehrer. — Vierte Reihe: J. Heidebrecht, Lehrer, Paul Fransen, Jim Pankratz, Elizabeth Voth, Linda Derksen, H. Esau, Lehrer. — Fünfte Reihe: Ernest Wiens, Abram Klassen, Waldo Bärg, Rudy Siemens, G. Wichert, Lehrer. — Sechste Reihe: H. Jantz, Lehrer, Wayne Unruh, Richard Dyck, Herbert Friesen, Ted Searle, Don Nesbitt. — Letzte Reihe: Arthur Dyck, Frank Koop, Robert Dyck, Rudy Schimpky, Daniel Willms, George Reimer, Larry Böse.
(Die Reihenfolge der Personen — von links nach rechts oder umgekehrt — ist vom Korrespondenten leider nicht angegeben worden. — Red.)

Unser „Eden Christian College" feierte am 9. Juni, nachmittags, sein Graduationsfest. Auch dieses Mal war das große Auditorium wieder voll besetzt. Dieser Tag bildet einen Höhepunkt im Leben der Schule und einen Meilenstein, an dem Lehrer und Schüler mit den Gemeinden vor Gott stillestehn und ihm ein Eben-Ezer bauen. Mit tiefem Dank und hoher Freude treten wir vor ihn und preisen seinen Namen. Er gab uns die Schule, und segnete durch die Jahrzehnte ihren Gang. Das einst senfkornartige Beginnen ließ er zu einem großen Werke heranwachsen. Viele junge Menschen durften in dieser Arbeit einen Teil ihrer säkulären Bildung abrunden und von hier aus mit einer christlichen Lebens- und Weltanschauung ihren weiteren Weg wählen. Wahrlich, in einer Zeit und in einer Welt, die in ihrem Erziehungsprogramm den Höchsten und sein Wort immer mehr ausschaltet, ist christliche Bildung ein unberechenbarer Schatz. Der Herr erhalte und vermehre in uns Mennoniten und in unsern Gemeinden diesen Sinn.

Das Programm unserer Feier stand unter der Leitung des Prinzipals der Schule, Br. Rudy F. Bartel. Lehrer und Graduaten, Festredner und Glieder der Schulverwaltung hatten auf der Empore ihren Platz. Nach der Einleitung und Begrüßung folgte die Kollekte, die für das Werk der Schule ging. Die Graduaten sangen: „My Saviour . . .", und Jim Pankratz, Student des 12. Grades hielt die Abschiedsrede. Er betonte, welche große Bedeutung für ihn die Jahre im „Eden Christian College" hatten. Ingrid Pauls, Schülerin des 11. Grades, erwiderte darauf.

Die Festrede hielt Pred. Peter Penner, Leiter der MBG-Missionsgemeinde in Toronto, nach Josua 24, 14 bis 22 und Römer 12, 1. 2. Sehr klar zog der Redner die Linien über „Wahres Christentum im Gegensatz zu der Weltförmigkeit der Namenchristen". Der Schulchor sang: „Like as the Heart." Dann folgte die Aushändigung der Diplome. Lehrer Bartel las die Worte: „Denn ich bin ein Schuldner" (Römer 1, 14). In langer Reihe traten die 35 Absolventen einzeln vor das Podium, jeder von ihnen erhielt mit dem Diplom noch ein besonderes Bibelwort als Losung für seinen Lebensweg. Dann hielt Pred. J .G. Bärg das Weihegebet.

Folgende Schüler erhielten Auszeichnungen für akademische Höchstleistungen: Erwin Derksen, Grad 9, Kathy Neustädter, Grad 10, Martha Neufeld, Grad 11, Irene Redekopp und Paul Fransen, beide Grad 12, Marianne Harder, Grad 12, stand am Höchsten in Deutsch und Irene Redekopp in Mathematik und Wissenschaft.

Im Jahre 1960 wurde dieser Schule von ihrer Absolventenvereinigung zum Andenken an Lehrer Neumanns 10jährigen Dienst als Prinzipal eine Ehrentafel geschenkt, unter dem Namen: „D. H. Neumann Honor Roll." Hier sollte jedes Jahr der Name des besten Schülers oder der besten Schülerin eingetragen werden, wobei aber nicht nur akademische Leistungen in Betracht genommen werden sollten, sondern auch das Betragen, soziale Beiträge und anderes mehr. Bis dahin standen die Namen Margie Andres – 1960, Eric Willms – 1961, Dan Block – 1962. Dieses Jahr war es Waldo Bärg.

Der Chor sang „Sollt ich meinem Gott nicht singen", und John Braun, Vorsteher der Schulbehörde, machte passende Schlußbemerkungen und betete.

7 Lehrer haben im verflossenen Schuljahr im „Eden Christian College" unterrichtet: Rudy F. Bartel, Prinzipal, Geo. Wichert, Peter Dick, Henry Esau. Howard Fast, John Heidebrecht und Harold Jantz. Gott hat Gnade gegeben zu einer brüderlichen Zusammenarbeit. Im Jahre 1963 und 1964 wird John Klassen, zur Zeit Essex, Ontario, als 8. Lehrer mitwirken Somit hat „Eden Christian College" dann 3 Lehrer, die hier graduiert haben: G. Wichert, H. Jantz und J. Klassen.

Zu den besonderen Segnungen des Jahres gehörte die Bibelwoche im Dezember 1962. Sie wurde von Pred. Waldo Hiebert, Fresno-MBG-Seminar, USA, geleitet und stand unter dem Thema: „Es kann im Leben anders werden." Im Dezember 1963 wird voraussichtlich Pred. J. J. Töws, MBG-Bibelcollege, Winnipeg, dienen.

Möge der treue Herr alle unsere mennonitischen Privatschulen hüben und drüben segnen und möchten diese Schulen wahre Leuchttürme sein in dieser dunklen Zeit, bis Jesus kommt.

Im Auftrage: D. J. Klassen.

Ein Brief aus dem Kongo

Liebe Freunde im Herrn!

Einen innigen Gruß an Euch mit den Worten „ . . . die Freude am Herrn ist eure (unsere) Stärke" (Neh. 8, 10).

Diese Worte sind mir sehr köstlich. Der liebe Gott ist sehr gut zu uns.

Heute möchte ich Euch für eine Weile besuchen, denn, wenn ich Briefe und Pakete haben will, muß ich Euch schreiben, sonst wißt Ihr nicht, wie es uns geht. Gegenwärtig bin ich in einem Missionshaus in Mangungu. Diese ganze Woche muß ich hier sein, da Stephen, der Leitende in der medizinischen Arbeit hier, nach Kikwit fahren mußte, um wieder einen Kursus in Krankenpflege zu nehmen und dann auch die Examen schreiben. Er hat diese Examen schon 5mal geschrieben und immer wieder nicht bestanden, und er ist mutig, sie wieder zu schreiben. Er ist gut in der Arbeit, aber ist schwach in Sprachen, und deshalb fällt er immer wieder in den Examen durch. Wir hoffen, daß er sie jetzt bestehen wird Wir haben hier auf Mangungu sehr viel Kranke. Manchmal weiß ich nicht gut, wo am ersten zu helfen ist. Gestern waren drei schwere Geburten. Ein Baby kam tot zur Welt. Es war eine Lehrersfrau, und dieses war ihr erstes Baby, ein Mädchen. Die Mädchen werden hier mehr geschätzt als die Knaben.

Die Missionarsschwestern Ruth Hege und Irene Ferrel bauen eine schöne Armen-Apotheke (Dispensary) aus Stein und Zement, das Dach wird mit Blech gedeckt.

Nun etwas von der Waisenanstalt. Vorgestern waren wir drei Missionsschwestern bis Intshueme gefahren, um der Anstalt einen Besuch abzustatten. Hier wimmelt es von kleinen und großen Kindern. Frau Haller und G. G. hatten gerade wieder ein neues Waisenkind aufgenommen, ein Mädchen. Jetzt haben sie 75 Waisen. Schw. Haller sah sehr müde aus. Sie sagte, daß die Nächte so kurz seien und daß sie darunter leide. Das 70. Waisenkind, namens Bertin Zachai, ist ein Baby mit Tbc, und das 75. kleine Mädchen hatte eine Mutter, die an Tbc starb. Die Waisenhäuser sind zu klein, etwas wird getan werden müssen. Nun, wir hoffen auf Gott, er ist unsere Hilfe. Die kranken Babys kommen alle zu unserer Dispensary in Intshueme. Jonas, der Leitende, ist der medizinische Arbeiter dort. Er tut eine gute Arbeit. Wir haben dort ein ganzes Lager von Tbc-Patienten in einem Dorfe, abseits vom der Waisenanstalt wohnend. Dieses ist nicht unser Wunsch, aber was sollen diese Kranken tun? Die meisten haben an Gewicht zugenommen und sind froh. Diesen Leuten können wir das Wort Gottes bringen. Mehrere haben das Heil in Christo angenommen.

Nun etwas Trauriges. Eine Woche zurück kam Schw. Haller zu mir und sagte, daß Diebe in drei Zimmer eingebrochen seien und viel gestohlen hätten. Alle Osterkleider für die Waisen, viele Kochkessel und ziemlich viel Decken. „Wer ist der Dieb?" war die Frage. Dann fing man an zu suchen und zu beschuldigen, jedoch bis jetzt ist nichts wiedergefunden worden. Anfänglich sagte jedermann, euer Aeltester ist es, aber nachher wurden wir gewahr, daß das eine Lüge sei und daß die Nachbardörfer nur darum bemüht waren den Waisenältesten abzulegen, da einer von ihnen selbst den Arbeitsplatz einnehmen wollte. So haben wir entschieden, die Sache in Gottes Hand zu legen, er wird die Lösung finden. Bitte nehmt teil daran und betet für diese Sache. Hier wird viel gestohlen, und die Regierungsbeamten wissen oft nicht wie man solche Sachen behandeln soll. Jason, der Aelteste, ist angeblich unschuldig und hat viel Unrechtes erleiden müssen. Ist er jedoch schuldig, dann hat er Gottes Strafe verdient.

Vielen Dank für Eure Teilnahme auch an dieser Arbeit. Gott segne Euch! Betet auch ferner für mich. Wir wirken zusammen, und Gott gibt seinen Segen.

Herzlich grüßend,

Susie Brucks,
Intshueme, Box 18, Kikwit,
Rep. du Congo, par Leopoldville.

Absolventen und Lehrer der Mennonitischen Mittelschule Albertas

Absolventen und Lehrer der Alberta Mennonite High School, Coaldale. Von links nach rechts sind es die folgenden: Erste Reihe: Mary Köhn, Carol Martens, Elfrieda Schulz, Lehrer J. Pauls, Lehrer J. Braun, Frieda Boschman, Edna Dück, Elfrieda Bensler und Betty Penner. — Zweite Reihe: Alfred Bensler, Arnold Janz, Lehrerin A. Kornelsen, Lehrer V. Thießen, Lehrerin Frau A. Günther, Victor Penner, Irwin Warkentin und Brian Hill. — Dritte Reihe: Willie Wiebe, D. Willms, Ben Hübert, Arnold Enns, Ernest Pauls, Richard Thießen und Peter Knelsen.

Programm

der 49. Generalkonferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde von Nordamerika vom 3.—7. August in Winnipeg, Man., Kanada

A - Komiteesitzungen

1. Gemeinsame Sitzungen aller Boards und Komitees der Konferenz Sonnabend, am 3. August, 2 Uhr nachmittags.
2. Sonnabend, vormittag und abends, sind keine allgemeinen Sitzungen, um den einzelnen Boards und Komitees Gelegenheit für ihre eigenen Sitzungen zu geben.
3. Boards und Komitees versammeln sich in den für sie von den aufnehmenden Gemeinden bestimmten Zimmern.

B - Gottesdienste und erbauliche Versammlungen

1. **Sonntag, 4. August.** Konferenzthema: **Der siegreiche Glaube**
   10 Uhr morgens: Leiter — Pred. Js. W. Redekopp
   Deutsche Ansprache — Pred. H. H. Janzen
   Englische Ansprache — Pred. Dan. Friesen

   2 Uhr nachmittags: Thema: **Mission**
   Leiter — Pred. Herm. Lenzmann
   Ansprache über Reichweite der Mission — Pred. Waldo Hiebert
   Ansprache über Tendenzen in der Mission — Pred. J. B. Töws

   7.30 Uhr abends: Thema: **Jugend**
   Leiter — Pred. J. H. Quiring
   Deutsche Ansprache — Pred. Hans Wiens
   Englische Ansprache — Pred. Loyal Funk

2. **Andere erbauliche Versammlungen**
   Montag morgens: Andacht — Pred. Henry H. Voth
   Montag nachmittags: Andacht — Pred. Clarence Hiebert
   Montag abends: Aeußere Mission (gleichzeitig englische und deutsche Versammlungen)
   Dienstag vormittags: Glaubenskonferenz
   Andacht — Pred. H. J. Brandt
   Vortrag — Pred. F. C. Peters
   Dienstag nachmittags: Andacht — Pred. Wm. Neufeld
   Dienstag abends: Deutsche Versammlung
   — Pred. Wolfgang Rüschhoff und Pred. Adolf Enns
   Dienstag abends: Englische Versammlung
   — Pred. Henry Brucks und Pred. Elmer Martens
   Mittwoch morgens: Gedenkfeier und Abendmahl
   — Leiter Pred. H. R. Bärg. .
   Abendmahlsansprache — Pred. P. R. Lange

C - Konferenzsitzungen

Beginn: Montag, am 5. August, 9 Uhr morgens.

1. Eröffnung der Konferenzsitzungen — Pred. Dan E. Friesen, Leiter
   a) Willkommen von den aufnehmenden Gemeinden
   b) Namenaufruf und Platzanweisung der Delegierten
2. Andacht — Pred. Henry H. Voth
3. Verlesen der parlamentarischen Regeln
4. Ernennung von Personen und Komitees
   a) Gehilfen des Schreibers
   b) Zählkomitee
   c) Komitee zur Prüfung der Delegiertenzeugnisse
   d) Resolutionskomitee
   e) Komitee für Presse und Radio
5. Eingereichte Fragen
6. Zeiteinteilung während der Konferenz:
   a) Vormittags von 9 bis 12 Uhr
   b) Nachmittags von 2 bis 4.30 Uhr
   c) Abends 7.30 Uhr
7. Vorstellung des Konferenzprogramms
8. Zweckbestimmung der Kollekten
   a) Sonntag
      1. Morgens
      2. Nachmittags
      3. Abends.
   b) Andere Abende der Konferenz:
      1. Montag
      2. Dienstag
9. Statutenkomitee
   a) Vorstellung der Statuten und Abstimmung über dieselben
10. Fürsorgekomitee
    a) Einführung vom Vorsitzenden
    b) Bericht
    c) Empfehlungen
11. Wahl der Konferenzleitung
    a) Konferenzleiter
    b) Gehilfe des Leiters
    c) Schreiber
    d) Wahl von 3 Mitgliedern des Fürsorgekomitees:
    B. J. Braun (1966), D. J. Pankratz (1966), J. A. Töws (1966), R. M. Bärg (1963), J. H. Quiring (1963), H. R. Wiens (1963), C. F. Plett (1963)
12. Direktorium (Board of Trustees)
    a) Einführung vom Vorsitzenden
    b) Bericht des Schreibers
    c) Bericht des Kassenführers
    d) Empfehlungen
    e) Wahl von 5 Mitgliedern (1 von Kanada, 3 von den USA, 1 von der ganzen Konferenz): C. C. Warkentin (1966), J. B. Friesen (1966), B.F. Redekop (1966), Joe Kleinsasser (1966), E. W. Flaming (1963), A. Neumann (1963), H. R. Martens (1963), D. C. Pauls (1963), John A. Franz (1963)
13. Board für Aeußere Mission
    a) Einführung vom Vorsitzenden
    b) Berichte
       1. Schreiber der Board
       2. Verwaltungssekretariat
       3. Missionsfelder
    Empfehlungen
       1. Budget
       2. Allgemeines
    d) Wahl von 5 Mitgliedern (2 aus den USA, 2 aus Kanada, 1 von der ganzen Konferenz): Herm. Lenzmann (1966), G. W. Peters (1966), P. R. Lange (1966), John A. Harder (1966), A. Dyck (1963), Js. H. Tießen (1963), H. K. Warkentin (1963), J. J. Töws (1963), Lando Hiebert (1963).
14. Statistiker
    a) Bericht von A. A. Schröter
    b) Wahl des Statistikers
15. Publikationsboard
    a) Einführung vom Vorsitzenden
    b) Bericht von der Board
    c) Empfehlungen vom Fürsorgekomitee bezüglich Regelung der Sachlage
16. Wohlfahrtsbehörde
    a) Einführung vom Vorsitzenden
    b) Berichte
    c) Empfehlungen
    d) Wahl von 5 Mitgliedern (2 aus den USA, 2 aus Kanada, 1 von der ganzen Konferenz): Waldo Hiebert (1966), C. J. Rempel (1966), Wm. Neufeld (1966), G. H. Sukkau (1966), C. A. DeFehr (1963), B. C. Schellenberg (1963), A. A. Wiens (1963), O. B. Reimer (1963), Clarence Hiebert (1963), Geo L. Classen (1963)
17. Konferenzschulen (Area-Berichte — je 15 Minuten)
    b) USA
    a) Kanada
18. Komitee für Gemeindeschulen
    a) Bericht
19. Programmkomitee
    Wahl eines Mitgliedes: Js. W. Redekopp (1966), H. R. Wiens (1963)
20. Einladung der nächsten Konferenz
21. Bericht des Resolutionskomitees
22. Abschluß der Konferenz

Dan E. Friesen, Konferenzleiter
Franz C. Peters, Gehilfe des Leiters
Henry H. Dick, Schreiber

MBG Linden, Alberta

(Fortsetzung von Seite 1—4)

und gründete eine Gemeinde. Diese schloß sich der EMBG-Konferenz an. Nach 14 Jahren wurde die Gemeinde von der MBG-Konferenz aufgenommen. Der erste Leiter der Gemeinde, unter dessen Führung die Gemeinde organisiert wurde, war Br. Nik. A. Rempel.

Im Jahre 1962 baute die Gemeinde ein neues Haus, 90 Fuß lang und 50 Fuß breit. Es hat 15 Sonntagsschulzimmer und manche anderen entsprechenden Räume u. Einrichtungen. Der Bau mit all dem Zubehör kostet $58,700.

(Verkürzt und übersetzt vom Bericht des Korrespondenten K. Pöttker.)

MCC-Nachrichten

Asien. — In den MCC-Plänen der letzten Jahre war unter anderem von einer Ausdehnung seiner Tätigkeit in Asien die Rede. Der Paxeinsatz umfaßt hier nicht zwei, sondern drei Jahre. Wegen der längeren Anpassungszeit an weniger vertraute Kulturen und der Spezialisierung bei einer Reihe von Projekten wurde die Dienstzeit hier verlängert.

In Nepal arbeiten die Paxmänner mit „United Mission to Nepal" zusammen in der Krankenpflege, Erziehung und kommunalem Aufbau. Ein Paxmann half Missionaren beim Bau und dem Betrieb eines Krankenhauses. Ein weiterer diente als Vormann von Zimmerleuten bei der Errichtung der ersten wirklichen Schule in jenem Gebiet.

Paxmänner helfen an Missionsschulen neben ihrer Arbeit auf einer Musterfarm. Ein Paxmann mit guter Musikausbildung stellte einen großen Chor auf, der in den verschiedensten Kirchen der Umgebung und über den Rundfunk singt.

Pakistan bedient sich solcher Paxmänner, die besondere Eignung als Mechaniker besitzen und gewillt sind, in primitiven Verhältnissen zu leben. Sie arbeiten mit großen Erdbaggern in der Nivellierung von Land und der Anlegung von Bewässerungskanälen.

Von den 3,000 Inseln des indonesischen Archipels beherbergen drei davon MCC-Gruppen. Paxmänner arbeiten in zwei der Gruppen auf Timor und Halmahera. Sie beschäftigten sich vor allem mit landwirtschaftlicher Arbeit und helfen bei Verteilungen von Hilfswerkspenden.

Zwei Paxmänner arbeiten für die mennonitischen Berufsschule in Korea. Daraus ergab sich ein landwirtschaftl. Beratungsdienst für die umliegenden Gemeinden. In Hongkong helfen verschiedene Paxmänner im Hilfswerk und tragen in ihrer freien Zeit zum kirchlichen Leben bei.

Vineland, Ont.

„Gott liebt uns und ist besorgt um uns." Das war der Grundgedanke der zwei Ansprachen, die wir von den Brüdern Isaac Block und H. H. Wiebe hören durften (Psalm 8 und Offb. 22).

Danny Koop, der 7jährige Sohn der Geschwister Bill Koop, befindet sich seit dem 6. Juni im General-Hospital in St. Catharines. Auf dem Fahrrad sitzend (auf dem Wege zur Schule) wurde er von einem Auto angefahren und erlitt Verletzungen und Knochenbrüche. Tagelang war er ohne Besinnung, und mit großem Bangen warteten und hofften die Eltern auf Besserung. Endlich öffnete er wieder die Augen. Es dauerte einige weitere Tage bis sich auch die Sprache wiederfand. Die Eltern, und viele mit ihnen, sind Gott dankbar dafür, daß er Gebete erhört.

Manche Geschwister mußten kürzere oder längere Zeit im Krankenhaus zubringen, so zum Beispiel: Br. Peter Dirksen, Br. Franz Siebert, Schw. Abr. Isaac, Schw. Heinrich Abrams und Schw. John Boldt.

Am 24. Mai brachte die Jugend von Port Rowan im Auditorium der Beamsviller Hochschule ein Schauspiel von Missionar W. Bärg: „At last, when the Tom Tom echoed through the Night." Es gab einen tiefen Einblick in das umnachtete Leben der Heiden. Wer gekommen war, um nur belustigt zu werden, ist vielleicht enttäuscht worden. Aber wem unsere Missionsfelder am Herzen liegen, dem ist dieses Feld im Kongo nähergerückt worden. Die Darbietenden machten es sehr gut.

Folgende zugereiste Prediger haben uns in letzter Zeit Botschaften gebracht: Br. C. C. Peters, Br. Leonard Adrian, Prediger der Baptisten in den North West Territories, ein Kousin unseres Leiters H. H. Voth, Br. John Wall, der mit seiner Familie bei ihren beiderseitigen Eltern weilte, und Lehrer J. A. Töws mit einem Quartett aus dem MBG-Bibelcollege. Wir schätzten ihren Dienst.

Geschw. Kornelius Neufelds, Kinder der Geschw. Jacob Eitzens, sind in ihre alte Heimat Paraguay zurückgezogen. Auch Sohn Hans Eitzen ist zurückgegangen und studiert mit seinem Bruder Ernst zusammen an der Universität zu Asuncion. Beide Brüder sind in der Reichsgottesarbeit tätig.

In den Obst- und Weingärten hat der Nachtfrost am 24. Mai stellenweise erheblichen Schaden angerichtet. Auch sind manche Pfirsichbäume im letzten Winter ausgefroren. Sonst steht alles sehr vielversprechend da.

Jacob H. Reimer.

Die Einweihungsfeier des neuen Hauses im Stadtteil „Villa Columbia" in Cali, Kolumbien, wo eine neue Arbeit begonnen wurde. Die spanischen Worte über der Tür bedeuten: Evangelische Gemeinde der Mennonitenbrüder. Die Arbeiter sind hier Ebner J. Friesen (er steht vor dem rechten Fenster des dunklen Ziegelgebäudes) und Frau Friesen steht ganz rechts.

MBG-Mission

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Anschließend an die Einweihung am Sonntag wurden eine Woche lang Evangelisationsversammlungen unter der Leitung von Carlos Osorio abgehalten. An mehreren Abenden war der neueingeweihte Saal gefüllt. Fünf Personen brachten ihr Verlangen zum Ausdruck, dem Herrn zu folgen. Wir glauben, der Herr hat uns an diesen Ort geführt und wird hier eine Gemeinde gründen zu seiner Ehre und Verherrlichung. Mehrere Sekten arbeiten in dieser Gegend, und wir rechnen mit Widerstand. Wir bitten euch, für dieses Werk ernstlich zu beten. — Ebner J. Friesen.

*

Geschwister Cornelius Balzers, Missionare unserer Konferenz in der Radiomission in Griesheim, Westdeutschld., sind die glücklichen Eltern eines Töchterchens. Rebecca Joy erblickte am 20. Juni das Licht der Welt.

Geschw. Balzers berichten, daß die höchste Anzahl von Briefen an die Europäische Radiomission im Februar einliefen. Es waren insgesamt 594 Briefe. „Die dankbarsten Briefe kamen von hinter dem Eisernen Vorhang", schreiben sie. „Hörer schreiben von empfangenem Segen durch die Sendungen, die sie trotz Verbot hören. Die Hoffnung auf die Wiederkunft Christi ist in den Herzen dieser schwergeprüften Geschwister sehr reell."

Die ersten Versammlungen im Zusammenhang mit der Radioarbeit wurden in Griesheim, Westdeutschland, und Darmstadt, Westdeutschland, gehalten. Die Besucherzahl war nicht hoch, aber die gute Aufnahme der Botschaft und der Lieder war Ursache zu großer Dankbarkeit. Es war ein Anfang, und so der Herr will, sollen monatlich ähnliche Versammlungen abgehalten werden.

Eine Schallplatte wird von „Quelle des Lebens" — der europäischen Sendung — angefertigt. Der Erlösungsweg Gottes soll in Wort und Lied geschildert werden. Das Personal hofft, daß die Schallplatte bis zum Herbst fertig sein wird und vielen Licht und Segen bringen wird.

*

Die Missionare mehrerer Felder freuen sich auf die jährlichen Zusammenkünfte, die in den kommenden Wochen stattfinden werden. Die Arbeiter in Europa planen die jährliche Freizeit vom 8. bis 12. Juli. Missionare im Kongo, Afrika, kommen in Kajiji von Sonntag, dem 14. Juli, bis Sonntag, dem 21. Juli, zusammen. Die jährliche Zusammenkunft der Missionare in Japan ist für die Tage vom 16. bis 18. Juli festgesetzt.

*

Kolumbien. — An diesem Sonntag, dem 30. Juni, werden die ersten Schüler der Bibelschule in Cali, Kolumbien, graduiert. Fünf Jünglinge haben den dreijährigen Kursus beendet. Diese bedürfen unserer Fürbitte, denn sie sollen in der Mission in ihrem Lande arbeiten.

Die Missionare in Kolumbien freuen sich auf den Besuch von Estil Schale, Leiter der „Bethany"-MBG in Fresno, Kal., USA, der auf dieser Zusammenkunft in den letzten Julitagen und ersten Augusttagen dienen wird. Der Männerverein der Bethany-Gemeinde stiftet die finanziellen Mittel, um Geschw. Schales nach Kolumbien zu senden. Die Gemeinde schlug vor, daß Schales diesen Dienst unternehmen, da die Gemeinde vier Missionarsfamilien in Kolumbien hat

Patienten warten auf Behandlung in der Augenklinik in Kano, Nigerien, wo die Missionarin unserer Konferenz, Schw. Helen Vetter, für Christus zeugt.

Vor der Behandlung hören die Patienten das Evangelium, das von dem im Hintergrund stehenden, blinden Evangelisten verkündigt wird.

Die Schreiberin dieses Berichtes ist Schw. Helen Vetter, Missionarin unserer Konferenz, die hier vor der Augenklinik in Kano, Nigerien, steht.

Der Dienst des Evangeliums an den Augenkranken in Nigerien.

„Eines weiß ich wohl, daß ich blind war und bin nun sehend" (Joh. 9, 25).

Im östlichen Stadtteil der altertümlichen Kulturstadt Kano, Nigerien, steht ein Gebäude, das die Gestalt eines E trägt und als Augenklinik bekannt ist. Diese Augenklinik wird von der „Sudan Interior Mission" unterhalten und hat dazu beigetragen, diese Stadt zu einer der berühmtesten von Nord-Nigerien zu machen. Sie hat dazu beigetragen, diese mohammedanische Gegend für das Evangelium zugänglich zu machen. Man glaubte, wenn man einer dringenden Not unter der Bevölkerung abhelfen könnte, man ihr Vertrauen gewinnen könne und einen Eingang finden, um denen Christus zu bringen, die sonst sozusagen unzugänglich waren. Die stolzen Söhne des Propheten Mohammed sehen nun die Liebe Christi in unmißverständlicher Weise ausgedrückt.

Die Bevölkerung der Stadt Kano zählt etwa 130,000. Von diesen schätzt man, daß etwa 3,000 ganz blind sind und wohl 10,000 weitere, die ihr Sehvermögen fast ganz eingebüßt haben. Seit 1942, als das Hospital gebaut wurde, ist es ziemlich gewachsen. Mehrere Flügel wurden angebaut, so daß es jetzt anstatt der Gestalt eines L, die es anfänglich trug, die eines E trägt. Wenn Leuten geholfen wurde, verbreitete sich die Kunde davon weit und breit und die Hilfesuchenden nahmen jedes Jahr zu. Im Jahr als diese Arbeit begonnen wurde kamen 1,688 Patienten in die Sprechstunde, im Vergleich zu den 27,848 im Jahre 1962. Anfänglich machte dieses durchschnittlich 28 am Tage, während es jetzt durchschnittlich 359 sind. Patienten, die im Hospital Aufnahme fanden, zählten im Jahre 1943 167, während es im Jahre 1962 3,950 waren. Dementsprechend hat auch die Anzahl der Operationen zugenommen. Im Jahre 1943 wurden 111 größere und 29 kleinere Operationen durchgeführt, während die Zahl der größeren Operationen im Jahre 1962 auf 3,990 stieg und die der Kleineren auf 3,805.

Eine Operation in der Augenklinik, wo medizinische Hilfe das Mittel ist um den Söhnen Mohammeds die Frohe Botschaft zu bringen.

Wir sind dankbar für unsere Blindenschule. In manchen Fällen, wo das Augenleiden schon zu weit vorgeschritten ist, so daß das Augenlicht nicht wiederhergestellt werden kann, finden solche in der Blindenschule Aufnahme, die an die Augenklinik angegliedert ist. Hier finden die Blinden Unterkunft und lernen die Blindenschrift lesen und schreiben. Die Schule wird von einem blinden Afrikaner geleitet. Viele völlig blinde Menschen sind aus dieser Schule als Evangelisten hervorgegangen und verkündigen die frohe Botschaft von Jesus Christus.

Die Poliklinik des Krankenhauses ist an die optische Abteilung angeschlossen und formt ein Gebäude in der Gestalt eines L. Ueber 300 Patienten werden hier täglich behandelt. In der optischen Abteilung werden jährlich etwa 1,300 Brillen ausgegeben.

Diese Arbeit wurde mit der einzigen Absicht gegründet, um der geistlichen Not dieser Menschen abzuhelfen. Es werden alle Anstrengungen gemacht, um diesem nachzukommen, während ihre körperlichen Gebrechen behandelt werden. Das Hospital unterhält zwei vollzeitige Evangelisten, die den Patienten das Evangelium in der Poliklinik auf den Stationen verkündigen. Einer von ihnen spricht in der Hausasprache und der andere in Englisch. Auf diese Weise werden beide, die englisch- und die hausasprechenden Afrikaner erreicht. Unser Hausa-evangelist, Malam Mausa, ist blind und tut einen sehr wirksamen Dienst.

Gegenwärtig hat das Hospital einen Arzt, aber wir brauchen dringend einen weiteren, da die Arbeit für einen zuviel ist. Es sind drei Missionarskrankenschwestern, sieben afrikanische Krankenschwestern und eine Anzahl Hilfsschwestern auf den Stationen. Wenn ihr für uns betet, denkt daran, daß wir einen Arzt brauchen.

Die Ewigkeit allein wird den vollen Segen offenbaren, der durch die Augenklinik gewirkt wurde. Der Widerstand, der dem Evangelium geleistet wurde, brach zusammen, als leitende Mohammedaner behandelt und Heiden sehend wurden. Viele haben ihren „goro" (Blindenstab) weggeworfen seit ihr Sehvermögen sich gebessert hat. Aber von größter Bedeutung ist die Tatsache, daß viele Christus gefunden und geistliches Sehvermögen erhalten haben. Höre was Jusufu, ein früherer Schüler der Blindenschule sagt: „Ich kann mit meinem Herzen sehen. Früher glaubte ich, wenn ich Glieder meines Körpers verliere, seien sie auf immer verloren, jetzt aber weiß ich, daß ich eines Tages einen vollkommenen Leib haben werde." Betet für uns in diesem Dienst.

Schw. Helen Vetter.

Yarrow, B. C.

Der Begriff von „Haus“ kann sowohl in irdischer, als auch in geistlicher Hinsicht durch verschiedene Worte zum Ausdruck gebracht werden. Im Natürlichen zeigt die Benennung für den erwähnten Begriff den Wert eines Hauses zum Unterschiede von einem andern. Hütte und Zelt sind Ausdrücke für ein geringeres und wertloseres Haus. Bau oder Palast stehen für teure und feste Häuser. Das Wort Heim klingt so angenehm, denn ein Haus ohne glückliche und zufriedene Bewohner ist nur ein Haus und kein Heim!

In 2. Kor. 5, 4 wird der Leib als Hütte bezeichnet. Christen können in einer sehr armen Erdenhütte glücklich sein. Manche Menschen, die nicht auf den himmlischen Bau warten, sind auch in einem prächtigen Hause tief unglücklich. Ein kranker Millionär in unserer Nähe soll vor einigen Jahren gesagt haben: „Mein Leben ist wertlos.“ Wie traurig! Andererseits wie angenehm ist es doch, daß wir schon in unserer Zeit sagen dürfen: Ich habe Lust, daheim beim Herrn zu sein. Wie herrlich! Was wäre ein langes Leben, ohne im Dienste unseres Meisters zu stehen!

Jeder, der auf das himmlische Heim wartet, hat viel Genuß, Segen und Freude in der Gemeinschaft. Manche können scheinbar keinen Dienst im Weinberge des Herrn tun, und doch können alle beten für unsere Gemeinden, für die Konferenz, Schulen, Publikation und Mission.

Der Geist Gottes wirkt auch in unseren Tagen. Wir hatten am 23. Juni in der Liste der Taufkandidaten 21 teure junge Seelen, aber viele kommen noch nicht. Ich persönlich, und manche mit mir, haben in den Tagen der Krankheit bei großen Schmerzen, doch auch Freude. Wir möchten mit dem Dichter sagen: „Ich hab' sel'ge Stunden oft bei dir, o Herr, aus dir Kraft empfunden, wenn mein Herz war schwer.“ Recht viele Kranke haben wir in ihren Heimen und auch im Hospital. Wir schätzen die vielen Briefe und Besuche hoch und danken dafür. Der Sonntagsgruß von der Gemeinde an alle Kranken war Joh. 15, 16.

Mit Brudergruß,

Petrus Martens.

Lexikon zur BIBEL

Herausgegeben von Fritz Rienecker

- Ueber 6,000 Stichwörter aus Geschichte, Kulturgeschichte und Archäologie, Religionswissenschaft, Geographie, Biologie und Wirtschaft.
- Vollständigkeit der Personen-, Tier-, Orts- und Pflanzennamen. Alle wichtigen theologischen Begriffe sind ausführlich erläutert.
- Die Stichwörter richten sich nach der Lutherübersetzung. Ein umfassendes vergleichendes Register verweist den Leser der Menge-, der Elberfelder, der Zürcher Bibel und des revidierten Luthertestaments bei Uebersetzungsunterschieden auf die entsprechenden Artikel des Lexikons.

864 Seiten und 100 Kunstdruckbildseiten. Ueber 150 Fotos, zum Teil im Großformat. Drei mehrfarbige Karten. Ueber 350 Textillustrationen und Kartenskizzen. Großes Lexikonformat. Sechsfarbiger Schutzumschlag.

Das Lexikon zur Bibel im Urteil des Lesers:

„Gründliche, wissenschaftliche Arbeit — ohne zersetzende Bibelkritik für jedermann verständlich! In diesem neuen Nachschlagewerk sind die sprachlichen, zeit- und kulturgeschichtlichen, geographischen und archäologischen Kenntnisse sachgemäß verwertet.“
Ernst Schrupp, Leiter der Missionsschule Wiedenest, Westdeutschland.

„Mit dem Lexikon ist wirklich und ganz praktisch zu arbeiten.“
Mitarbeiterhilfe (Reichsverb. der ev. Jungmännerbünde) Kassel, Westdeutschland.

„Das Bibellexikon ist mir schon ein so guter Freund geworden, daß ich es gar nicht mehr missen möchte.“ H. B., Hausfrau.

„Die Erklärungen der Namen und Begriffe sind verständlich und aufschlußreich.“ Prof. Dr. H. Rohrbach.

„Hervorragende Bilder. Zuverlässige Angaben über alle Gebiete der Bibel.“ Studium und Zeugnis.

„Dieses Bibellexikon ersetzt eine ganze Bibliothek. Weitgespannt ist der Rahmen der Artikel, die in die Welt der Bibel mit ihren Personen und Orten, ihrer Geschichte und Botschaft, ihren Begriffen und heilsgeschichtlichen Linien einführen.“
Direktor P. Haarbeck, Präses des Gnadenauer Verbandes.

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Ich bestelle hiermit zum Sonderpreis entsprechend Ihrem Angebot in der Mennonitischen Rundschau:

Lexikon zur Bibel, Leinen, anstatt $29.95 **für nur $19.95**
Lexikon zur Bibel, Halbleder, anstatt $32.25 **für nur $22.25**

Name ....

Adresse ....

MCC Nachrichten

Sie machen ihre Schwerter zu Pflugscharen (Jesaja 2, 4).

In seinem Einsatz in 20 überseeischen Ländern hat der Paxangehörige Gelegenheit sich einer konstruktiven und schöpferischen Tätigkeit zu widmen im Gegensatz zur Zerstörung, auf die die militärische Aktion abzielt. Pax will Schwerter in Pflugscharen des Friedens umwandeln. Der Bau von Straßen, Krankenhäusern, Wohnhäusern, Unterricht in Mechanik, Schreinerarbeit und Musik, Aufforstung, Musterfarmen, Lebensmittelkonservierung, all dies gehört zu seinem Arbeitsprogramm.

Seit 12 Jahren entsendet das MCC Paxmänner in andere Länder, um dort eine ganze Reihe von Arbeiten zu verrichten. Neben der Ableistung des Wehrersatzdienstes will das Paxprogramm ein positives Zeugnis von der Liebe Gottes durch Arbeit im Dienste des Friedens geben.

*

Europa. — Im April 1951 ging erstmalig eine Paxgruppe mit 20 jungen Männern nach Europa, um dort in Flüchtlingslagern zu arbeiten. Tausende von Mennoniten hatten Hab und Gut in Rußland, Polen und Ostdeutschland bei Kriegsschluß zurückgelassen und waren nach dem Westen geflohen. Die Flüchtlings- u. Ansiedlungslager brauchten Männer, die Häuser bauen konnten. Einige Paxmänner stellten Zementblöcke her, andere mauerten. Bis 1956 standen 20 große Wohnhäuser in Backnang, Westdeutschland. Das erste Bauprojekt war fertiggestellt. Aehnliche Bauvorhaben begannen in Hamburg-Wedel, in Enkenbach u. Bechterdissen. Nicht nur an dem Bau, sondern auch im Gemeindeleben waren die Paxmänner rege. Bibelstunden, Jugendarbeit u. Sonntagsschule boten ein weites Tätigkeitsfeld. Für jede neue Siedlung wurde eine Kirche gebaut als ihr geistlicher Mittelpunkt.

Obwohl das erste Kapitel des Paxdienstes in Deutschland geschrieben worden war, erweiterte sich bald das Arbeitsfeld. Nach dem Aufstand in Budapest 1956 flohen Tausende von Ungarn nach Oesterreich. Paxmänner wurden eiligst nach Wien versetzt. An drei verschiedenen MCC-Stellen teilten sich die Paxmänner auf, um die Flüchtlinge bis zu ihrer Weiterleitung in eine neue Heimat zu betreuen. Dabei halfen sie auch bei der Kleider- und Lebensmittelverteilung an die Flüchtlinge.

Der Wiederaufbau der Karlsschule in der Wiener Innenstadt gehörte zu den größeren Projekten, in die sich Pax und „Brethren Service Commission“ mit einreihten. Die Karlsschule ist eine große protestantische höhere Lehranstalt in einer Stadt, die etwa 90 Prozent katholisch ist. 7 Jahre dauerten die Wiederaufbauarbeiten (im alten Stil). Heute werden an der Schule etwa 600 Schüler unterrichtet.

Landwirtschaftliche Aufbauarbeit wird durch Pax und das Hilfswerk in isoliert liegenden Gegenden in Griechenland geleistet. Durch Versuche mit neuem Saatgut hilft Pax den Einheimischen, ihren Lebensstandard zu verbessern. Nach 10 Jahren der Versuche hat das MCC jetzt in Griechenland einen Musterbetrieb begonnen. Das geschah auf Einladung durch die Provinzialbehörden in Nordgriechenland. Zu diesem Prototyp eines dörflichen Bauernbetriebes gehören ein Silo, ein Hühnerhaus und eine Scheune. Jeder einzelne im Betrieb hat seine besonderen Arbeitsvorhaben, für die er, und das auch im Unterrichten der Einheimischen, verantwortlich ist.

Berufsausbildung ist ein Zweig der Selbsthilfe, die im westlichen Kreta ausgeführt wird. Die nach zwei Paxmännern benannte Klaus-Richard-Schule (Klaus Fröse und Richard Kauffman) wurde unter Aufsicht des örtlichen Bischofs eröffnet. Hier wird Elementarunterricht in Mechanik und Elektrizität erteilt. Klaus und Richard arbeiteten im vergangenen Jahr auch viele Stunden am Bau des Schulgebäudes. Die Schule ist staatlich anerkannt worden, was als ein guter Fortschritt angesehen wird.

*

Afrika. — In Nordafrika betätigt sich Pax zusammen mit europäischen Christen in den neuentstandenen selbständigen Ländern wie zum Beispiel Algerien und Marokko. Landwirtschaft, Fürsorge, Unterstützung von Waisenkindern usw. sind einige Hauptaufgaben. Im Kongo beteiligt sich Pax am Bau von Missionsgebäuden. In ihrer Freizeit unterrichten die Paxmänner als ihren persönlichen Beitrag zu den Einheimischen Englisch.

Das schafft wiederum ausgezeichnete persönliche Kontakte. „Menno Travel Service“ (Menno-Reisedienst) unterhält ein kleines Zweigbüro im „Union Mission House“ in Leopoldville. Hier arbeiten eine Reihe von Paxmännern in Büro und Haus. Zwei arbeiten für das protestantische Hilfswerk für den Kongo in Leopoldville, zwei weitere betätigen sich in der Flüchtlingsbetreuung in Backwanga.

In Zentralafrika hat sich unlängst ein neuer Staat, Burundi, gebildet. Durch Zusammenstöße zwischen Stämmen in Burundi und dem benachbarten Rwanda ist es zu einer größeren Anzahl von Flüchtlingen gekommen. Zur Betreuung dieser Flüchtlinge hat das MCC ein Ehepaar entsandt, das mit der Aufstellung eines entsprechenden Hilfsprogramms beauftragt wurde. Auch dem Missionsleprosarium wurden zwei Paxmänner für Instandhaltungsarbeiten zugeteilt. Zwei weitere Paxangehörige arbeiten an einer Missionsschule im Kongo.

*

Jordanien. — Paxmänner arbeiten an den beiden MCC-Schulen in Hebron und Beit Jala, der MCC-Zentrale in Jerusalem. Sie haben vielerlei Aufgaben, vom Haareschneiden bis zur Buchhaltung und Reparaturarbeiten.

*

Südamerika. — Eine große Hilfe für die mennonitischen Siedler in Südamerika ist die neue Trans-Chacostraße, an deren Bau sich viele Paxmänner beteiligt haben. Seit der Fertigstellung der Straße stellt das MCC weiterhin Kräfte zur Instandhaltung. Paxmänner unterstützen außerdem ein landwirtschaftliches Aufbauprogramm der Methodisten in Bolivien als sog. „agricultural extension workers“. Im Paxdienst stehen gegenwärtig 85 junge Männer. Sie bilden damit ein Siebentel des gesamten MCC-Personals. Ueber die ganze Welt verstreut teilen sie mit anderen ihre Fähigkeiten und ihre Talente und sammeln wertvolle Erfahrungen und Kenntnisse über Menschen in andern Ländern. Obwohl man sich über den Wert und Impakt jedes einzelnen Arbeitsprogramms kein Bild machen kann, so steht doch für sie fest, daß ihre mit Zuversicht erfüllte Aufgabe mithilft, die Liebe Gottes sichtbar werden zu lassen.

● Auch kleine Fehler auf dem gelben Adressenzettel können die Zustellung Ihrer „Mennonitischen Rundschau“ verzögern. Bitte, prüfen. – Danke!

ABE GOERZ
R.M.G.
Deutschsprechender registrierter Masseur
Massage Clinic
460A Frederick St., Kitchener, Ontario — Bus. Tel. 743-3552

Martens, Falk & Steen
Deutschsprechende Rechtsanwälte Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Der verschwundene Garten

Erzählung von A. L.

Die kleine Laubenkolonie lag draußen am Rande der Stadt.

Neben roten Ziegelmauern standen grüne Büsche und Hecken. Buntgestrichene Hütten und Lattenzäune fügten sich mit den dazwischengestreuten Farbflecken üppiger Blumenstauden zu einem freundlichen Bild zusammen. Man konnte dabei fast den Anblick der drei hohen Fabrikschornsteine vergessen, die wie häßliche, schwarze Striche in den blauen Frühlingshimmel ragten. Wenn der Wind vom Westen kam, legte sich der gelbliche Dunst aus den Kaminen auf das kleine grüne Fleckchen Natur. Er verbreitete einen bitteren Geschmack in der Luft. Aber glücklicherweise war der Westwind selten.

Als Horst und Gisela an die Pforte von Herrn Kreutlers Garten, kamen, fanden sie den Eingang verschlossen.

„Komisch", sagte Horst, „daß Herr Kreutler nicht da ist. Er hat uns doch heute herbestellt."

Gisela reckte sich auf die Zehenspitzen und schaute über den Zaun.

„Herr Kreutler ist da!" verkündete sie. „Seine Jacke hängt an der Hütte."

In diesem Augenblick tauchte der Kopf des alten Mannes hinter einem Stachelbeerstrauch auf. Er sah Horst und Gisela am Gartentor stehen.

„Warum kommt ihr nicht herein?" rief er ihnen zu.

„Weil das Gartentor abgeschlossen ist!" schrien beide fröhlich zurück. Sie mußten laut antworten, denn Herr Kreutler hörte schon ein bißchen schwer.

Der alte Mann kam kopfschüttelnd auf die Pforte zu.

„Das muß ich ganz in Gedanken gemacht haben", brummelte er vor sich hin. Dann drehte er den Schlüssel um und ließ Horst und Gisela herein.

Das Mädchen bemerkte sofort, daß etwas mit Herrn Kreutler nicht stimmte. Er machte keinen seiner sonstigen Späße. Er lachte nicht, und es kam ihr vor, als ob er noch etwas gebeugter ginge als vordem.

Gleich darauf wurde ihre Vermutung bestätigt. Denn als sie zur Harke griff, um Herrn Kreutler beim Unkrautjäten auf dem Kiesweg zu helfen, nahm er ihr das Gerät aus der Hand.

„Laß nur, mein Kind", sagte er, „das hat leider keinen Sinn mehr."

Gisela warf ihm einen erstaunten Blick zu.

„Ja, aber warum nicht?" fragte Horst, der mit einer Gießkanne in der Hand hinzugekommen war.

Herr Kreutler zuckte mit den Schultern.

„Das Gartengelände muß aufgegeben werden", erklärte er. „Die Fabrik dort", er wies mit der Hand zu den drei rußigen Schornsteinen hinüber, „hat das Grundstück, auf dem unsere Laubenkolonie steht, gekauft. Sie brauchen neue Fabrikhallen. Da ist kein Platz mehr für grüne Gärten."

„Ist das denn so plötzlich gekommen?" fragte Horst überrascht.

Herr Kreutler schüttelte den Kopf.

„Nun ganz so plötzlich nicht", sagte er. „Wir wissen es schon seit einiger Zeit. Nur daran geglaubt hat keiner so recht. Wir hängen alle sehr an unserem Stückchen Land. Deshalb dachten wir, es wird schon nicht so weit kommen. — Ja, und nun ist es eben doch geschehen." Herr Kreutler setzte sich auf die Bank vor seiner Laube. „So ist das nun mal im Leben", fuhr er fort. „Man glaubt das Unangenehme immer erst dann, wenn es nicht mehr zu vermeiden ist. Heute kam der amtliche Bescheid, daß die Baggerarbeiten hier auf dem Gelände in der Laubkolonie in einer Woche beginnen."

„Aber warum haben Sie uns nicht schon früher etwas davon gesagt?" fragte Gisela.

Herr Kreutler lächelte.

„Wozu, mein Kind", sagte er, „es hätte ja nichts genützt. Ihr hättet euch nur unnötig Gedanken gemacht. So etwas gehört nun mal zu unserer Zeit. Die Städte wachsen. Die Fabriken dehnen sich aus. Was liegt da schon an ein paar alten Gartenzäunen und Sträuchern."

Herrn Kreutlers Worte klangen gleichmütig. Aber Horst und Gisela wußten, wie sehr der alte Mann an seinem Gärtchen hing. Sie brauchten nur die liebevoll angelegten Beete zu sehen. Die Sträucher standen da, wie mit einem Lineal ausgerichtet. Ein Beet mit Rosenstöcken war der große Stolz von Herrn Kreutler. Lustig blitzten die bunten Kugeln, die er auf die Spitzen der Stöcke gesetzt hatte, in der Sonne.

Gisela und Horst verabschiedeten sich bald. Sie hatten sich durch ein paar verstohlene Blicke verständigt: Es mußte etwas für Herrn Kreutler getan werden. Auf dem Weg nach Hause schmiedeten sie eine ganze Reihe von Plänen. Aber sie mußten sie alle wieder verwerfen, weil ihre Durchführung mit zu großen Kosten verbunden war. Sie besaßen zwar ein Sparschwein, das schon ganz schön fett war, aber es reichte nicht aus, um sich damit am Grundstücksmarkt zu beteiligen.

Plötzlich hatte Gisela eine Idee!

„Und was ist mit dem Gelände hinter eurer Lagerhalle?" fragte sie.

„Meinst du den Abstellplatz, auf dem mein Vater das Gerümpel gesammelt hat?"

„Genau den! Wenn man den alten Kram beiseite schafft, könnte man dort ein kleines Gärtchen anlegen. Der Platz ist viel schöner als das Gelände, auf dem Herr Kreutler jetzt seinen Garten hat. Anstatt auf die Fabrikschornsteine zu sehen, hat er die großen, alten Bäume um sich herum. Die Rückwand kann er ja mit einem Rankengewächs überziehen."

Gisela war schon mit Feuereifer bei der Sache. Sie verwandelte im Geist das Gelände in einen bildschönen Garten. Doch Horst blieb sachlich. „Zuerst einmal müssen wir die Zustimmung meines Vaters haben", sagte er bedenklich. „Ich schätze, es wird gar nicht so leicht sein, ihn dazu zu überreden."

Doch Giselas Optimismus war nicht zu besiegen.

„Das werden wir ja sehen", sagte sie unternehmungslustig. „Ich denke, wenn wir deinem Vater erklären, worum es geht, kann er gar nicht anders als ‚ja' sagen."

*

Pünktlich zum angekündigten Termin begannen die Bagger ihre Tätigkeit. Sie fraßen sich geräuschvoll in das grüne Laubwerk der verlassenen Gärten, deren Besitzer das Wertvollste fortgeschafft hatten. Dennoch blieb genug für die gierigen Mäuler der kriesсhenden Bagger übrig.

Herr Kreutler hatte vor einigen Tagen in die Nachbarstadt fahren müssen. Er betreute seine erkrankte Schwester. Im Grunde war er darüber froh, da diese Reise ihn ablenkte und ihn nicht Zeuge der Zerstörung seines Gärtchens werden ließ.

Zwei Tage nach dem Beginn der Baggerarbeiten kam er wieder zurück. Obgleich er sich fest vorgenommen hatte, nicht auf das Gelände der ehemaligen Laubenkolonie hinauszugehen, zog es ihn dennoch dorthin.

Herr Kreutler blickte über das verwüstete Gelände. Nichts war mehr von den einstigen Gärten zu erkennen. Halb unter aufgeschütetem Erdreich begraben, ragten die Wurzeln von Sträuchern, zerbrochenen Brettern und Zaunlatten in der Luft. So sehr Herr Kreutler auch suchte, er konnte nicht mehr die Stelle finden, an der sein Garten gewesen war. Er schien einfach spurlos verschwunden zu sein.

(Schluß folgt)

Nachdenkliches

Fehler im Werkstoff werden sichtbar

Heute kann man Fehler wie Risse und Hohlräume im Innern des Werkstücks mit Röntgenstrahlen oder Ultraschall-Bestrahlung erkennen, ja, sogar genau die Lage feststellen, wo sie sich befinden, ohne das Werkstück zerstören zu müssen. Für beide Methoden gibt es handliche und leicht bedienbare Geräte.

*

Leuchtendes Holz

Gelegentlich findet man nachts im Wald grünlich leuchtendes Holz. Einen entsprechend großen Scheit kann man sogar zur Not als Beleuchtung benutzen. Es ist jedoch nicht das Holz selbst, das leuchtet, sondern kleine Bakterien, die sich darauf angesiedelt haben. Die gleiche Erscheinung erlebt man manchmal auch bei angefaulten Kartoffeln oder an Fischschuppen.

*

Laerm tut weh

Allmählich wissen wir alle, daß Lärm Schmerzen bereiten kann. Man weiß heute sogar die Stärke des Lärms, bei der es zum Schmerz kommt. Die Lautstärke wird in Phon gemessen. Die Taschenuhr tickt mit 10 Phon, wir flüstern mit 20 Phon. Stärkerer Straßenlärm belästigt uns mit 80 Phon. Donner kracht mit 110 Phon, wenn wir nicht ganz dicht dabei sind. Steigt die Lautstärke über 130 Phon, dann ist heftiger körperlicher Schmerz die Folge. Dann bleibt nur noch die Flucht.

Mit einem letzten Handgriff und einer freundlichen Ermahnung weiß die sorgende Mutter immer im gegebenen Augenblick das richtige zu tun.

*

Statt Gold entstand Porzellan

Der Apotheker Johann Friedrich Böttger hatte schon viele Mischungen gebraut, aus denen Gold werden sollte. Bei einem solchen Versuch in seiner Alchimistenküche hielt er plötzlich das zerbrechliche Porzellan in der Hand. Das war im Jahr 1709. Vorher war die Herstellung nur den Chinesen bekannt, die ihr Geheimnis sorgsam hüteten. Die Grundstoffe sind auch heute noch Kaolin, Quarz und Feldspat. Einige kleinere Beimengungen bilden ängstlich bewahrte Firmengeheimnisse.

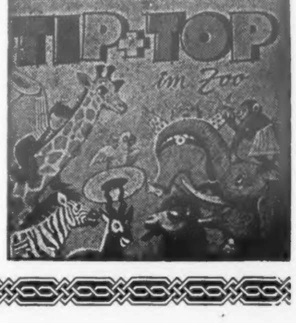
Die beliebten

Panorama Bilder-Buecher

Tip und Top auf dem Bauernhof

Beim Aufklappen kommen die Figuren dem Kind entgegen, außerdem können die Szenen noch durch bewegliche Figuren belebt und verändert werden. Ein interessantes Spielzeug, das die Phantasie der Kinder lebhaft anregt. Tip und Top erleben allerhand, wie aus dem lebendig geschriebenen deutschen Text zu ersehen ist. Die Kinder lernen dabei das Leben auf dem Bauernhof kennen. $1.75

Tip und Top im Zoo



Ein weiteres Panorama-Kinderbuch. Tip und Top erleben allerhand Lustiges, so daß die Kleinen bestimmt keine Langeweile haben. Nebenbei lernen die Kleinen noch die Tiere kennen $1.75

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Das ernste Ringen um die reine Gemeinde

Nr. 11 einer Serie von Vorträgen über den 1. Korintherbrief

Prediger J. A. Töws spricht über

Der Kampf um die wahre Reinheit in der Gemeinde

Text: 1. Korinther 6, 12—20: Ich habe es alles Macht; es frommt aber nicht alles. Ich habe es alles Macht; es soll mich aber nichts gefangennehmen. Die Speise dem Bauche und der Bauch der Speise; aber Gott wird diesen und jene zunichte machen. Der Leib aber nicht der Hurerei, sondern dem Herrn, und der Herr dem Leibe. Gott aber hat den Herrn auferweckt und wird uns auch auferwecken durch seine Kraft. Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind? Sollte ich nun die Glieder Christi nehmen und Hurenglieder daraus machen? Das sei ferne! Oder wisset ihr nicht, daß, wer an der Hure hangt, der ist **ein** Leib mit ihr? Denn „es werden", spricht er, „die zwei **ein** Fleisch sein. Wer aber dem Herrn anhangt, der ist **ein** Geist mit ihm. Fliehet die Hurerei! Alle Sünden, die der Mensch tut, sind außer seinem Leibe; wer aber hurt, der sündigt an seinem eigenen Leibe. Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst? **Denn ihr seid teuer erkauft; darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes.**

Es ging in den vorhergehenden Warnungen und Betrachtungen um einen Mißbrauch der Freiheit, und wir finden, daß Paulus auf dieser Linie den Korinthern noch mehr zu sagen hat.

Zur vollkommenen Persönlichkeit des Menschen, wie er einmal von Gott erschaffen worden ist, gehört seine Geist-Leiblichkeit. Was Gott einmal in der Schöpfung ins Dasein gerufen, das wird durch die Erlösung nicht zerstört. Was in der Schöpfung wurzelt, wird in der Erlösung nur geheiligt und geadelt. Der ganze Mensch ist deshalb auch Gegenstand der göttlichen Erlösung. Wir warten daher auch nicht auf eine Erlösung vom Leibe, sondern auf eine Erlösung des Leibes. So sagt Paulus in Römer 8, 23: „Wir warten auf des Leibes Erlösung", weil der Leib auch zu diesem Gegenstand der göttlichen Errettung gehört. Auch der verklärte Mensch wird einmal in dieser Geist-Leiblichkeit Gott preisen und ihn ehren.

Der Kampf um die Reinheit vollzieht sich zum großen Teil in der Arena des Leibeslebens. Alle Triebe des Leibes sollen unter die Zucht des Heiligen Geistes gebracht werden.

Die biblische Heilsgeschichte zeigt uns, daß gerade auf dieser Linie, auf diesem Kampfesgebiet, oft die großen Niederlagen der Gottesstreiter waren. Ich erinnere nur an Esau, der um ein Linsengericht seine Erstgeburt verkaufte. Er siegte nicht in diesem Kampfe in der Arena des Leibeslebens.

Simson verlor durch seine Sinnlichkeit und Fleischeslust seine Kraft. David verlor durch seine Unzucht den Frieden seines Hauses und brachte sich und seine Familie in viel Herzeleid und Schmach.

Auch die neutestamentlichen Heiligen sind nie hinausgewachsen über diesen Kampf im Leibesleben. Der Apostel Paulus bekennt: „Ich betäube meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht andern predige und selbst verwerflich werde." Kap. 9, 27.

Im Kampf um die Reinheit und Keuschheit hat man jedoch oft nicht die biblischen Linien festgehalten. Heidnische Einflüsse haben oft das Denken der Kirche bestimmt und auf eine falsche Fährte gelenkt. Man sah schließlich auch in der Kirche im Leibe nicht nur das Kampfesgebiet, sondern den Feind selber. Es ist ein großer Unterschied, ob wir in unserm Leibe das Kampfesgebiet erkennen oder in unserm Leibe den Feind der Seele selber sehen. Als man diese Verrückung im Denken machte und im Leibe nicht nur das Kampfesgebiet, sondern den Feind selber sah, versuchte man einfach Institutionen zu schaffen, die da behilflich sein sollten im Kampf gegen diesen Feind. Wir alle wissen aus der Geschichte von der strengen Askese des Mönchtums, wo man durch Kasteien des Leibes versuchte, den Sieg zu bekommen über die Leibestriebe, über den Leib selber. Man sah in dem Leibe den Feind.

Wir wissen aber, daß dieses Kämpfen ein vergebliches war. Martin Luther, der ins Kloster ging, um diesen Kampf erfolgreich zu führen, klagte schließlich, daß er auf dieser Linie nicht den Frieden finden und den Sieg erringen konnte und daß alle Möncherei ihm nicht das Wohlgefallen Gottes erwerben konnte.

Bei den Griechen gab es auch manche falschen Begriffe über das Verhältnis zwischen Seele und Leib. Wir finden besonders bei den Korinthern, daß diese heidnischen Begriffe noch nicht alle zur Seite geschoben waren. Es ist so schwer für eine junge Gemeinde, die aus dem Heidentum kommt, all diese falschen Begriffe einmal abzuschütteln. Bei den Korinthern hatten sich dieselben so festgesetzt, daß sie sich auch im Leben der Gemeinde wieder durchsetzen wollten, und aus dem Grunde mußte Paulus ihnen diese Ermahnungen zuschicken und sie in so einer Weise ansprechen.

Die Korinther waren wohl erlöst, wie wir das vorher vernahmen. Sie waren abgewaschen, geheiligt und gerechtfertigt, aber sie waren noch nicht gelöst von manchen fleischlichen Gebundenheiten. Es kann so etwas geben, daß Menschen erlöst, und doch noch mit manchen Grabtüchern gebunden und nicht gelöst sind. Darum geht es in diesem Abschnitte, wo Paulus ihnen den Weg zur Reinheit zeigt, zur wahren Freiheit und zum Siege auch auf diesem Gebiete.

Es geht in diesem Wort um den

Kampf um die wahre Reinheit in der Gemeinde.

Von drei Gesichtspunkten möchten wir diesen Kampf auf Grund dieses Wortes betrachten:

Wir wollen hinweisen auf die ethischen Schranken für den Kampf um die Reinheit in der Gemeinde.

Dann möchten wir die wesentlichen Heilsbegriffe für den Kampf um die Reinheit ins Auge fassen.

Drittens wollen wir die starken Beweggründe für den Kampf um die Reinheit unterstreichen.

I. Ethische Schranken für den Kampf um die Reinheit (Verse 12 u. 13)

A. Das ernste Streben nach dem höchsten Gut.

„Ich habe es alles Macht", das schien die Losung in Korinth zu sein. Mir ist alles erlaubt, ich habe die Freiheit, alles zu tun. Sie faßten dieses Prinzip der christlichen Freiheit falsch auf. Was eine relative Wahrheit war, faßten sie als eine absolute auf. Ja, wirklich, der Christ ist ein freier Mensch, er darf alles tun, das an und für sich nicht Sünde ist. Bei den Korinthern waren die Grenzen jedoch verschwommen, sie ließen auch manches Sündliche in den Rahmen der christlichen Freiheit hineinkommen. Der Christ hat ein Recht, alles zu tun, was nicht Sünde ist. Das ist der erste große Rahmen. Aber Paulus weist darauf hin, daß es erlaubte Dinge gibt, wo wir uns eine Schranke setzen müssen. Die christliche Freiheit dehnt sich nicht über alle erlaubten Dinge aus; da werden gewisse Grenzen gestellt, auch da gibt es gewisse Schranken. Der Kämpfer, der wirklich frei ist in seinem Kampfe, muß sich immer zwischen den Schranken bewegen. Der Läufer, der das Ziel erreichen will, muß auf der Rennbahn bleiben. Das ist einerseits eine Einschränkung seiner Freiheit, anderseits ist es die einzige Garantie für seine Freiheit, wenn er in den Schranken bleibt. Paulus kommt später grade auf dieses Laufen in den Schranken zu sprechen. Er setzt ihnen nun einige Schranken für diesen Kampf um die Reinheit, und wenn man diese Schranken nicht beachtet, hat man Niederlagen. Manche arbeiten an der Schrankenerweiterung, anstatt an dem wirklichen Fortschritt innerhalb der Schranken.

Ich möchte drei Schranken hervorheben, die Paulus hier andeutet.

Er schreibt: „Ich habe es alles Macht; es frommt aber nicht alles." Ich habe es alles Macht, aber von den erlaubten Dingen frommt nicht alles, oder, wie Meyer übersetzt: „es nützt nicht alles, es bessert nicht alles." Da haben wir die erste Schranke.

Paulus will damit sagen, daß der Christ immer ernstlich bestrebt sein soll, das höchste Gut zu erringen, ja, das zu tun, das da frommt, das nützt und das bessert. Es soll unser Tun und Betragen uns und andere vor Schaden bewahren und dem Nächsten zur Besserung dienen. Wir haben hier zwei Grundsätze:

Einmal müßten wir beachten, daß nicht nur das, was im persönlichen Leben frommt, uns erlaubt ist, sondern auch das, was wir tun, andern frommt und für sie eine Bedeutung hat. Manche sagen: Mir persönlich nützt es, wenn ich dieses tue, aber der Christ darf diesen Rahmen nicht so enge stellen. Paulus ist sehr darum besorgt, daß die Korinther diese Freiheit nicht subjektiv auffassen möchten. Er kommt in Kap. 10, 23. 24 noch einmal auf dieselbe Wahrheit zu sprechen: „Ich habe es zwar alles Macht; aber es frommt nicht alles. Ich habe es alles Macht; aber es bessert nicht alles. Niemand suche das Seine, sondern ein jeglicher, was des andern ist." Wir sollen immer darum besorgt sein, daß das, was wir tun, für andere zur Besserung dient, und ihnen nützlich ist. Paulus sagt sich: Ich will nichts tun in meinem Leben, das nicht andern frommt. Das war sein Grundsatz und die Schranke seiner Freiheit. Persönlich hätte er manches tun können, aber wenn es irgendwie, dem Bruder würde in seinem Kampfe um die Reinheit, Keuschheit und Selbstbeherrschung hinderlich sein, dann wollte er davon abstehen! Er erwähnt dieses Prinzip in Kap. 8, 13 klar: „Darum, so die Speise meinem Bruder ärgert, wollte ich nimmermehr Fleisch essen, auf daß ich meinen Bruder nicht ärgere." Hatte er nicht das Recht, Fleisch zu essen? Ihm persönlich hätte es jedenfalls gedient, es hätte ihm gefrommt. Aber wenn der Bruder daran Anstoß nehmen könnte, besonders wenn er glauben würde, daß Paulus dieses Fleisch auf dem heidnischen Götzenmarkt gekauft hätte und daß das Götzenopfer sei, dann wollte er nimmermehr Fleisch essen, um seinem Bruder nicht hinderlich zu sein. Da haben wir die erste Schranke, daß wir nur das tun, was uns und andern frommt. Wir tun nicht nur das, was uns und andern in der Gegenwart frommt, wir denken auch an die Folgen unserer Handlung. Wir müssen uns auch fragen, wie sich dieses auswirken wird. Manche Handlungen kann man in ihrer Auswirkung in der Gegenwart nicht beurteilen.

Wenn jemand Wildhafer in einen Acker sät, merkt er im Moment noch nicht, daß er Schaden anrichtet. Schon nach etlichen Monaten jedoch merkt er die Folgen dieser Tat. So wirken sich unsere Taten in diesem Leben ebenfalls aus und wir sollen uns immer fragen: Wie wird sich dieses auswirken, wenn wir diesen Weg einschlagen, wenn wir diese Handlung nun vornehmen?

Das ernste Streben nach dem höchsten Gut ist die erste Schranke der christlichen Freiheit.

B. Die ständige Wahrung der inneren Freiheit

„Ich habe es alles Macht, es soll mich aber nichts gefangennehmen." Nichts soll mich überwältigen oder gefangennehmen. Die unbeschränkte Freiheit, die in Korinth so gerühmt wurde, führte zu der schlimmsten Knechtschaft. Der Mißbrauch der Freiheit führt immer zur Versklavung. Der Herr Jesus hat einmal ein sehr ernstes Wort gesprochen: „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht." Die Juden glaubten, sie wären freie Menschen, ein freies Volk und innerlich frei. Daher mußte der Herr Jesus sie darauf aufmerksam machen, daß nur derjenige frei ist, der von der Sünde frei ist. „So euch der Sohn freimacht, so seid ihr recht frei." Die Korinther rühmten sich ihrer Freiheit und waren doch an Laster gebunden, und sie konnten sich nicht auf

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

Vancouver, B. C.

Sonnabend, den 8. Juni, hatte Schw. Tina Regehr mit Br. Paul Giesbrecht Hochzeit. Br. Jakob Thießen diente mit einer deutschen Ansprache, und D. B. Wiens vollzog die Trauhandlung.

Es hat dem Herrn gefallen, uns zu unserem Sonntagsschulfest, das im Beer-Creek-Park am 9. Juni abgehalten wurde, schönes Wetter zu geben. Am Vormittag diente der Chor mit Liedern und Br. Wiens mit einer Ansprache. Am Nachmittag wurden für Kinder und Jugend die verschiedenen Spiele veranstaltet. Die Beteiligung war gut.

Am 15. Juni hatte der Verein zur Pflege der deutschen Sprache ein Frühlings-Sängerfest, an dem sich 5 deutschsprechende Chöre und ein Posaunenchor beteiligten. Die einzelnen Chöre brachten ihre vorbereiteten Lieder und den Schluß machten alle Chöre mit einem gemeinsamen Liede. Die meisten dieser Chöre und auch der Posaunenchor sollen bei der künftigen Evangelisaton mitwirken.

Sonntag, den 16. Juni, abends, hatte unsere Gemeinde ein Tauffest. Die Täuflinge waren Br. Martin Ens, Schw. Lieselotte Martens und Schw. Kätie Töws. Nach der Taufe wurden die Geschwister in die Gemeinde aufgenommen, und dann wurde das Mahl des Herrn unterhalten.

Am 22. Juni war die 4. Sitzung des Komitees zur Vorbereitung der Evangelisation, die von den Janz-Brüdern im November durchgeführt werden soll. Br. Ben Berg, ein Vertreter der Janz-Brüder, war dazu nach Vancouver gekommen.

Sonntag, den 23. Juni, abends, besuchte der Chor von Matsqui unsere Gemeinde. Er trug eine Reihe von Liedern mit guter Fertigkeit vor. Den Schluß machte Br. N. Neufeld mit einer englischen Ansprache.

P. Rahn, Korr.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Persönl. Bankschecks!

Wir glauben nicht, daß Du uns absichtlich Verlust verursachen willst, wenn Du uns Deinen persönlichen Bankscheck einschickst. Es ist jedoch Tatsache, daß wir auf jeden Bankscheck von außerhalb Winnipegs, der nicht den Vermerk „add exchange" trägt, 15¢, meistens gar 25¢ verlieren.

Bitte, schickt Eure Abonnementszahlungen oder andere kleine oder große Zahlungen nur in „Postal Money Order"!

Wenn jemand es jedoch als bequemer findet, einen persönlichen Bankscheck zu schicken, so nehmen wir den sehr gerne an, aber bitte, mit „add exchange" darauf!

Viele kleine Verluste von 15¢ und 25¢ machen großen Verlust aus, und werden durch die Bankschecks verursacht, die nur für die uns treffende Summe ausgestellt sind.

Bankschecks aus den USA wolle man bitte 25¢ hinzufügen.

Euer gefälliges Entgegenkommen wollen wir dankbar schätzen!

Frauendienst

Die große Frage

An jeden tritt die Frage,
Ergeht der Ruf des Herrn:
Willst du in deiner Lage
Mir dienen froh und gern?
Wem galt in deinem Leben
Bisher auf deiner Bahn
Dein Wirken, Mühn und Streben?
„Hast du es mir getan?"

Zieht sich als güldner Faden
Die Frage durch dein Werk,
Ist sie auf allen Pfaden
Dein Prüfstein, deine Stärk?
Lebt dir im Herzensgrunde,
— Nicht nur als leerer Wahn —
Dies Wort aus Jesu Munde:
„Das habt ihr mir getan!"

Dann hörest du die Armen,
Und kennst der Kranken Schmerz,
Dann nimmst du voll Erbarmen
Ihr Elend auf dein Herz.
Dann wird's an jedem Orte
So lichtvoll durch dein Nahn,
Dann gelten dir die Worte:
„Das habt ihr mir getan!"

Frau D. H. Braun †,

Aldergrove, B. C.

Meine liebe Gattin Katharina wurde am 30. September 1890 im Dorfe Alexandertal, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Franz und Katharina Kehler. In Alexandertal verlebte sie ihre Kindheits- und Jugendjahre, bis sie mit ihren Geschwistern 1926 nach Kanada kam.

1909 wurde sie auf ihren Glauben von Aelt. Isaak Dyck getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen. Auch ich, ihr Gatte, und meine erste Frau wurden am selben Tage von demselben Aeltesten getauft.

1931 reichte sie mir die Hand zum Ehebunde und nahm mit mir auch meine sechs Kinder an. Sie hat an uns getan, was sie konnte, der Herr wird es ihr ewig lohnen.

Sie war fast immer etwas leidend und hat mehrere Operationen gehabt. In den letzten Jahren nahm ihre Gesundheit immer mehr ab.

Sie wurde am 24. Mai plötzlich krank, erlitt einen Schlaganfall, und nach 18 Stunden entfloh ihr Geist.

Auf meine Frage, ob sie bereit sei zum Sterben, antwortete sie mit einem freudigen und zuversichtlichen: Ja, ich bin bereit, was uns Hinterbliebenen der größte Trost ist. Ich hoffe, meine liebe Gattin, unsere liebe Mutter, wiederzusehen.

Der trauernde Gatte D. H. Braun
und Kinder.

Der Schritt auf der Treppe

Vor Jahren kamen Flüchtlinge aus dem Sudetenland in unser Dorf. Eine kleine, schmale Frau fiel mir besonders auf. Ein schweres, arbeitsreiches Leben lag hinter ihr. Sie war in einem armen Elternhaus als Aelteste von zehn Geschwistern aufgewachsen und hatte dann in einen Geschäftshaushalt hineingeheiratet, wo auch nichts als Arbeit auf sie wartete. Sie hatte viel Unglück in ihrem Leben gehabt. Früh war der Mann gestorben, und der einzige Sohn war verunglückt. Nun stand sie allein in einem fremden Land, aber sie war bereit, ihre abnehmenden Kräfte für andere einzusetzen. So nahm sie eine sieche Verwandte in ihr kleines Flüchtlingskämmerchen auf und pflegte sie in rührender Weise, obgleich es eine schwierige und ungeduldige Kranke war. So oft ich hinkam, um der zarten, schmächtigen Frau beim Betten zu helfen, war das Zimmer tadellos aufgeräumt und die Kranke sauber und ordentlich. Dabei ging die kleine Frau noch stundenlang mit den Bauern aufs Feld, um sich einige Lebensmittel zu verdienen, und konnte der unruhigen Kranken wegen kaum eine Nacht durchschlafen. Nach mehreren Jahren qualvollen Leidens starb die Verwandte. Nun, da keiner sie mehr brauchte, verließen das alte Frauchen auch plötzlich die Kräfte und sie zerfiel zusehends. Nachdem sie noch von einem Auto angefahren war und sich das Bein gebrochen hatte, konnte sie ihr Stübchen nicht mehr verlassen.

Wir wohnen nicht mehr in jenem Dorf. Neulich besuchte ich auf der Durchreise die alte Frau wieder. Das Kämmerlein ist noch so freundlich und aufgeräumt wie damals, und sie hat jetzt eine gute Rente. Trotzdem saß sie ganz trübselig in einem Eckchen ihrer gemütlichen Stube. Ich habe in meinem Leben so vielen geholfen, und nun bin ich ganz einsam, klagte sie. Seitdem ich mein Bein gebrochen habe, kann ich nicht mehr die Stiegen hinunter. Mein Hauswirt ist so freundlich und trägt mir jeden Morgen Holz und Kohlen herauf, aber sonst bin ich Alltags wie Sonntags immer allein. Meine Heimatgenossen sind alle weggezogen oder gestorben, und die Dorfbewohner, die früher täglich kamen, um mich zur Arbeit zu holen, haben mich vergessen, seitdem ich nicht mehr helfen kann. Die Sonntage sind am schwersten zu ertragen, dann sitze ich meistens am Fenster und schaue hinaus. Ich sehe die Leute vorübergehen, dem Walde zu. Sie schwatzen und lachen. Manch einer grüßt wohl auch freundlich herauf, und dann lausche ich, ob nicht jemand die Treppe heraufkommt zu mir, aber keiner denkt daran. Abends, wenn es dunkel wird, mache ich kein Licht, sondern sitze ruhig und horche, ob nicht ein Schritt auf der Treppe zu hören ist. Aber alles bleibt still. Ich höre nur draußen das Singen und Lachen der Heimkehrenden.

Kennst du auch solche einsamen Menschen? Vielleicht kannst du der Schritt auf der Treppe sein? ! Die alte Frau wartet noch immer.

Maria Zastrow.

*

Als ich die obige Geschichte gelesen hatte, mahnte es mich, sie abzuschreiben und an die „Menn. Rundschau" zur Veröffentlichung zu schicken, mit dem Wunsch, die gesunden Menschen daran zu erinnern, daß auch heute viele Alte und Einsame auf „den Schritt auf der Treppe" warten.

Mit brüderlichem Gruß an alle Leser,

Isaak Löwen, Box 88,
Virgil, Ontario.

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

**„Ehret die Frauen! Sie flechten und weben
himmlische Rosen ins irdische Leben."**
Schiller.

(Vielleicht erinnert sich noch jemand, daß Zentralschüler den so verstellten:

**Ehret die Frauen! Sie stricken und weben
wollene Strümpfe fürs irdische Leben."** — Red.)

Tante Trudel

An der Vase lehnt ein Brief. Er endet: „Ankunft 14.30 Uhr. Holt mich ab. Eure Trudel."

Herr Gruber schneidet lustlos an seinem Kotelett (pork chop) herum. „Ich muß sowieso mit den Akten Ueberstunden machen. Kann sein, daß ich in den nächsten Tagen erst sehr spät nach Hause komme."

„Ich wollte mich heute, morgen und übermorgen mit Karin verabreden", sagte Gisela beiläufig.

„Und ich . . .", weiter kommt Stephan nicht.

„Schämt euch", sagte Frau Gruber schnell. „Wir wollen sie in Liebe und Geduld ertragen. Sie kommt so selten. Sie muß im Altenheim leben und ist Papas einzige Schwester. Gönnt ihr die Freude!"

Freude? Als hätte Tante Trudel je Freude gezeigt! Das ist es ja eben . . .

Punkt 14.30 Uhr nimmt Gisela am Zug Tante Trudel den schweren Koffer ab.

„In Hosen!" ruft Tante Trudel laut und entsetzt. „Kannst du dich nicht wenigstens vernünftig anziehen, wenn du mich abholst?"

„12 Grad unter Null", lachte Gisela. „Viele Mädel und Frauen tragen Skihosen."

„Eben!" nickt Tante voll Verachtung. In ihrem gewaltigen Pelzkragen blickt sie drein wie ein Gutsbesitzer. Und sie spricht auch so. „Kein Anstand mehr heutzutage."

Gisela hilft seufzend Tante Trudel in den Autobus und wuchtet den Koffer hinterher. „Hattest du eine gute Reise?"

„Gute Reise! Frage!" Tante Trudel stößt erbittert die Luft durch die Nase. „Diese Erziehungsmethoden heute! In meinem Abteil saß eine Frau mit zwei Kindern. Die ärgerten mich bodenlos. Sie . . ."

Tante Trudel ärgert sich viel. Eigentlich immer. Das weiß man nun schon. Früher — ha — war alles herrlich und wunderbar. Jedoch heutzutage ist alles nichts mehr wert. Rundum Verfall, äußerlich und innerlich. Und Tante Trudel verkündet das jedem, der es wissen will.

Am dritten Tag nach ihrer Ankunft hat jeder sein Fett weg.

„Sie sagt, Schallplatten gehörten nicht in die Jugendstunde, und unsere Ski-Freizeit mit Jungen und Mädeln wäre unmoralisch", erbost sich Stephan. „Und . . ."

„Und wir böten unserm Jugendhaus-Bibelkreis nur Tee und Kekse an, damit wir Gelegenheit zum Erzählen und Lachen hätten . . . und wir nähmen die Bibel wohl überhaupt nicht mehr ernst. Also da hört doch alles auf!" fährt Gisela wütend dazwischen.

Herr Gruber greift kameradschaftlich nach den Schultern seiner Kinder und schüttelt kläglich den Kopf: „Tja — und ich, sagte sie, ich hätte keine Kinder verdient! Weil ihr jetzt schon so völlig ungeniert mit mir redet, als wäre ich irgendein Freund und nicht euer alter, würdiger Vater. Nur dich, Lotte, scheint sie in Ruhe zu lassen, wie?"

Frau Gruber holt tief Luft. „Irrtum. Ich mache alles falsch. Alles. In der Küche und in der Wohnung. Früher in eurem Elternhaus, da hätte eure Mutter zum Beispiel . . ."

„Hör auf, Mama, wir kennen das ja. Was machen wir nur mit Tante Trudel?"

Erschöpfte Stille.

„Ich weiß", sagt Herr Gruber unerwartet und gedehnt. „Ich . . . ich weiß schon . . ." Er läßt seine Kinder los, lächelt hoffnungsvoll und geht langsam, nachdenklich, geradezu zögernd hinaus.

„Du — du wirst sie doch nicht kränken", ruft Frau Gruber matt.

Die Gelegenheit, die immer ärgerliche Tante Trudel gründlich zu kurieren, ergibt sich bereits am nächsten Tag. Sie sitzen am Abend alle zusammen und sprechen über Raketen.

„Hahaha!" lacht Tante Trudel ihren Bruder mit der Stimme eines Gutsbesitzers aus. „O Wilhelm! Dummkopf! Es ist nicht die Möglichkeit! Ein gebildeter Kerl wie du glaubt diese Märchen? Daß eine Rakete den Mond von hinten fotografiert hat? Meine Herren!" sie klatscht erschüttert die Hände zusammen und blickt hoch zur Decke. „Du . . . du bist . . . ", eine dicke Beleidigung hängt ungesagt in der Luft.

Und in diesem ungemein spannenden Augenblick wird Herr Gruber erstmalig in seinem Leben sehr ungalant seiner bejahrten Schwester gegenüber. Er sieht sie dabei mit seinem gewinnendsten Lächeln an.

„Trudel", sagt er herzlich, „liebes Schwesterherz, davon kannst du nichts verstehen. Und von Lottes modernem Haushalt auch nicht. Und von der heutigen christlichen Jugend auch nicht. Denn, liebste Trudel, dafür bist du schon — viel zu alt."

„Wilhelm!" ruft Frau Gruber entgeistert. Ihr wird flau. Wer hätte je gewagt, Tante Trudel die — ja, das war's — die volle Wahrheit ins Gesicht zu sagen!

„Potztausend!" schießt Tante Trudel verdutzt heraus. „Sowas ... sowas sagst du . . . zu mir?" Sie ist ein bißchen blaß geworden. Dann schluckt sie. Die Kinder lehnen sich zurück. Jetzt — jetzt kommt das Donnerwetter . . .

Aber es kommt nicht. Dafür bekommt Tante Trudel langsam wieder Farbe. Und nach einer Weile kann sie wieder sprechen. Sie sagt Niegehörtes.

„Stimmt!" nickt sie verblüfft und nachdrücklich. „Stimmt wohl. Aber du bist reichlich niederträchtig, mir mein Alter an den Kopf zu werfen. Das ist's: Ich kapiere die Welt nicht mehr. Das macht mich wütend. Wer erklärt mir alles ordentlich? Keiner! Das macht mich auch wütend. Der liebe Gott hat mir eine prächtige Kindheit beschert . . .", sie sieht mutig über die Köpfe hinweg, „aber ein ausgesprochen vernachlässigtes Alter." Räuspern. „Und ich komme schon selten — —. Dann schickt mich mal ins Altenheim zurück. mit meinem — meinem ärgerlichen Kopp, der euch im Weg ist." Sie steht umständlich auf.

Natürlich springen sie alle hoch und halten die geknickte Tante Trudel fest. Ganz fest.

Und von nun an geht alles viel besser. Denn Tante Trudel hat Angst davor, daß sie nochmal dran erinnert wird . . .

Nach vier Wochen, beim bewegten Abschied, steckt sie ihren Kopf im Pelzkragen aus dem Abteilfenster und schüttelt allen, Tränen in den Augen, die Hand.

„Nur du, Wilhelm", rügte sie mit dröhnender Stimme, daß alle Leute es hören können, du Kerl mußt dich bessern. Also früher —", ach, sie ist gerührt und gar nicht böse, „früher, da hätte ein Mann niemals gewagt, seiner Schwester . . ."

Der Zug fährt an. Winkt Herr Gruber? oder wedelt er lachend Tante Trudels letzten Rückfall aus der Welt? „Komm wieder, Trudel — bald!" — „Bald! Bald!" rufen alle und laufen keuchend ein Stück mit . . E.K.K.

Die Hofdame der Kaiserin

von

F. G. von Rechenberg

Verlag Heinrich Majer A. G., Basel, Schweiz.

(6. Fortsetzung)

Es gab Stunden, in denen Darja unter einer Uebersättigung ihrer Sinne litt. Dann packte sie ein wahrer Ekel gegen sich selbst. Sie weinte in ihrem Zimmer hemmungslos und war nicht einmal durch den Zuspruch ihrer alten treuen Dienerin zu trösten, die einen mütterlichen Einfluß auf sie hatte. In diesen dunklen Stunden suchte Darja wieder Trost im Gebet. Aber sie konnte nicht beten. Um so heftiger schlug sie das Zeichen des Kreuzes über sich, als gälte es, mit einem Zauberzeichen böse Geister zu bannen.

Manchmal dachte sie daran, Petersburg fluchtartig zu verlassen und nach Moskau zu eilen, um sich dort im Haus der Tante zu bergen. Aber wenn dann Alexei Orlow kam und sie umwarb, dann war sie ihm gegenüber wieder macht- und willenlos und tat, was er wollte, wie in einem Zwangszustand. Und Michail Borissowitsch? Was war aus ihm geworden?

Als er das letztemal mit Darja Feodorowna im Haus der Staatsrätin zusammengetroffen war, hatte er in auffälliger Erregung von ihr Abschied genommen und, wie Darja später ihrer Tante erzählte, „ganz verrücktes Zeug gestammelt". Es habe tatsächlich so geklungen, als wolle er ihr einen „Heiratsantrag auf Sicht" machen. Sie mußte immer wieder lachen, als sie das der Tante erzählte. Der Gedanke, daß er sie heiraten wolle, kam ihr gar zu lächerlich vor. Er schien vergessen zu haben, welchen verschiedenen Kreisen sie angehörten.

„Als ich ihm sagte, er sei völlig verrückt, verließ er totenblaß das Zimmer mit einem Gesicht . . !" Sie warf sich in einen Sessel und fing wieder an, schallend zu lachen.

So hatte sie auch gelacht, als Michail sie verließ. Wie eine Meute Hunde war ihm dieses unbarmherzige Lachen nachgesprungen. Ihm schwindelte, und im Vestibul brach er ohnmächtig zusammen. Ein Diener nahm sich seiner an und stellte ihn auf die Beine. Wie ein Betrunkener wankte er aus dem Palais auf die Straße hinaus und wurde um ein Haar von einer vorüberfahrenden Britschka überfahren. Der fluchende Kutscher schlug mit der Peitsche nach ihm.

Die Leute sagten, er sei seit diesem Tage nicht mehr „ganz richtig im Kopf". Aber was wußten sie!

Hielten ihn tatsächlich die einen für verrückt, so behaupteten wieder andere, er sei auf dem Weg, ein Heiliger zu werden. Man erzählte sich, daß er seine Wäsche zerschnitt, um Elende zu verbinden, die er am Rande der Straßen fand. Aber nicht genug damit, einmal hatte er ein Weib, das durch ihr Laster grausig entstellt war, mit nach Hause genommen, in sein Bett gelegt und sie wie eine Schwester gesund gepflegt.

Seine Eltern waren ratlos. Was sollte daraus werden? War er irre? Freilich, auch als Irrer gehörte er nach der Volksmeinung zu den „Lieblingen Gottes".

Für Darja Feodorowna war es unheimlich, als sie merkte, daß ihr Michail Borissowitsch von nun an wie ein Schatten folgte, auch, als sie am Zarenhof war. Es war ihr ganz unbegreiflich, woher er stets wußte, wo sie anzutreffen war. Es war, als ob ein geheimnisvoller Instinkt ihn leite. Ging er ihr nach, um ihr ein Leid anzutun? Sie sah ihn bei Volksfesten, auf denen die Zarin mit ihrem Gefolge erschien. Er wagte sich sogar in die für Fremde verbotenen Gärten, in denen sie abends mit Orlow lustwandelte. Sie entdeckte ihn dort einmal in einem Gebüsch, an dem sie vorübergingen. Was wollte er von ihr? Sie fürchtete sich.

Das ging so durch viele Monate. Es war für Michail eine böse Zeit, eine dumpfe Zeit, in der er nur halb lebte und sich zerquälte. Fast ein Jahr dauerte es, bis die „dunkle Wolke" endlich von ihm wich und es in ihm licht wurde. Da dachte er seit langer Zeit wieder an Peter Seraphicus.

Eines Abends ging er zu ihm. Lesend fand er ihn in seinem ärmlichen Zimmer. Michail war überrascht, als sein geistiger Vater nach der Begrüßung ganz unvermittelt zu ihm sagte:

„Ich sehe, du bist auferstanden. Nun sei getrost, denn ein Auferstandener kann nie wieder in sein Grab zurücksinken."

Das war ein gutes Wort. Er nahm es wie ein Geschenk. Pater Seraphicus schien wunderbarerweise alles zu wissen, was er in den letzten Monaten gelitten und erlitten hatte, denn er sagte ihm nach einem längeren Schweigen:

„Du kommst aus einer Nacht, die sehr dunkel war und lange währte. Ich hatte Sorge um dich. Gott hat das Licht nun von der Finsternis getrennt und es in dir weiter hervorleuchten lassen. Bleibe in diesem Licht! Die Liebe, die ihre Wurzeln in deinem ungebärdigen Fleisch hatte, hast du in Nächstenliebe verwandelt. Alle Kräfte deines Blutes hast du zum Dienst an den Mitmenschen gesammelt. Ich habe Gott dafür gepriesen, als ich das sah. Aber in dem allem wollte er etwas für dich gewinnen: Vergessen und Trost. Nun vergiß dich noch selbst! Dann bist du auf rechtem Weg. Höre, Michail, und denke darüber nach: Alles ist Wandlung! Wenn diese heiligen Wandlungen in einem Leben aufhören, dann ist es erloschen.

Ich bin froh im Geist, daß ich sehe, du bist auferstanden. Als Johannesjünger liege am Herzen Jesu und höre den Schlag der Ewigkeit! Das Geheimnis ist groß. Aber mir wird der Sinn schwer, wenn ich daran denke, welchen schweren Weg du als rechter Priester vor dir hast. Ein unrechter Priester ist ein Mörder und ein Totschläger. Ueberlege dir ganz nüchtern, was auf dich wartet! Die meisten, denen du dienen wirst, werden dich anhören, doch nicht verstehen. Denn die Menge ist harthörig und trachtet nach dem, was weltlich ist. Sie sagen ‚lieber Gott' und wollen Gewinn. Die meisten werden zufrieden sein, wenn du ihre Feste festlich gestaltest, wenn du ihnen das Große in kleine Münze umwechselst. Sie erwarten, daß du ihnen aus dem Kreuz Schmuckstücke machst, die man zum Tanz um den Hals hängen kann. Ich sah bei einer Dirne das Kreuz als Zierstück. Mit diesem Zeichen auf der Brust ging sie ihrem tötenden Gewerbe nach. Ach, mein Kind, sie werden aus deinen dienenden Händen die Sakramente wie billige Glasperlen nehmen und werden damit ihre Kinder schmücken und sich selbst. In deinen Gottesdiensten werden Chöre aufbrausen. Aber nur wenige werden zur Ehre Gottes singen. Ich weiß es! Aus allem werden sie billigen Flitter machen und versuchen, alles zu vermenschlichen! Ihr Beten wird ihnen zum Genuß und ihr Singen zu einer Leistung, für die sie bewundert werden wollen.

Michail, du gehst als Ergriffener des Christus in die Eisgefilde der Einsamkeit. Ich sage dir das zuvor, damit, wenn es geschieht, du nicht verzweifelst. So war es, so wird es immer sein. Ihr Geliebten Gottes seid zu beneiden im Blick auf das Ende eures Weges und zu beweinen im Blick auf das große Unverstehen, das euch umgibt. Aber vergiß nicht: Du bist nie allein! Die Hand Gottes liegt auf dir, darum bist du einsam unter den Menschen. Du wirst es als selige Zweisamkeit in Gott erleben. Und das wird dich stark machen. Erwarte nichts von den Menschen! Sie werden dich lieben, so lange du ihren Willen tust und zu dem Unrecht schweigst, da durch sie geschieht. Stelle trotzdem deine Botschaft über ihre Gunst, damit du nicht verdammt wirst.

Nur wenn du das Kreuz gläubig auf dich nehmen willst, wirst du ein Tempel Gottes werden. Um das Eis der Einsamkeit unter den Menschen ertragen zu können, muß man die Glut der Gottesliebe in sich haben."

Er sprach langsam und gewichtig mit geschlossenen Augen wie ein Seher. Während dieser Worte war Michail auf die Knie gesunken. Auf ein langhaariges, geneigtes Haupt legten sich die segnenden Hände seines alten Lehrers.

So wurde ein Auferstandener zu seinem neuen Leben geweiht. Von dem Tage an dachte Michail an Darja Feodorowna, wie Gottes Liebe an eine Menschenseele denkt, die sie erretten will.

Jetzt war in ihm alles licht und rein, und seine Seele ahnte Gott.

7.

Am 1. Mai des Jahres 1762 fand im Petersburger Schloß ein großes Bankett statt, das der Zar dem Adel seines Reiches gab. Alle Säle erstrahlten im Glanz der Kerzen. Eine Equipage nach der anderen rollte vor das Hauptportal. Lakaien in scharlachroten Röcken und Eskarpins rissen die Wagentüren auf und halfen den Damen heraus, die in Atlas und Seide gekleidet waren.

Da kamen sie alle, Fürsten, Grafen, Barone, erlauchte Herren, Minister und Generäle. Die Säle füllten sich mit einer festlichen Menge. Die Edelsteine der Damen glitzerten im Schein der Lichter. Jeder kannte jeden.

Die Gäste drängten sich an der Tür, durch die das Zarenpaar eintreten mußte. Man hörte das Stimmengewirr vieler Menschen, das Stimmen der Geigen. Ein Orchester war auf der Empore untergebracht. Plötzlich verstummte alles. Die Flügeltüren sprangen auf. Unter Vorantritt des Hofmarschalls, der mit seinem Zeremonienstab dreimal auf den Boden stieß, betrat das Zarenpaar den Saal. Die Herren verbeugten sich tief und berührten mit den Fingerspitzen der rechten Hand den Boden. Die Damen machten den Hofknicks, wobei sich die Reifröcke knisternd aufbauschten. Die Musik spielte den Siegesmarsch.

Wirklich königlich sah Katharina aus in ihrem Kleid aus Silberbrokat! An ihrer Brust leuchteten Brillantagraffen wie Sterne. Auf ihrem Haupt thronte ein Diadem, dessen ungeheurer Wert schwer abzuschätzen war.

Neben ihr wirkte der Zar noch kümmerlicher als sonst.

Man sah die massige Gestalt des Fürsten Orlow, der von der Kaiserin zuerst begrüßt wurde und nun nicht mehr von ihrer Seite wich. Er war noch größer als sein Bruder Alexei, der in Petersburg schon als überlebensgroß galt. Gregor Orlow war mit seiner hohen, klaren Stirn über die sich die Locken seiner weißgepuderten Perücke kräuselten, den klaren, unerschrocken blickenden Augen und der edelgebogenen Nase in seiner Art ein schöner Mann. Ueber dem Doppelkinn, das den Genießer erkennen ließ, saß der feingeschnittene, immer ein wenig spöttisch lachende Mund. Ueber der breiten Brust trug er das Band des Andreasordens, den Peter der Große seinerzeit für die kaiserliche Familie und für sich besonders ausgezeichnete Würdenträger gestiftet hatte. Die Devise des Ordens „Für Glauben und Treue" traf hier nicht ganz zu, da Orlow im Grunde seines Herzens an nichts glaubte außer an seine eigene Unwiderstehlichkeit.

Er nahm in dieser Feststellung ganz offensichtlich eine Sonderstellung ein und wurde von den Gästen so behandelt, als sei er neben der Zarin der Mann, in dessen Hand die Geschicke Rußlands lagen.

Peter, der wieder mit Verdruß feststellte, daß der von ihm gehaßte Orlow nicht einen Augenblick von der Seite der Zarin wich, fühlte sich vernachlässigt. Niemand nahm Notiz von ihm. So fing er an zu maulen wie ein ungezogener Knabe und versuchte, sich bei der Zarin bemerkbar zu machen. Als sie auf nichts reagierte, trat er sie boshaft auf den weißen Atlasschuh, so daß sie einen leisen Schrei ausstieß. Peter lachte befriedigt. Nach einer Weile kniff er Katharina heimtückisch in die entblößten Arme. Die Zarin schüttelte ihn ärgerlich ab, wie einen bissigen Straßenköter.

Orlow, der alles bemerkt hatte, kochte vor Wut. Am liebsten hätte er den Wicht geohrfeigt. Peter sah den Fürsten ängstlich an und zog sich schmollend zurück, um sich von nun an ausschließlich seiner neuesten Favoritin, der einfältigen Fürstin Elisabeth Woronzowa zu widmen. Katharina bemerkte, daß er diese Dame wie ein balzender Birkhahn umkreiste, und konnte sich eines Lächelns nicht erwehren. Als sie ihn um Mitternacht in einem Nebenboudoir dabei ertappte, wie er die Fürstin Woronzowa schmatzend abküßte, lachte sie schallend. Ihr Spott löste bei Peter einen seiner üblichen Zornanfälle aus. Nicht mehr wissend, was er sagte, schrie er der Zarin ein Wort zu, das ebenso wahr wie gemein war. Er hatte es so laut und kreischend geschrien, daß es jeder im anschließenden Saal hatte hören können und wohl auch gehört hatte. Damit war sein Schicksal in den Augen Katharinas besiegelt. Von diesem Augenblick an war sie entschlossen, sich dieses „schwachsinnigen, bösartigen Affens", wie sie ihn nannte, um jeden Preis zu entledigen. Auf die Hilfe der Orlows konnte sie rechnen. Kyrill Rasunowski, der die Garde kommandierte, war ihr ebenfalls blind ergeben, wie fast alle seine Offiziere, die für die junge Kaiserin jede Stunde „durchs Feuer" gegangen wären.

Kurz nach dem Zusammenstoß mit Katharina war der Zar mit der Fürstin Woronzowa nach Petershof gefahren. Er hatte für die Kaiserin ein Billett hinterlassen, in dem er ihr verbot, ihm zu folgen. Katharina, die gar nicht die Absicht gehabt hatte, das zu tun, warf den Zettel verächtlich in den Kamin. Im Laufe des nächsten Tages aber änderte sie ihren Sinn. Plötzlich drang sie darauf, gerade jetzt nach Petershof zu reiten, um die Angelegenheit mit dem Zaren zum Abschluß zu bringen.

Als es dunkelte, trat die Kaiserin unangemeldet bei Darja Feodorowna ein, die dabei war, in ihrem Schlafzimmer Toilette zum Diner zu machen.. Katharina hatte die sie ausgezeichnet kleidende Uniform eines Gardeoffiziers angelegt und wurde darum von Darja nicht erkannt. Sie meinte vielmehr, ein junger Offizier habe sich erdreistet, ihre Gemächer unaufgefordert zu betreten. Darum fuhr sie den Eindringling entrüstet an und wies ihn energisch aus dem Zimmer. Katharina brach in frohes Gelächter aus und gab sich zu erkennen. Sie meinte gut gelaunt:

„Kleine Darja, was bist du doch hübsch, wenn du in Zorn gerätst! Wäre ich tatsächlich der Leutnant, für den du mich eben hieltest, so ginge ich, bei allen Heiligen, nicht aus diesem Zimmer, und wenn du mir die Augen auskratzen wolltest. Uebrigens entdecke ich erst heute, daß du entzückende Grübchen in deinen Wangen hast." Sie hob drohend den Finger: „Wer andern solche Grübchen gräbt, fällt leicht selbst hinein."

Darja erholte sich von ihrem Schreck, küßte errötend der Kaiserin die Hand, während sie einen tiefen Hofknicks machte und stimmte in das Lachen der Zarin ein. Katharina aber wurde plötzlich ernst:

„Genug des Scherzes! Wir reiten heute abend nach Petershof! Halte den Mund und kleide dich schnell um! Eine Uniform liegt in deinem Ankleidezimmer für dich bereit."

(Fortsetzung folgt.)

Historie — miterlebt und berichtet

von Jacob Hömsen

(11. Fortsetzung.)

Das stimmte der Quantität nach, aber es war weniger Mehl 1. Sorte und dementsprechend von der niedrigeren Sorte vorhanden. Der Verwalter des Mehllagers war ein Sohn des Schneiders Althofen. Die Tokmacker Kooperative hatte, laut Buch, viel Mehl gekauft und der Manager der Kooperative und Althofen hatten augenscheinlich ein kleines Nebengeschäft gemacht. In einem Report sagte ich, es sei alles in Ordnung, denn ich dachte bei mir, etliche Hundert Rubel spielen keine Rolle beim Verlust der Mühle, die vielleicht eine Million gekostet hatte. Außerdem war die Mühle den Eigentümern gestohlen worden, und nun stahl ein kleinerer Dieb von einem großen. Unsere Milizmänner waren Letten und, obzwar Kommunisten, waren sie doch gegen die Juden und hätten dem Manager gerne eins ausgewischt. Sie hatten ihn auch verhaftet, aber weil sie nichts Konkretes gegen ihn bezeugen konnten, würde er müssen freigelassen werden. Im Milizamt war ein Polizeibeamter der GPU, der die Zeugen ausfragte. Auch ich wurde gerufen. Die Miliz wußte, daß ich seinerzeit bei dem Manager um Anstellung gebeten hatte, jedoch abgewiesen worden war. Sie wollte beweisen, daß der Manager absichtlich nur Männer seiner eigenen Rasse angestellt hatte und verlangte von mir, auch in dieser Richtung auszusagen. Auf die Frage, aus welchem Grunde ich glaube nicht angestellt worden zu sein, antwortete ich, daß ich eben zu spät gekommen sei. Ich wollte mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun haben. Wie anzunehmen war, verlief die ganze Untersuchung dann im Sande und die Verhafteten mußten entlassen werden. Die Ursache des Feuers war wohl gewesen, daß keine Fachleute als Betriebsleiter angestellt wurden. Aber es mag auch Sabotage gewesen sein.

Unser Sowchos hatte jetzt wieder eine gute Einnahmequelle durch den Verkauf der Ziegelsteine, was wieder dem Ispolkom zugute kam. Der Kreissowjet in Berdjansk verlangte am Schluß des Jahres die Jahresabrechnung. Ich hatte dieselbe längst fertig, bis auf einen kleinen, aber für alle vom Ispolkom Lohnempfangenden sehr wichtigen Punkt: es war nicht genügend Geld aus örtlichen Einnahmen vorhanden, um die Löhne auszuzahlen. Mit einer Schuld durften wir das Jahr nicht abschließen, denn dann würde man uns beschuldigt haben, über unserm „Budgetplan" gewirtschaftet zu haben, und wir hätten unser Geld nie erhalten. Im Bugetplan fürs nächste Jahr durfte diese Schuld nicht aufgenommen werden, das hätte man in Berdjansk nicht geduldet. Alles sollte balancieren, wie es im Budget vorgesehen war. Der Buchhalter hatte das Budget ja zusammengeschustert — unter welchen Umständen, habe ich bereits erwähnt — und wenn jetzt all die Angestellten ihres Lohnes verlustig gingen, war es die Schuld des Buchhalters. Berdjansk wurde immer drohender, und dem Vorsitzenden wurde Angst und Bange. Ich hatte das Budget aufgestellt — mit aus der Luft genommenen Daten — und nun sollte ich Rat schaffen. Im Stillen hatte ich einen Plan fertig, aber was ich im Sinn hatte war riskant, also wollte ich denselben nur im äußersten Falle durchführen. Unser Sowchos-Vorsitzender stand wieder im Handel mit einem Russen bezüglich eines Gebäudes zum Abbruch. Der Erlös aus demselben würde genügen, das Fehlende zu ersetzen. Der Handel zog sich in die Länge, weil der Käufer das Geld noch nicht alles an Hand hatte. Ich machte dem Vorsitzenden den Vorschlag, der Sowchos solle den Handel schon jetzt als abgeschlossen buchen und ich würde den Erlös aus dem Handel dann als „örtliche Einnahme" des Ispolkoms eintragen. Später, wenn der Handel wirklich abgeschlossen wäre, hätte das Sowchos das Geld in unsere Kasse einzuzahlen. Bis dahin könnten wir das fehlende Geld vom Steuergeld, das noch nicht an die Regierung abgeführt war, sozusagen borgen, und es zurückzahlen, wenn der Handel abgeschlossen war und das Sowchos das Geld an die Kasse abgegeben hatte. Es war das sehr einfach, aber ein gewagtes Jonglieren, denn, wenn eine Revision stattfinden sollte, ehe das Regierungsgeld zurückgezalt war, wäre es mir übel ergangen. Um mich einigermaßen zu decken, ließ ich mir vom Vorsitzenden einen schriftlichen Befehl geben, das fehlende Geld vom Regierungsfonds zu borgen. Er tat es sehr ungern, aber einen andern Ausweg gab es nicht. Jetzt konnte ich die Abrechnung abschließen und absenden. Das Geld kam bald ein und alles war in Ordnung. Alle Angestellten hatten ihren Lohn erhalten. Für das nächste Jahr das Budget aufstellen war schon leichter, weil ich mehr Erfahrung hatte, aber wie dasselbe ausgekommen ist, weiß ich nicht, weil wir dann schon in Kanada waren.

Wie man uns berichtete, war mein Nachfolger verhaftet worden, und ich war froh, dem Schicksal entronnen zu sein. Im Mai 1925 erhielten wir endlich unsern Auslandspaß, und am 20. Mai wurde ich aus dem Dienst des Ispolkoms entlassen.

Das Rajon - Vollzugskomitee gab mir eine gute Dienst- und Austrittsbescheinigung, das noch heute in meinem Besitz ist.

Am 25. Mai bestiegen wir mit nach etwa 100 anderen Auswanderern den Zug auf der Station Polugorod (Halbstadt) und fuhren bis Moskau, wo wir etliche Tage warten mußten. Von dort ging es dann per Bahn bis Libau (über Riga). Wie froh waren wir alle, als wir durchs „Rote Tor" waren! So lange waren wir meistens in Frachtwaggons gereist, und jetzt saßen wir in reinen Personenwaggons und bekamen keine roten Sterne mehr vor Augen. In Riga wurden wir im Auswandererheim untergebracht. Alle Auswanderer mußten ein Dampfbad nehmen, während das Gepäck und die Bekleidung desinfiziert wurde. Bald wäre auch unser zwei Monate altes Töchterchen mitdesinfiziert worden. Die schlief nämlich zugedeckt in einer kleinen Reisewiege neben dem Gepäckhaufen. Man war eben dabei, die Wiege mit dem Kind wegzutragen, als die Mutter es noch rechtzeitig sah, heftig Protest einlegte und so ihr Kind vom heißen Dampfbad rettete.

Russische Läuse und Kommunisten hatten keine Einreise-Erlaubnis nach Kanada und mußten zurückgelassen werden. Trotzdem gelang es etlichen Frauen, in ihrem langen Haar etliche Läuse — nicht Kommunisten — nach England einzuschmuggeln, aber weiter durften die wirkilch nicht mitfahren! In Southampton ging man gegen die Kriecher energisch vor , und ihnen wurde hier der Garaus gemacht. Einige Frauen mußten dabei „Haare lassen". Die Haare wurden einfach abgeschnitten, wenn man mit dem Kamm nicht alle Läuse fangen konnte. Dieses darf nicht so aufgefaßt werden, als ob die Mennonitenfrauen unsauber waren, gewiß nicht. Aber in Rußland eine längere Reise in vollgedrängten Waggons machen und keine Läuse bekommen, war ein Ding der Unmöglichkeit. Die Russen der niedrigeren Klasse schämten sich deswegen auch gar nicht. Die glaubten, daß sei einfach ganz natürlich, denn die Läuse kämen aus der Haut. Wie das jetzt im klassenlosen Rußland sein mag, weiß ich nicht, wo doch Freiheit und Gleichheit herrschen sollten.

In Riga gibt es sehr viel Sehenswürdiges, weil es eine sehr alte Stadt ist. Gegründet soll die Stadt 1201 von Bischof Albert und seit 1282 von der Deutschen Hanse ausgebaut worden sein, was der Stadt ein deutsches Gepräge gibt. Auch der Deutsche Ritterorden, die Schweden und die Russen haben Spuren hinterlassen. Mich interessierten Denkmäler, wie die großen, alten Kathedralen und andere alte Bauten am meisten. Riga war die Hauptstadt Lettlands und war sehr sauber. Auf den breiten Boulevards spazierten viel gutgekleidete Menschen, besonders viel Offiziere in hübschen Uniformen. Beim Anblick des vielen Militärs kam mir in den Sinn, was unser Milizchef, ein Lette, einmal prahlend sagte: Es wird die Zeit kommen, wo ich mit blankem Säbel, hoch zu Roß, durch die Straßen Rigas reiten werde. Das schien mir damals unwahrscheinlich, aber seit 1939 sind die Baltischen Staaten wieder Sowjetrußland angegliedert, und der Lette mag seine Voraussage vielleicht wahrgemacht haben.

Von Riga reisten wir per Bahn nach Libau, wo wir das kleine Schiff „Baltara" bestiegen. In Danzig ging das Schiff vor Anker, und daselbst wurden Eier und andere Produkte für England geladen. Es war am Tage, und wir durften in die Stadt gehen und die deutsche Stadt Danzig beschauen. Danzig und ein Teil der Umgegend war nach dem Ratschluß der Alliierten, zu einem Freistaat erklärt worden, aber die Polen waren die Herren, und es war im vorauszusehen, daß Danzig zwischen Polen und Deutschen ein Zankapfel werden würde.

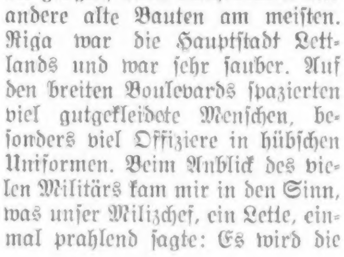
Die Politik geht oft unerklärliche Wege. Ein gutes Verhältnis, wie es zwischen Nachbarn sein sollte, lag nicht im Interesse Frankreichs und Englands, was aus den Ausführungen des Großfürsten Alexander zu ersehen ist. Etliche Jahre vor dem Zweiten Weltkriege wurde Marschall Foch, dem früheren Oberkommandierenden der Alliierten im Ersten Weltkriege, von einem Zeitungsmann die Frage vorgelegt, was der Anlaß zu einem Kriege sein könne. Der Marschall zeigte auf der Landkarte nach Danzig und den „Polnischen Korridor". Das ist ja auch später so eingetroffen. Wenn dem Marschall das klar war, dann müßte das auch Clemenceau klargewesen sein. Danzig war ein Umschlaghafen mit allen Einrichtungen und Anlagen dazu, und es war vorgesehen, daß die polnische Ein- und Ausfuhr auch weiterhin über diesen Hafen stattfinden sollte, weil die Bevölkerung des Freistaates, und der Stadt Danzig im besonderen, ihren Lebensunterhalt von dem Hafen hatten. Die Polen jedoch bauten einen eigenen Hafen — ich denke Gdynia (deutsch Gdingen) genannt — und leiteten ihre Ein- und Ausfuhr über den Hafen, zum Schaden Danzigs. Die kleine „Baltara" war das einzige Schiff, als wir im Danziger Hafen anlegten. Die Hafenarbeiter waren kräftige Menschen und sprachen dasselbe Plattdeutsch wie wir. Die Arbeiter schimpften sehr über die Polen, weil sie, durch Umleitung des Handels, über den neuen, von Polen bevorzugten Hafen ihrer Verdienstmöglichkeit beraubt waren und kaum genug zum Leben hatten. Nach dem Zweiten Weltkriege ist es für die Danziger Bevölkerung noch weit schlimmer gekommen, denn sie wurden von Haus und Hof verdrängt. Unlängst traf ich einen Vertriebenen im Krankenhaus, wo er „Orderly" war. Er war mir aufgefallen, weil er immer große Eile hatte und nie müßig war. Als er mir einmal einen kleinen Dienst leistete, fragte ich ihn, ob er Deutscher sei, was er bejahte. Ich sagte zu ihm, ich sei auch Deutscher, was er zu wissen schien, denn er sagte: ich weiß, Mennonit. Auf meine Frage, aus welcher Gegend Deutschlands er komme, sagte er kurz: Ostpreußen, Lutheraner. — Armes Ostpreußen, sagte ich. — Ja, es war einmal nicht arm. In unserer schönen Heimat ist jetzt der Russe, und die erhalten wir wohl nie wieder zurück, fügte er resigniert hinzu. Aus einem Bauern war

(Fortsetzung auf S. 14--1)

Das
Mennonitische Bildungsinstitut
• gibt bekannt, daß Anmeldungen der Schüler für das kommende Schuljahr jetzt entgegengenommen werden.
Man wende sich bitte an:
F. J. NEUFELD, Principal
493 Sharron Bay, Winnipeg 16, Man.
• Unterricht wird in allen von der Regierung vorgeschriebenen Fächern der Grade 7 bis 12 erteilt. Dazu wird besonderes Gewicht auf deutsche Sprache und Religionsunterricht gelegt.

Die Frau als Hausärztin

Ueberall, wo deutsche Menschen leben, schon früher in Rußland und auch jetzt in Kanada, in den Vereinigten Staaten und in den verschiedenen südamerikanischen Ländern ist dieses „Doktorbuch" daheim. Es ist ein richtiges Hausbuch für gesunde und kranke Tage. Die ganz moderne, reich bebilderte Neuausgabe enthält unter anderem auch alle wichtigen Tropenkrankheiten und sonstige außereuropäische Krankheiten.



Die Frau als Hausärztin. Fischer-Dückelmann. Neue große Ausgabe: 960 Seiten. Fast 1000 Tafeln und Einzelbilder. Mit zerlegbaren farbigen Modellen des menschlichen Körpers. Ganzleinen $13.95

Die Frau als Hausärztin. Fischer-Dückelmann. Neue Volksausgabe: 640 Seiten. Mit zerlegbaren Modellen des menschlichen Körpers $7.95

Weitere Gesundheitsbücher:

Knaurs Gesundheitslexikon. Große gebundene Ausgabe. Stichwörter alphabetisch geordnet. Viele Abbildungen. Ganzleinen $4.25

Taschenbuchausgabe desselben Buches .... nur $1.75

Das Arztbuch für jedermann. Dr. med Karl M. Kirch. Ungekürzte Ausgabe. 1000 Antworten auf 1000 Fragen. 339 Seiten. Taschenbuch $1.25

Sämtliche Bücher sofort lieferbar von

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 KELVIN STREET, WINNIPEG 5, MANITOBA

Das ernste Ringen um die reine Gemeinde

(Fortsetzung von Seite 8—4)

ein höheres Niveau heben, weil sie sich gerade durch die Freiheit so tief versklavt hatten.

Die Herrschaft Christi verträgt sich mit keiner andern Herrschaft. Menge übersetzt diese Stelle wie folgt: „Ich darf mich nicht von irgend etwas beherrschen lassen." Dieses ist in besonderer Weise ein Wort der Warnung auf sexuellem Gebiet. „Es soll mich nichts gefangennehmen." Man kann auf dieser Linie so leicht gefangengenommen werden. Die Schreiber der Sprüche warnen gerade vor dieser Gefangennahme durch die böse Lust.

Hiob ist uns ein positives Beispiel, wie man sich nicht gefangennehmen läßt. Er sagt: „Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Augen, nicht zu achten auf eine Jungfrau." Damit sagt er, daß er nicht in lüsterner Weise seine Augen schweifen ließ. Er hatte mit seinen Augen einen Bund gemacht.

Simson gibt uns ein negatives Beispiel, er ließ sich gefangennehmen. Er kam eines Tages nach Hause und sagte zu seinen Eltern, ich will jene Dirne heiraten. Warum? „ . . . sie gefiel meinen Augen wohl." Da ließ er sich gefangennehmen und schließlich war er buchstäblich ein Gefangener, in Ketten gebunden. Das fing alles damit an, daß er sich gefangennehmen ließ.

Bei diesem Punkt möchten wir etwas anhalten. In unsern Tagen werden viele unserer Geschwister auf dieser Linie gefangen genommen. Manche unserer jungen Geschwister werden gefangen genommen durch die zu frühzeitigen Liebesverhältnisse. Die nehmen sie so gefangen, daß sie sich nicht richtig entwickeln, weder natürlich, seelisch, geistig noch geistlich. Die Knospe wird so früh gepflückt und dann kann sich die Blume nicht entfalten. Anstatt, daß man sich wirklich vorbereitet für den Dienst des Herrn, geht alles Streben auf dieses eine Ziel. Das ist das einzige Gebiet der Interessen. Es gibt in unsern Kreisen viele gefangene junge Leute. Laßt mich hier noch ein Wort einschalten: Die anstößige Kleidung mancher Schwestern führt auch mitunter zur Gefangennahme männlicher Personen.

Du magst vielleicht sagen, „ich habe die Macht", aber andere werden dadurch gefangengenommen, wenn wir auf dieser Linie nicht vorsichtig sind. Auch das ist eine Schranke für unsere Freiheit. „Ich habe es zwar alles Macht, doch es soll mich nichts gefangennehmen" und es soll auch andere nicht gefangennehmen.

Doch ich finde hier eine dritte Schranke und zwar

C. Die hohe Bestimmung des menschlichen Leibes (Vers 13)

„Die Speise dem Bauche und der Bauch der Speise; aber Gott wird diesen und jenen zunichte machen. Der Leib aber nicht der Hurerei, sondern dem Herrn, und der Herr dem Leibe."

Merken wir, hier ist die hohe Bestimmung des menschlichen Leibes angedeutet. Dieses Wort setzt uns eine Schranke für die Freiheit weil wir eine neue Auffassung von der Bedeutung unseres Leibes haben. Es geht hier jedenfalls um eine griechische Losung, wenn wir hier lesen: „Die Speise dem Bauch und der Bauch der Speise." Vielleicht haben die Korinther immer wieder dieses Sprichwort gebraucht. Es muß eine volkstümliche Redensart gewesen sein. Jedenfalls erweiterten sie diese Losung und sagten: Die Speise dem Bauch und der Bauch der Speise, der Leib der Hurerei und die Hurerei dem Leibe. Die Korinther hatten die Tendenz, daß sie alle Leibestriebe auf eine Stufe stellten. Das waren ja alles natürliche Dinge, so wie der Leib die Speise verlangt, und so wie der Mensch einen Eßtrieb hat, so ist auch ein Geschlechtstrieb natürlich. Sie machten keinen Unterschied zwischen dem Eßtrieb und dem Geschlechtstrieb. Die Befriedigung beider war für sie nur eine natürliche Angelegenheit. Paulus zeigt nun hier den großen Unterschied zwischen dem Naturgesetz einerseits und dem Sittengesetz anderseits, zwischen dem Bauche und dem Leibe. Merkt einmal, er sagt: „Die Speise dem Bauche und der Bauch der Speise." Da haben wir es mit einem Naturgesetz zu tun. Bauch muß hier als Sitz der Verdauungsorgane verstanden werden, einfach als Magen. Die Speise dem Magen und der Magen der Speise. Das ist ein Naturgesetz. Magen und Speise stehen beide unter dem natürlichen Gesetz, das einst nicht mehr gelten wird. Gott wird einmal beiden ein Ende machen. Aber es geht beim Leibe um viel mehr als nur um die Befriedigung eines Naturbetriebes. Der Leib steht unter dem Sittengesetz, deshalb gehört der Leib nicht der Unzucht, sondern dem Herrn. Es geht bei der Unzucht um viel mehr, als nur um einen Akt, wie das beim Essen der Fall ist. Hurerei ist mehr als nur Befriedigung eines Triebes, es ist eine Vergewaltigung der Persönlichkeit. Der ganze Mensch wird hineingezogen, seine Seele wird vergiftet. Deshalb „der Leib dem Herrn und der Herr dem Leibe". Der Leib dem Herrn zum Dienst. Durch die Glieder des Leibes soll der Herr verherrlicht werden. So zeigt Paulus die große Bedeutung des Leibes. Dieses ist eine sehr gute Schranke auch für den Kampf um die Reinheit. Unsere Glieder sollen alle dem Herrn zur Verfügung stehen. Gott tut sein Werk hier auf Erden durch unsern Leib, er hat eine hohe Bestimmung. Der Leib gehört dem Herrn, er soll ihn verherrlichen gerade durch seinen Dienst, wie wir es später noch mehr unterstreichen werden. Wir sollen aus dem Grunde die Leibesglieder nicht so sehr schmücken, sondern sie brauchen, um dem Herrn zu dienen.

Mit dem verborgenen, innern Menschen des Herzens, der da auf Gott gerichtet ist, sollen wir Gott verherrlichen.

Also haben wir es hier mit einem höheren Prinzip zu tun, mit der hohen Bestimmung des menschlichen Leibes.

(Schluß folgt.)

Aus Leserbriefen

St. Catharines, Ontario.

Liebe Redaktion
der „Mennon. Rundschau"!

Sende hiermit für ein weiteres Jahr das Lesegeld. Es sind nun bald 13 Jahre, daß ich die „Mennon. Rundschau" lese. Ich begrüße jede Nummer mit frohem Herzen, besonders wenn sie (wie meistens) vor Sonntag erscheint.

Ich danke für die pünktliche Zustellung und wünsche allen Arbeitern Gottes Beistand und viel Freude an diesem Werk.

Ich lasse ein Gedicht folgen, das mich oft in schweren, einsamen Stunden immer wieder aufgerichtet hat.

Mit Gruß,

Tina Schmidt.

Hier das Gedicht:

Nicht umsonst . . .

Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fürchten! Hebr.13,6.

Nicht umsonst hast du genommen,
was mir kostbar war,
und es reichten deine Hände
Leid mir dar.

Nicht umsonst hast du verweigert,
was ich heiß begehrt,
und mir das gesandt, wogegen
stets ich mich gewehrt.

Nicht umsonst hast du mich einsam,
schwach und klein gemacht,
und mein Leben so gestaltet,
wie ich's nie gedacht.

Nicht umsonst hast in die Enge
du dein Kind geführt;
mit dem harten Stab des Schmerzes
oftmals mich berührt.

Meine leeren Hände füllteſt du!
Meines Herzens Sehnen stilltest du!
Meiner Liebe Flammen lodern dir!
Du bist, Herr und Heiland, alles mir!

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

sein mit Br. H. H. Janzen als Leiter, Br. J. H. Quiring als Gehilfen und Br. D. K. Dürksen als Schreiber. — Die MBG von Südsaskatchewan hat nur 783 Glieder in 10 verstreut wohnenden Ortsgemeinden, deshalb war die Aufnahme der Delegierten und Gäste für sie keine kleine Aufgabe, die sie aber mit Erfolg gelöst haben. Zur Bewirtung hatten sie sich in drei Gruppen zusammengetan: 1. Herbert, Regina, Flowing Well; 2. Swift Current, Woodrow, McMahon, Kelstern; 3. Main Centre, Bethania, Beechy und die Missionsgruppen Thornhill, Lucky Lake und Elbow. Die Aufnahme und die Mahlzeiten waren nicht nur gut und angenehm, sondern wurden auch mit herzlicher Freundlichkeit und Dienstbereitschaft geboten.

— **Vom 4. bis 7. August ist die dreijährliche MBG-Generalkonferenz von Nordamerika in Winnipeg, Man. Wegen Auskunft über Aufnahme und Unterkunft wende man sich bitte an: Registration Office, General M. B. Conf., Box 31, Station F, Winnipeg, Man., Telefon 533–2011.**

— Zur MBG-Generalkonferenz sind aus Paraguay als Vertreter die Brüder Hans Wiens und Albert Enns gekommen. Von Europa werden die Brüder Wolfgang Rüschhoff und Alfred Schaffland und aus dem Kongo, Afrika, Br. Paul Nganga erwartet. Etliche von ihnen werden an dem MBG-Missionskursus vom 11. bis 31. Juli am MBG-Bibelcollege in Winnipeg teilnehmen.

— Die Konferenz der Mennonitengemeinden Kanadas soll vom 19. bis 23. Juli in Altona, Manitoba, tagen. Diese Konferenz grüßte die Kanadische MBG-Konferenz, die anfangs Juli in Herbert, Sask., stattfand, mit dem Schriftwort Joh. 10, 9, die den Gruß mit Römer 15, 13 erwiderte.

— Aelt. David P. Reimer, 70, Giroux, Man., starb am 2. Juli nach 6 Monaten Krebsleidens. Die Begräbnisfeier war am 6. Juli in der Kirche der Evangel. Mennonitengemeinde (früher Kleingemeinde) zu Blumenort, deren Leiter Br. Reimer 30 Jahre gewesen war. Er hinterläßt seine Gattin und 8 Kinder. Der Entschlafene war durch seine Pflichten als Gemeindeleiter und Aeltester und auch durch seine großherzige öffentliche Arbeit in allen Dienstzweigen, wo es galt Menschen geistlich und leiblich zu helfen, weitbekannt und beliebt.

— Jakob Töws, etwa 50, starb am 3. Juli plötzlich in seinem Heim in Herbert, Sask., nach einem Herzanfall. Ihn überleben seine Frau und 2 Kinder. Die Begräbnisfeier war am 6. Juli im MBG-Bethause.

— Am 24. Juni verschied Wwe. Elisabeth Pauls, 84, von 234 Sherburn St., Winnipeg, Man. Sie wurde am 27. Juni von der 1. Mennonitenkirche aus zu Grabe getragen. Sie überleben 2 Söhne und 1 Tochter. Frau Pauls stammte aus Rußland und war vor 15 Jahren nach Winnipeg gekommen.

DAS EVANGELIUM WIRD VERKUENDIGT

Zum 5. Mal haben einige Gemeinden in der Westreserve im Sueden Manitobas sich zusammengeschlossen, um gemeinsam eine Zeltmission und Evangelisation durchzufuehren.

In frueheren Jahren haben die Evangelisten George R. Brunk (1957), Leo Janz (1960), J. J. Toews (1961), und B. Charles Hostetter (1962) gedient.

In diesem Jahr spricht der Evangelist, Prediger Abram G. Neufeld, von Margaret, Manitoba, der im Herbst 1962 von einer erfolgreichen fast 2jaehrigen Evangelisation in Suedamerika zurueckkehrte. Ueber diese Arbeit hat er bereits in 75 Gemeinden in Kanada berichtet. Schon 1955 diente er 8 Monate in Suedamerika.

Die Versammlungen werden vom 7. bis zum 17. Juli stattfinden und zwar in Plattdeutsch und Hochdeutsch. Der Ort der Versammlungen ist die Farmstaette Franz Wielers, 2 Meilen westlich vom Hochweg Nr. 32, nahe bei Osterwick.

*

Nun bittet das Komitee der Gemeinden, das fuer diese Versammlungen verantwortlich ist, man moechte recht ernstlich fuer diese Arbeit beten.

Betet fuer den Evangelisten, Br. Abram G. Neufeld, aber auch fuer die vielen Mitarbeiter, besonders fuer Br. G. Zacharias, der die Versammlungen leiten soll.

Betet auch fuer die Menschen, die das Heil in Christo nicht angenommen haben, oder nicht Gewissheit des Heils haben. Wollen wir treu in unserer Arbeit sein, damit der Herr seinen Segen ausgiessen kann ueber unsere Leute im Sueden Manitobas.

Evangelist A. G. Neufeld

Vom 7. - 17. July 1963

Evangelisationsversammlungen werden in diesem Jahr in einem grossen Zelt auf Franz Wielers Farmstaette, nahe bei Osterwick, suedlich von Winkler, 2 Meilen westlich von Hochweg Nr. 32, abgehalten werden.

Beginn an jedem Abend 8 Uhr.
JEDERMANN IST WILLKOMMEN!

Einrichtung elektrischer
Drahtleitungen
in neuen und älteren Häusern.
Bis zu 3 Jahren Ratenzahlungen
mit nur 6% Zinsen.
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Eigentümer
ED 4-7743
1117 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Manitoba

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4 - 4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Brown's Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

— Der Schriftleiter des „Boten", Dr. Walter Quiring, Rosthern, Sask., tritt zum 1. Sept. d. J. ab und wird am United College in Winnipeg Deutsch und Russisch unterrichten. Seine Leistungen am „Boten" werden von allen Lesern und von der Publikationsbehörde der Allgemeinen Konferenz hochgeschätzt. Als zeitweiliger Schriftleiter ist P. B. Wiens, Hershel, Sask., ernannt worden, bis sich ein vollzeitiger findet. (Schriftleiter mennonitischer Zeitschriften sind noch immer schwer zu ersetzen, weil unter uns so wenige sind, die sich auf dem Gebiete ausbilden, auch weil andere Posten, die ähnlichen Bildungsgrad erfordern, meistens bedeutend höher gagiert werden. — Red.)

— Die Evangelische Mennonitenkirche (früher Kleingemeinde) bei Landmark, Manitoba, wurde am frühen Morgen des 27. Juni vom Blitz betroffen und brannte bis auf den Grund nieder. Das danebenstehende Sonntagsschulgebäude konnte gerettet werden. Der Verlust ist durch Versicherung gedeckt. Diese Kirche war 1945 erbaut worden und hatte 350 Sitzplätze. Pred. Frank D. Reimer ist Leiter der Gemeinde.

— Die Mennonitengemeinde zu Homewood, Man., feierte am 7. Juli das 25jährige Jubiläum ihres Bestehens. Aelt. D. D. Klassen ist Leiter der Gemeinde.

— Die Elmwood-MBG, Winnipeg, Man., verabschiedete in voriger Woche folgende Glieder, die sich nach verschiedenen Dienstfeldern begaben: Schw. Helen Isaak, R. N., fuhr nach ihrem Urlaub zurück nach Haiti; Schw. Elfrieda Töws, Lehrerin, fuhr im Auftrage des MCC nach Nigeria; Br. Weldon Pries, Architekt, fuhr zum weiteren Studium nach Westdeutschland; Dr. med. Don Reimer und Frau treten in Thompson, Man., eine ärztliche Praxis an; Dr. med. Ray Penner und Frau begaben sich zum selben Zweck nach Vancouver, B. C.

— Ein intermennonitischer Chor unter Dirigent Victor Martens, Winnipeg, Man., sang am 29. Juni in der Aula des Waterloo-College, Ontario, Haydns „Schöpfung". Der Chor hatte etwa 50 Sänger. Die Solopartien wurden von Victor Martens, Nick Käthler und Frau Dorothy Martens gesungen.

— Das Kanad. Mennon. Bibelcollege, Winnipeg, Man., bietet vom 5. bis 16. August einen Kursus über „christliche Ethik" im MEI in Clearbrook, B. C. Die Referenten sind Dr. Clarence Baumann vom Mennon. Bibelseminar in Elkhart, Ind., USA, und Dr. David Schröder vom Canadian Mennon. Bible College, Winnipeg.

— Aelt. Hugo Scheffler, Clearbrook, B. C., geht im Auftrage des MCC auf zwei Jahre nach Europa.

— Die Abendversammlungen der „Mennonite Writers Conference" vom 14. bis 18. Juli am Kanad. Mennonit. Bibelcollege werden für jedermann sein. Sie werden immer mit einer Andacht beginnen und dann folgen die Vorträge von Missionar Paul H. Bartel (Sonntag und Montag), Nancy Cleaver, von der „Winnipeg Tribune", Dienstag, Maynard Shelly, Schriftleiter des „Mennonite", Newton, Kansas, USA, am Mittwoch. Zu diesen Abendversammlungen ist jedermann willkommen. Zu den Vorträgen am Tage muß man sich einschreiben lassen, und zwar zwischen 5.30 und 6 Uhr am 14. Juli. Es wird viel geboten werden für alle, die an christlicher Schriftstellerei und Reportage interessiert sind. (Näheres erhältlich von der Redaktion dieses Blattes.)

— Wm. A. Wiebe, 33, stellte sich am 1. Juli der RCMP in Headingly, Man., und bekannte, daß er am 30. Juni, nachts, in ein Restaurant eingebrochen sei und etwa $4 erbeutet habe. Er äußerte den Wunsch, zurück nach „Stony Mountain" geschickt zu werden, wo er sich heimischer fühle als in der schwierigen Außenwelt. Wiebe hat schon einen beträchtlichen Teil seines Lebens als Erwachsener in dem genannten Gefängnis zugebracht.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren während der letzten zwei Wochen Geschw. M. und Frieda Wiens, St. Catharines, Ont., E. S. Kleinsasser und Frau mit Sohn Vernon von St. Paul, Minnesota, Justina Hübert von Virgil, Ont., Helene Janzen, Beamsville, Ontario, Gertrude Peters von Vancouver, B. C., Geschw. John Penners von Port Rowan, Ont., Geschw. Gerhard Sawatzkys von Dinuba, Kalifornien, USA, Peter Gronau, Vancouver, B. C., Helen Rempel, St. Catharines, Ont., Dietlind Hart, St. Catharines, Ont., H. J. Braun samt Frau und Tochter von Altona, Man., Aelt. Otto Bartel und Frau von Calgary, Alberta, Frau Melita Classen, Ottawa, Ont., Frau B. M. Hoover, Covina, Kalif.. USA, Margaret Unger, Winkler, Man. (dient in Mexiko). Victor Hiebert u. Frau, Waterloo, Ont., Pred. Paul Wiebe. Vancouver, B. C., Geschw. Mart. Dürksens, Beamsville, Ontario.

— In Witmarsum, Brasilien, feierte Aelt. Johannes Janzen Ende Mai seinen 80. Geburtstag.

* * *

Westdeutschland. — In Deutschland werden die höchsten Löhne in Europa gezahlt. Sie stiegen von 1959 bis 1961 um 23 Prozent. An zweiter Stelle steht Frankreich mit einer Lohnsteigerung von 14 Prozent, dann folgen Italien mit 11 und England mit 9 Prozent.

— Ueber den Besuch des amerikanischen Präsidenten Kennedy sagte Bundesminister Barzel, der Besuch habe eine „neue Realität" gesetzt. „Die Realität zum einen, daß Berlin nicht nur ein Platz der freien Welt, sondern ein Teil Deutschlands, die Hauptstadt der deutschen Wirklichkeit ist; und die Realität zum anderen, daß alle Deutschen, die auf Selbstbestimmung drängen, damit nicht allein sind."

Barzel bemerkte ferner, die deutsche Politik erschöpfe sich nie in der Pflege des westlichen Bündnisses und in der Sicherung des freien Teils des Vaterlandes. Das sei nur die unverzichtbare Basis für eine Politik, die die Freiheit und Einheit aller Deutschen wollen müsse.

„Wer nicht handelt", sagte Barzel, „wird behandelt. Gesamtdeutsche Politik ist mehr als bloßes Reagieren, Archivieren, Notieren, Protestieren." Der Minister bekundete die Bereitschaft der Bundesregierung, die deutsche Wirtschaftskraft auch Projekten in Osteuropa zuzuwenden. Er betonte noch einmal, Bonn sei bereit, über vieles mit sich reden zu lassen, wenn in der Zone mehr Menschenwürde und Freiheit im Alltag wirksam würde.

— Präsident Kennedy hatte mit dem deutschen Kanzler Adenauer eine zweistündige Unterredung, wobei man sich darin einig war, alle Anstrengungen zu machen, eine NATO-Atommacht aufzubauen. Anschließend sprach Kennedy bei der Gründung des deutschen „Entwicklungsdienstes", ein Gegenstück zum amerikanischen Friedenskorps.

— Mit Bedauern ist in Bonn die Entscheidung des französischen Staatspräsidenten de Gaulle aufgenommen worden, Teile der aus dem Mittelmeer in die Biskaya verlegten französischen Flotte nicht dem NATO-Kommando zu unterstellen. Der Beschluß darüber hätte nach Bonner Auffassung erst nach einer im deutsch-französischen Vertrag vorgesehenen Konsultation getroffen werden dürfen.

— Einen tödlichen Schlag aus seiner elektrischen Gitarre erhielt ein 20 Jahre alter Amateurmusiker bei einer Tanzveranstaltung in Tönning, Schleswig-Holstein.

— Wolfgang Fortner, der in Heidelberg lebende Komponist, wird Anfang Juli am Internationalen Musikpädagogischen Kongreß in Tokio teilnehmen. Fortner wird bei dieser Gelegenheit zwei Konzerte in Japan dirigieren.

— Laut der deutschen Zeitung „Die Welt" übt die Erdkruste in siebenhundert Kilometer Tiefe einen Druck von 200,000 Atmosphären aus.

* * *

Berlin. — Präsident Kennedy wurde in Berlin von über einer Million Menschen begeistert empfangen.

— Der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschow hat die Existenz der Berliner Sperrmauer verteidigt: „Die Mauer gefällt mir außerordentlich." Vor den Arbeitern einer Ostberliner Werkzeugmaschinenfabrik sagte er, die Arbeiterklasse habe die Mauer errichtet, „damit kein Wolf mehr in die Deutsche Demokratische Republik eindringen kann".

Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Brandt, sagte, daß mit der Errichtung der Mauer habe das Zonenregime eingestanden, „daß das von der Sowjetunion gestützte Zonenregime ein friedliches Koexistieren nicht aushält." Die Kommunisten in der Zone hätten sich und die ihnen unterworfenen Deutschen mit dem Kennzeichen eines Konzentrationslagers umgeben.

— Bis zum 10. Juni dieses Jahres wurden an der Mauer in Berlin 54 Personen erschossen, die vergebens versuchten, in den Westsektor zu gelangen. Kein Wunder, daß Präsident Kennedy diese Mauer als „Schandmauer" bezeichnete.

* * *

Marokko. — König Hassan II. von Marokko hat zum Abschluß seines Aufenthaltes in Paris den französischen Staatspräsidenten de Gaulle zu einem Besuch nach Marokko eingeladen.

* * *

Kongo. — Die USA und Israel sind die einzigen Länder außer Belgien, die sich zu einer Militärhilfe für den Kongo bereit erklärt haben.

* * *

Vereinigte Arabische Republik. — Die Vereinigte Arabische Republik hat die diplomatischen und konsularischen Beziehungen zu Portugal abgebrochen. Wie in einer Erklärung des Außenministeriums in Kairo mitgeteilt wurde, erfolgte dieser Schritt wegen des Beharrens Portugals auf seiner Kolonialpolitik und seiner Weigerung, die Resolutionen der Vereinten Nationen zu befolgen, in denen die Beendigung der Kolonialherrschaft gefordert wurde. Der Abbruch der Beziehungen erfolgte in Beachtung der Beschlüsse der Konferenz der afrikanischen Regierungschefs in Addis Abeba.

* * *

Kolumbien. — Ein vollbesetzter Omnibus ist auf einer gefährlichen Bergstrecke in den kolumbianischen Anden abgestürzt; dabei kamen 37 Insassen ums Leben, 38 wurden verletzt. Die meisten Opfer waren Mitglieder einer Fußballmannschaft.

* * *

USA. — Ostexperten in Washington sind zurzeit damit beschäftigt, die sowjetische Haltung zu analysieren, die — nach ihrer Ansicht — in der letzten Zeit besonders zwiespältige Züge auf weist. Daher wird folgendes vermerkt:

Kennedy hat mit seiner Rede in der amerikanischen Universität, deren Tenor er in der Paulskirche und der Freien Universität Berlin wieder aufnahm, eine „Friedensoffensive eröffnet. Chruschtschow hatte die Rede Kennedys vor der Amerikanischen Universität günstig kommentiert, ihren Abdruck erlaubt und die Störsendungen gegen den amerikanischen Rundfunk einstellen lassen, zum erstenmal seit dem U-2-Zwischenfall. Auf der anderen Seite hat er — so im Gespräch mit dem Labourführer Wilson vor 2 Wochen — wieder angefangen, einen gewissen Druck in der Berlin-Frage aufzubauen.

Dies alles vollzog sich vor dem Hintergrund der Besprechungen den ideologischen Besprechungen Peking-Moskau, die in Washington als im voraus gescheitert gelten. Welche Folgerungen dies für die sowjetische Außenpolitik bedeutet, werden die am 15. Juli beginnenden Dreierverhandlungen über das Atomversuchsverbot ergeben, die ein weiteres Feld der Ost-West-Beziehungen umfassen sollen.

Bei den Erörterungen Kennedys mit Macmillan ist laut amerikanischen Berichten auch der Gedanke des Nichtangriffsversprechens zwischen NATO und Warschauer Paktstaaten aufgetaucht. Ein solcher Abschluß, der nicht mehr als psychologische Bedeutung hätte, wäre natürlich nur denkbar, wenn wenigstens ein beschränktes Versuchsverbot zustande käme. In Washington hält man einen Vertrag über Einstellung aller Versuche außer den unterirdischen für möglich. Kennedy hat in seiner Bonner Pressekonferenz die Tür zu einem Nichtangriffsversprechen offengelassen. Er versicherte dabei indirekt, daß dies keine Anerkennung des Zonenregimes einschließen werde.

Dies läßt nach Ansicht von Ostexperten in Washington darauf schließen, daß nicht an einen von den Paktmitgliedern beider Systeme gemeinsam unterschriebenen Vertrag gedacht ist, sondern an

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Drucker gewuenscht

Kenntnisse in der Bedienung der Heidelberg-Druckmaschine und Multilith Offset erwünscht.

Anmeldung mit Angabe von Erfahrung, Alter und ob ledig oder verheiratet an

The CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

PAKETE
nach Russland
Kleider oder Eßwaren
bis 40 Pfund

919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

Filialen:

Edmonton, Alta.: 10343—97 St.
Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Regina, Sask.: Richert Agency 1529-11th Ave.
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck 43 Betts Ave.

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker.

Knoblauch ist gut für Sie!

Lindert Schmerzen bei Flu oder Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. ViVele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enhalten Salicylamide — ein bewaehrtes Schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute ein Packung und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Gewünscht
weibliche Hilfe

Muß Grad 12 haben, soll Deutsch und Englisch sprechen,
Maschineschreiben erforderlich.
Angabe von Erfahrung benötigt.
Crosstown Credit Union
Telefon: WH 3-0488, 284 Kennedy St., Winnipeg 2, Man.

Historie — miterlebt und berichtet
(Fortsetzung von S. 11—5)

jetzt ein Krankenhauspfleger geworden, und zwar ein guter. Der Beruf schien zu seiner hohen, kräftigen Gestalt mit dem markigen Gesicht wenig zu passen, und er hätte mehr auf einem Bauernhof gepaßt. Gern hätte ich mich mit ihm weiter über die Ereignisse in Ostpreußen, während der letzten Tage des Krieges unterhalten, aber er hatte nie Zeit. Er sprach kurz und abgehackt wie ein Soldat, der er wohl auch einmal gewesen war, denn er mag bei 40 Jahre alt gewesen sein. Jetzt hatte er eine neue Heimat und einen neuen Beruf gefunden, und er schien zufrieden zu sein: Es war einmal!

Von Danzig fuhren wir mit der „Baltara“ gegen Abend ab. Vom Kaiser-Wilhelm-Kanal (auch Kieler Kanal genannt) bekamen wir — weil es Nacht war — nicht viel zu sehen, aber was wir sahen war wunderschön. Ein kanadischer Pole, der Polen besucht hatte und jetzt auf der Rückreise war, sagte begeistert: Etwas Schöneres gebe es auf der ganzen Welt kaum. Das mag übertrieben gewesen sein, aber uns fiel es nicht schwer, es zu glauben. Es war Sonntag — wenn ich nicht irre — und viele Ausflügler fuhren in Booten und sangen.

Am Morgen des nächsten Tages kamen wir zum belgischen Hafen Seebrügge (Zeebrugge), wo die „Baltara“ wiederum vor Anker ging, um wahrscheinlich Waren für London zu laden. Im Londoner Hafen angekommen, wurden wir Auswanderer nach dem Waterloo-Bahnhof gebracht und daselbst mit einem Essen bewirtet. Dann ging es per Bahn mit rasender Geschwindigkeit durch England — und zwar nach Liverpool. Hier wurden unsere Sachen wieder desinfiziert und dann war wieder eine Untersuchung durch Doktor Hummel. Es stellte sich heraus, daß etliche Kinder die Masern hatten, und die durften nicht weiterreisen. Ich denke, etliche Familien trennten sich; die Mutter blieb mit den kranken Kindern zurück, und der Vater reiste weiter, was sehr tragisch war. Als unsere Familie untersucht wurde, stellte der Arzt bei unserer zweijährigen Tochter Trachom fest, und wir wurden von Liverpool nach London und von dort nach Southampton zurückgeschickt. Es war ein schwerer Schlag für uns und ganz unerwartet, weil Dr. Drury die Augen als gesund erklärt hatte. In Southampton wurde das Kind nur einmal wegen Trachom behandelt und zwar von einem russischen Feldscherer. Am nächsten Tage hatte das Kind hohes Fieber, und der Doktor untersuchte es und stellte Masern fest, worauf sie sofort ins Isolationshospital gebracht wurde, um daselbst 6 Wochen lang gehalten zu werden. Die Mutter kam mit dem andern Kind für zwei Wochen in Quarantäne. Das Lager in Southampton war sehr groß und während des Ersten Weltkrieges eine Fliegerstation gewesen. Die meisten Insassen waren Juden — etliche Hunderte — aus Rußland, Polen und andern Ländern. Alle wollten nach den Vereinigten Staaten und warteten auf ihre Quota. Etliche, des Wartens müde, gingen nach Südamerika und sind von da aus später wohl in die USA übergesiedelt. Die Juden lebten abgesondert von den andern Auswanderern in einem großen Flügel und bereiteten ihre eigenen Koscherspeisen. An Geld schien es ihnen nicht zu mangeln, denn etliche befanden sich bereits mehrere Jahre im Lager. Sie traten sehr selbstbewußt auf und bildeten sozusagen einen „Staat im Staate“. Die Frau des Lagerdirektors war eine Jüdin, und an derselben fanden die Juden immer einen Rückhalt. Wenn eine neue Gruppe Auswanderer ankam, erschienen sogleich Schacherer mit Kleiderbündeln über den Arm und bestürmten die Neuangekommenen mit ihrem Angebot. Dabei waren sie sehr frech und herausfordernd. Wir sahen unter anderem, wie ein Händler einer jungen Polin ins Gesicht spuckte, als sich dieselbe mehrere Sachen angesehen hatte und dann doch nicht kaufte. Danach lief der Mann blitzschnell in den Judenflügel, wohin ihm niemand zu folgen wagte. In diesem Lager war auch ein junger Russe aus Kiew, der auf seine Quote wartete, um zu seinem Vater nach Amerika zu reisen. Er war während der Revolution nach Deutschland geflüchtet, hatte im Ruhrgebiet Arbeit gefunden und auch den Einbruch der Franzosen in das Gebiet miterlebt. Er sprach ganz gut deutsch und war sehr begeistert für die deutschen Arbeiter, weil dieselben die Franzosen boykottiert hatten. Mit den Juden im Lager stand er auf Kriegsfuß. Er glaubte, Ursache zu haben, dieselben zu hassen wegen der Rolle, die sie während der Revolution in Rußland gespielt hatten, wodurch er gezwungen worden war, die Heimat zu verlassen. In uns suchte er Bundesgenossen in seinen Streitigkeiten mit den Juden und war sehr enttäuscht, daß wir uns neutral verhielten. Er konnte ja nicht wissen, daß wir grundsätzlich alle Streitigkeiten vermeiden. Wir waren froh, der roten Hölle entronnen zu sein und überließen die Rache gerne einem Höheren.

Einmal hatte er das Glück gehabt, Bundesgenossen zu finden. Eine Gruppe von etwa 20 jungen Burschen war im Lager eingetroffen, und diese mußten etliche Tage warten, bis ihr Schiff, das sie nach Kanada bringen sollte fällig war. Das waren Männer nach seinem Geschmack; uns hielt er für Waschlappen. Einmal wäre es ihm beinahe schlimm ergangen, wenn seine flinken Beine ihn nicht gerettet hätten. Wieder war er mit einer großen Gruppe draußen in Streit geraten. Wir konnten nicht in Erfahrung bringen, wer den Streit angefangen hatte, aber im Laufe desselben hatte der Russe eine Jüdin beleidigt und ihr auch eine Ohrfeige verabreicht. Plötzlich kam er in unsern Flügel durch die Tür hereingestürmt, eine ganze Horde wütender Juden ihm auf den Fersen. In der Mitte des Flügels waren zweistöckige Schlafstellen aufgebaut. Beim Vorbeilaufen an denselben, ergriff der Russe ein Taburett und warf es seinen Verfolgern entgegen, was die für einen Moment stutzig machte und dem Russen Zeit gab, um die Bettgestelle herumzulaufen und die andere Tür zu erreichen. Gegenüber dieser Tür, ganz in der Nähe, war die Eingangstür zur Kanzlei, und da hinein verschwand der Mann, die Tür hinter sich zuwerfend und gleichzeitig zu verrammeln. Die Polizei wurde gerufen, und als die erschien, verdufteten die vor der Tür wartenden Juden. Der Russe war glücklich gewesen, denn, hätten die Juden ihn erwischt, hätten sie ihn in ihrer Wut wohl zu Tode getrampelt. Abends, als es finster war, kam der Mann zu mir geschlichen, um mein finnisches Jagdmesser zu leihen, denn er hatte jetzt Angst bekommen und wollte eine Waffe haben, um sich zu verteidigen, wenn er angegriffen werden sollte. Ihm das Messer zu leihen war ausgeschlossen, denn dann wäre ich ja zum Mitschuldigen geworden, wenn es zu einer Verletzung gekommen wäre. Daß er das Messer gebrauchen würde, im Falle eines Angriffes, daran war nicht zu zweifeln. Er konnte es nicht verstehen, warum ich ihm das Messer nicht leihen wollte. Ich erklärte ihm, daß es zu seinem Besten geschehe, denn, wenn er einen Mord beginge, könnte ihm das seinen Kopf kosten. Was das weitere Schicksal dieses fanatischen Antisemiten gewesen sein mag, weiß ich nicht, denn er blieb noch zurück als wir abreisten.

Wir warteten noch längere Zeit auf die Genesung unseres Kindes. Mennoniten kamen an und reisten weiter, und wir mußten warten. Doch endlich kam auch an uns die Reihe, aber uns war nicht sehr wohl dabei zumute. Wegen Trachom waren wir nach Southampton geschickt worden, aber das Kind hatte nur eine Behandlung der Augen gehabt, und es war sehr zu befürchten, daß wir bei der Untersuchung im Hafen wieder zurückgewiesen werden würden. Ein Auswanderer, der auch in Southampton auf sein Schiff warten mußte, erzählte uns, daß ein Arzt in Moskau gesagt habe, wenn jemand Trachom habe und dann die Masern bekomme, dann verschwinde das Trachom. Das gab uns Hoffnung. Immerhin waren wir sehr gespannt, wie die Untersuchung ausfallen würde. Zu unserer Freude ließ derselbe Arzt, Dr. Hummel, der uns wegen Trachom einst in Liverpool zurückgesetzt hatte, jetzt ohne Beanstandung passieren. Entweder hatte er sich damals getäuscht, oder der Professor in Moskau hatte recht.. Tatsache ist, daß Masern die Augen stets zur Entzündung bringen. Hauptsache war, daß wir endlich, nach über 6 Wochen Wartens, reisen konnten. Unser Schiff war die alte „Melita“. In dem Schiff schaukelten wir 10 Tage auf den Wellen des Atlantik.

Als wir unser Töchterlein Margaretha aus dem Hospital holten, sah das Kind sehr mager und abgehungert aus. Margaretha erkannte uns kaum und hatte das Sprechen beinahe verlernt. Im Hospital hatten wir sie nie besuchen dürfen. Sie verschlang gierig die Suppe auf dem Schiff, und wir hatten den Eindruck, daß das Kind im Hospital gehungert hatte.

Die Wellen hoben das Schiff auf ihrem starken Rücken hoch und ließen es dann unbarmherzig in die Tiefe stürzen. Unser Inneres reagierte ganz genau auf die Bewegungen, das heißt, wir wurden alle seekrank, nur die kleinen Kinder nicht. Das Schönste an der Seekrankheit ist immer das Ende derselben. Sobald das Schiff ruhiges Wasser erreicht, ist man sofort wieder gesund, und sogleich findet sich auch wieder der Appetit.

Am 7. August 1925 landeten wir in Quebeck, Kanada. Von da fuhren wir mit dem Zuge nach Rosthern, Sask., wo wir am 11. August hinkamen, und wo wir im Auswandererheim untergebracht wurden.

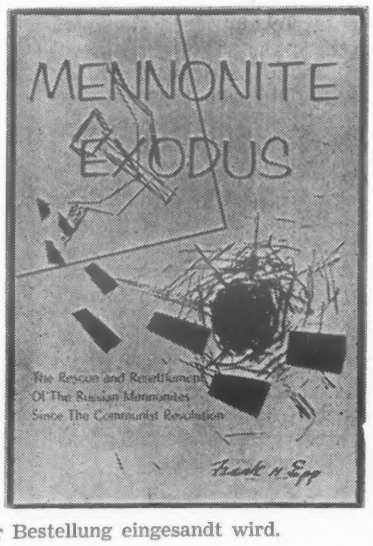
Nach etlichen Tagen schon fuhr ich sehr mutig zur Arbeit nach Herschel. Meine erste Arbeit war, bei einem englischen Farmer Garben aufstellen, eine Arbeit, die ich erst einmal lernen mußte. Wie ich mich auch bemühte, die Garben neigten ihr schweres Haupt — es war 40-bushel-Weizen — zur Erde und legten sich auf die Seite ohne meine Bemühungen zu beachten. Es nahm geraume Zeit, bis die Garben es begriffen, was ich von ihnen verlangte und sich bequemten, stehen zu bleiben. Vielleicht hatte ich nun auch den Kniff herausgefunden, dieselben zu überlisten. Genug, schließlich ging es ganz flott. Aber schwer war die Arbeit, sehr schwer! Dabei war noch das Uebel, daß ich die englische Kost nicht vertragen konnte. Daran mag auch der Geruch des frischen Getreides schuld gewesen sein, oder das ewige Bücken. Genug mir war alles Essen zuwider, und bereits ein Stück Brot rief bei mir Erbrechen hervor. Die letzten Tage lebte ich nur von Wasser. Der Farmer mag befürchtet haben, daß ich im Felde hinfallen und sterben könnte, ausgesehen mag ich so haben. So brachte er mir am Sonnabend meinen Lohn. Dabei hatte er denselben um einen Dollar gekürzt, vielleicht nur aus Versehen. Ich konnte es ihm deutlich machen, daß er mir einen Dollar zu wenig bezahlt hätte. Den holte er dann auch sofort aus dem Hause. Ich ging sogleich zu der in der Nähe befindlichen Wiensen-Farm und bat die Frauen um eine Schüssel Dickmilch, die man mir auch gab. Ich hatte schon immer beim „Stucken“ an etwas Saures gedacht, und als ich die Milch ausgelöffelt hatte, war ich wieder ganz gesund. Aber mein Mut zur Arbeit war gedämpft. Ich war ja auch schon 46 Jahre alt und schwere, körperliche Arbeit nicht gewohnt.

Mennonite Exodus

Verfasser: Frank H. Epp
Herausgeber:
Canadian Mennonite Relief and Immigration Council

Dieses neue, grosse Buch sollte erworben werden, ehe es vergriffen wird und dann nicht mehr erhaeltlich ist!

Es schildert, wie Russland-Mennoniten durch die kommunistische Revolution entwurzelt, dann aber gerettet wurden und eine neue Heimat fanden. Es ist in englischer Sprache



Lieferung erfolgt portofrei, wenn „money order“ mit der Bestellung eingesandt wird.

Bestellzettel:

THE CHRISTIAN PRESS LIMITED
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Ich bestelle hiermit .... Exemplare „Mennonite Exodus“ zu je $6.00.

Name ....

Adresse ....

....

☐ Hiermit Zahlung $.................. money oder ☐ Lieferung C.O.D. gewünscht.

Meine nächste Arbeit war bei Aeltesten D. Löwen, Harris. Dort ging es viel besser, weil es gutes mennonitisches Essen gab und auch weil nicht so nachgedrängt wurde, wie ich es bei dem Engländer verspürt hatte. Trotzdem wollte man vor Müdigkeit beinahe verzagen, aber dann durfte man nur an die Zustände in Rußland denken und daran, daß wir in Kanada politisch gesehen freie Menschen sind — und es ging wieder.

Ende.

Spanisch Lookout, Britisch-Honduras

Anfangs 1958 kamen 7 mennonitische Familien von Mexiko, auf der Suche nach einer neuen Heimat, den Belize-Fluß in Britisch-Honduras hinunter und gingen, nach einer langen und mühseligen Reise, in einem Urwaldgebiet, das sich Spanisch Lookout nennt, an Land. Nichts weiter als tropischer Dschungel empfing sie. Die Zelte wurden aufgeschlagen und Baustellen in den Urwald hineingehauen. Neben der schweren Siedlungsarbeit vergaßen die Ankömmlinge das Geistliche nicht. Da weder eine Kirche noch ein anderes geeignetes Gebäude vorhanden war, wurden die Gottesdienste in den ersten Wochen unter einem mächtigen Urwaldbaum abgehalten. Bei den ersten Siedlern war kein Prediger, so halfen sie sich selbst, indem aus der Bibel vorgelesen und geistliche Lieder gesungen wurden. Unter diesem Baum wurde auch das erste Begräbnis auf der neuen Siedlung abgehalten. Die 16 Jahre alte Margaretha Friesen, sie war bereits bekehrt, ertrank im Fluß. Dieses Begräbnis mußte noch ohne Prediger abgehalten werden.

Nach einigen Wochen kam eine weitere Gruppe Siedler aus Mexiko hier an. Unter ihnen war Prediger Kornelius Reimer. Sofort ging man an den Bau einer provisorischen Kirche. Sie war nicht mehr als ein Gerüst mit Palmblättern gedeckt und befand sich in der Nähe des Flusses. Während der tropischen Regengüsse erwies sich das Dach dieser Versammlungsstätte als nicht regendicht und zudem war sie abseits von der Siedlung gelegen. Daher beschloß man, zwei Meilen vom Fluß eine neue und bessere Kirche zu bauen. Diese Kirche faßte etwa 150 Personen. Sie war ebenfalls mit Palmblättern gedeckt, doch wetterfest und diente den Siedlern bis zum Oktober 1961 als Andachtsstätte. Dann wurde diese Kirche vom berüchtigten Orkan „Hattie" total zerstört.

Der Orkan hatte auch sonst noch größeren Schaden in der neuen Ansiedlung angerichtet. Als erstes gingen die Siedler daran, sie waren jetzt schon 90 Familien, eine neue Kirche zu bauen. Dies sollte nun der 4. Versammlungsort während des 4jährigen Bestehens der Kolonie werden. Bis diese neue Kirche fertiggestellt war, mußten die Versammlungen in einem Gebäude, das gleichzeitig als Schlachterei diente, abgehalten werden. Mit dem Bau der neuen Kirche wurde im Januar 1962 begonnen. Bald war das Gebäude errichtet. Die Inneneinrichtung konnte aber erst zum Beginn dieses Jahres beendigt werden. Aber es ist auch eine Kirche die allen Anforderungen eines Gotteshauses entspricht. Sie hat 200 Sitzplätze.

Mit der 3. Gruppe Einwanderer kam im Mai 1958 auch Aeltester Heinrich J. Dück, der gegenwärtige Leiter der Gemeinde. Mit ihm kamen auch einige Prediger, so daß die Gemeinde, gegenwärtig 128 Brüder und 127 Schwestern als Glieder zählt, geistlich gut betreut wird.

Konferenzmäßig zählt sich die Gemeinde in der Kolonie Spanisch Lookout zur Kleingemeinde (heute in Kanada Evangelische Mennonitengemeinde).

Die 90 Familien (durchweg kinderreich), die die Kolonie gegenwärtig zählt, siedelten in 4 geschlossenen Dörfern an. Ein Dorf ist vom andern ½ bis 1½ Meilen entfernt. Die neue Kirche steht im Zentrum der Kolonie. Die am weitesten entfernt Wohnenden haben etwa 3 Meilen bis zur Kirche.

Die Siedler in Spanish Lookout haben einen außerordentlich schweren Anfang. Ganz besonders schwierig ist die Ansiedlungszeit für die besitzlosen Siedler. Sie sind nicht in der Lage, sich große Maschinen zur Urbarmachung des Bodens zu erwerben. Ebenso sind sie nicht in der Lage, eine größere Kopfzahl Vieh anzuschaffen. Im ganzen gesehen, sind die wirtschaftlichen Aussichten jedoch günstig. Das ganze Land befindet sich in rascher Entwicklung, und die Regierung zeigt starkes Interesse am Bestand der mennonitischen Kolonien. In vielen Fällen hilft sie den Siedlern tatkräftig mit, wie zum Beispiel im Wegebau.

(„Die Post")

Virgil, Ont.

Die Erdbeerernte ist zum größten Teil beendigt, sie war nicht sehr groß, doch war der Preis gut. Die ersten Blüten waren alle verfroren. Durch den Frost am 24. Mai hatte besonders der Weingarten auf manchen Stellen sehr gelitten. Im übrigen sind die Ernteaussichten gut. Die Pfirsichfrüchte müssen ausgedünnt werden, damit die Bleibenden groß genug wachsen können. Auf den Farmen ist viel Arbeit, auch werden unsere Fabriken wieder viel Obst einmachen können und viele Menschen beschäftigen.

Helmut Klassens waren von Fresno, Kalif., USA, gekommen und weilten einige Wochen bei ihren Eltern und Geschwistern zu Besuch. Der Bruder diente in unserer Kirche an einem Sonntagmorgen mit dem Wort. Sie haben die Einladung der MB-Gemeinde von Prince George, B. C., angenommen und wollen Mitte Juli dort eintreffen. Br. Klassen übernimmt dort die Pastorenstelle.

Hertha Voth, Missionarin in Kolumbien, die gesundheitshalber nach Hause kommen mußte, ist noch leidend und bedarf der Fürbitte.

Elsie Kröker, R. N., die einige Jahre in Quito, Ekuador, in dem Dienst der Krankenpflege gestanden hat, ist auf Urlaub zu Hause.

Am 23. Juni, abends, fand im Eden-Auditorium ein Sängerfest statt mit Victor Martens, Winnipeg, als Gesangleiter.

Johann Neufeld, unser ältester Gemeindebruder und Diakon (jetzt im Ruhestand), ist besuchshalber mit dem Flugzeug nach Watrous, Sask., geflogen und wird dort etliche Monate bei seinen Kindern weilen. Wir grüßen den lieben Bruder hiermit und wünschen ihm des Herrn Beistand.

Hilda Klassen flog am 1. Juli mit ihrer kranken Mutter, Schw. D. J. Klassen, mit einem Flugzeug nach B. C., wo sie sich längere Zeit in Clearbrook aufhalten werden.

In den ersten zwei Juliwochen findet hier die Sommerbibelschule statt. Vom 14. bis 28. Juli sollen in der großen Arena in St. Catharines die Evangelisationsversammlungen stattfinden. Wir erwarten Großes vom Herrn.

D. J. Klassen, Korr.

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone TU 8-6567
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2 bis 5 Uhr nachmittags
730 Somerset Bldg.
Winnipeg — Manitoba

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street — Elmwood
Telefon: LE 3-1177

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Dr. N. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: ED 9-2658
Empfangsstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Office Telefone: WHitehall 3-7519
903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns
Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. T. Dirks SP 2-5256
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

Deutsche Bibeln und Neue Testamente fuer Schueler

Lateinschrift-Bibel in Luther-Uebersetzung. — Kinder und Jugendliche, denen es schwerfällt, die deutsche Schrift zu lesen, haben ihre helle Freude an den neuen Ausgaben der Lateinschrift-Bibel im Taschenformat. Ebenso herzlich begrüßen viele Eltern und Lehrer die Neuerscheinungen, selbst dann, wenn sie selbst die deutsche Druckschrift lieber lesen, weil sie wünschen, daß ihre Kinder die Bibel nicht nur von außen liebhaben, sondern durch fleißiges Lesen und Mitlesen tief in ihre Wahrheiten eindringen. Format: etwa 4½" mal 7". Feine Ausstattung. Auf bestem weißem Dünndruckpapier gedruckt. Parallelstellen am Fuße der Seite. Erklärende Ueberschriften über jedem Sinnabschnitt. Neuer Anhang mit Zeittafel, Sach- und Worterklärungen und biblischen Landkarten. Alle diese neuen Lateindruckbibeln haben **durchlaufenden Text**, das heißt, die Verse sind zu Sinnabschnitten zusammengefaßt. Das hat den Vorteil, daß der Sinn durch den neuen Versanfang nicht zerstört wird, wie das bei den früheren Bibelausgaben oft der Fall war.

— Leinen, schwarz, (ohne Apokryphen) $2.25
— Leinen, schwarz (mit Apokryphen) $2.50
— Leder, Rotschnitt, Futteral (ohne Apokryphen) $5.50
— Leder, Rotschnitt, Futteral (mit Apokryphen) $5.95
— Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral (ohne Apokryphen) .... $8.—
— Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral (mit Apokryphen) $8.75

Textprobe: AM Anfang schuf Gott Himmel und Erde. 2Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. 3Und Gott sprach: Es werde Licht! und es ward Licht. 4Und Gott sah, daß das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis 5und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.

Volks-Testament. Lateinschrift. Parallelstellen am Fuße der Seite. Revidierter Text. Kernsprüche in Kursivschrift. Gliederung in Sinnabschnitte. Anhang in der Bearbeitung von Th. Schlatter.

— Leinen, broschiert .... 60¢
— Ganzleder, Luzusausführung, Rotgoldschnitt, Goldprägung $2.95

Schriftprobe: 1 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. 2Dasselbe war im Anfang bei Gott. 3Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. 4In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. 5Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.

Neues Testament für Schüler. Lateinschrift, alte Verseinteilung, Parallelstellen am Fuße der Seite. Dieses Testament führt sich überall dort mehr und mehr ein, wo man gern die Lateinschrift möchte, sich aber schwer an den durchlaufenden Text gewöhnen kann. Die fette Schrift und der niedrige Preis sind weitere Vorzüge.

— **Broschiert** .... **nur 55¢**
— Plastik, abwaschbar $1.35
— Ganzleder, Goldprägung $2.95
— Schutzklappen, Ganzleder $4.25

Taschen-Bibel Nr. 111. Gotische Druckschrift. Alte Verseinteilung, fettgedruckte Kernsprüche, Luther-Übersetzung. Taschenformat: 4"x 6½". Farbschnitt, steifer Einband $1.25

Taschen-Bibel Nr. 188. Gotische Druckschrift. Alte Verseinteilung, fettgedruckte Kernsprüche, Luther-Uebersetzung. Taschenformat: 4¼"x 6½"

— Leineneinband, Schrift wie Muster (ohne Apokryphen) $1.75
— Starker Leineneinband, Schrift wie Muster (mit Apokryphen) $2.—
— Dünndruckpapier, nur 1" dick, Rotschnitt $2.95
— Dünndruckpapier, Ganzleder, Rotschnitt $5.25
— Ganzleder, Goldschnitt (Graduationsgabe) $7.25
— Schutzklappen, Goldschnitt (Prachtausgabe) $9.75
— Ganzleder, Goldschnitt mit Griffregister $12.50
— Ganzleder, Goldschnitt, Reißverschluß $13.50

Schriftprobe: 1. Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.
Apg. 17,24; Offenb. 4,11; Hebr. 11,3; Joh. 1,1—3.
2. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.
3. Und Gott sprach: Es werde Licht! und es ward Licht. Ps. 33,9; 2. Kor. 4,6.
4. Und Gott sah, daß das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis
5. und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend

Schüler-Konkordnaz. 43 000 Stichwörter. Praktisches handliches Taschenformat: 4¼"x 6½". Ganzleinen $1.95

Für Dollarabwertung und Versandkosten werden zum Gesamtbetrag 10% hinzugerechnet, jedoch bei Zahlung durch "money order" mit der Bestellung erfolgt die Lieferung portofrei.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St. — Winnipeg 5, Man.

An alle ehemaligen Osterwicker, Kronstaler und Schöneberger

Betreffs unseres geplanten Festes, auf dem wir uns wiedersehen und Gott danken wollen, haben wir verschiedene Briefe und Ratschläge erhalten. Daher dachten wir das Datum vom 23. Juli auf den **24. Juli zu verschieben. Beginn: 9 Uhr morgens** und den ganzen Tag in der Bergthaler Kirche an der Ecke von 8th Street und Silan, **Morden, Manitoba.**

Essen bringt ein jeder mit, für heißes Wasser wird gesorgt werden.

Jedermann ist willkommen, bitte kommt alle und bringt Gäste mit.

Grüßend, G. H. Fast.

Bekanntmachungen

Während der Generalkonferenz der MBG von Nordamerika, die vom 3. bis 7. August in Winnipeg, Man., stattfinden soll, wird auch eine spezielle Frauenversammlung arrangiert werden. Die Schwestern wollen sich das bitte merken. Zeit und Ort sollen in einer späteren Bekanntmachung gegeben werden.

*

Auskunft über Ankunft der verschiedenen Eisenbahnzüge, Flugzeuge und Busse zur MBG-Generalkonferenz in Winnipeg erfolgt in nächster Nummer. Um Auskunft aller Art schreibe man an: Registration Office, General M. B. Conf., Box 31, Station F, Winnipeg, Manitoba, Canada.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

beiderseitige „Versprechen", so daß die Unterschrift des Zonenstaates nicht auf einem westlichen Dokument zu erscheinen braucht.

— In Vandenberg ist von der amerikanischen Luftwaffe ein neuer Satellit gestartet worden.

— Die US-Atomenergiekommission erklärte, daß in der Sowjetunion möglicherweise in den letzten Wochen Kernwaffenversuche ausgeführt worden seien.

— Präsident Kennedy hat den Kongreß um $60,000,000 gebeten, um ein Frachtflugzeug mit einer Geschwindigkeit von 2,000 Meilen die Stunde zu entwickeln.

— Der Wettersatellit „Tiros 7" wurde erfolgreich gestartet und sendet bei seinem Kreislauf um den Erdball bereits Photos von Wolkenbildungen und Stürmen.

„Tiros 7" wurde mit einer dreistufigen „Delta"-Rakete in den Weltraum geschickt. Zusammen mit dem bereits in seiner Kreisbahn befindlichen Wettersatelliten „Tiros 6" kann man damit rechnen, daß in der bevorstehenden Hurrikan-Saison rechtzeitige Warnungen gegeben werden können. „Tiros 6" kreist in einer Höhe von 400 Meilen um die Erde.

* * *

Frankreich. — Die französische Nationalversammlung hat den Freundschaftspakt mit Westdeutschland mit 325 Stimmen gegen 107 angenommen.

— Frankreich hat den 15 Nato-Staaten mitgeteilt, daß es seine Kriegsflotte aus dem Nato-Verband herausnehme und eigenem Kommando unterstelle.

— Vier maskierte Verbrecher verübten im Pariser Vorort Ivry einen Raubüberfall auf einen Geldtransport. Den Tätern fielen etwa $20,000 in die Hände.

— Frankreichs Staatspräsident Charles de Gaulle hat dieser Tage in mehreren Reden angedeutet, daß er sich nach Ablauf seiner Amtsperiode Ende 1965 nicht mehr als Kandidat für das Präsidentenamt aufstellen lassen wird.

* * *

Aegypten. — Einen zweiten Atomreaktor will Aegypten errichten. Der erste Reaktor ist in Inschaß in Unterägypten in Betrieb.

* * *

Japan. — Die ersten Raketen sollen laut Bericht am 8. Juli erprobt werden. Sie sind für die Flugabwehr bestimmt.

* * *

Vereinte Nationen. — Der Generalsekretär der Vereinten Nationen, U Thant, wurde ermächtigt, bis Ende 1963 weiter Notstandsanleihen aufzunehmen, und zwar bis zu $200,000,000. Rund 75 Prozent dieser Summe wurden bereits gezeichnet.

—Moskau und Prag haben bekanntgegeben, daß sie nicht vorhaben, auch nur einen Cent für die UN-Streitkräfte in Israel und im Kongo beizusteuern.

* * *

Laos. — Aus Laos werde schwere Kämpfe zwischen neutralistischen Regerungstruppen und kommunistischen Freischärlern gemeldet.

* * *

Indien. — Die indische Armee wird um 6 Gebirgsdivisionen verstärkt werden. Bis 1966 soll das indische Heer 2 Millionen Mann umfassen.

* * *

Sansibar, Afrika. — Der Insel Sansibar, ein englischer Protektorat an der Ostküste von Afrika, wurde innere Selbstverwaltung zugebilligt. Die Insel hat 300,000 Einwohner.

* * *

Sowjetrußland. — Mitte Juli beginnen in Moskau Verhandlunge nder drei Atommächte wegen Einstellung der Atomversuche.

* * *

Ostdeutschland. — In den deutschen Sowjetzone wurde entlang der Grenze ein Streifen 545 Yards breit und in Berlin längs der Mauer ein Streifen von 109 Yards als verbotene Zone erklärt.

* * *

Argentinien. — In Buenos Aires wurde beschlossen, Anhänger des ehemaligen Präsidenten Peron nicht zu den Wahlen zuzulassen.

* * *

Guatemala. — In Guatemala wurde eine kommunistische Verschwörung entdeckt, die Regierungen auch in Honduras und Nikaragua zu stürzen. Die Verschwörung wurde von Mexiko aus dirigiert.

* * *

Vatikan. — Von den 261 bisherigen Päpsten sind 210 Italiener gewesen, 5 waren Deutsche, 1 Engländer, 1 Holländer, 1 Spanier usw.

— Unter dem Jubel von weit mehr als 200,000 Menschen hat Kardinal Ottaviana am Sonntagabend Papst Paul VI. vor der Peterskirche mit der Tiara gekrönt. Vorher hatte der neue Papst seinen festlichen Einzug auf dem Petersplatz gehalten und an einem vor dem Thron aufgebauten Altar die feierliche Krönungsmesse zelebriert.

In seiner Krönungsansprache, die Paul VI. in neun Sprachen hielt, ermahnte er die Völker der Erde zu Opfern für den Frieden.

An den Krönungsfeierlichkeiten nahmen offizielle Delegationen von rund 90 Staaten und internationalen Organisationen teil.

— Eine gesungene Messe, an der Igor Strawinsky seit Monaten arbeitet, soll im November in einer der vier Hauptkirchen Roms zu Ehren des verstorbenen Papstes Johannes XXIII. uraufgeführt werden.

* * *

Schweden. — In Schweden wurde Luftwaffenoberst Wennerstrom verhaftet, der 15 Jahre lang für Moskau spioniert hat. In diesem Zusammenhang wurde der sowjetische Militärattache Nikolijskij und der 1. Sekretär der Botschaft Baranowskij des Landes verwiesen.

* * *

Italien. — Die italienische Delegation hat den Welt-Frauenkongreß in Moskau verlassen, aus Protest gegen die Propaganda auf dem Kongreß.

* * *

Irland. — Präsident Kennedy wurde in Dublin, Irland, von etwa 250,000 Menschen warm begrüßt. Präsident de Valera begrüßte den Präsidenten auf dem Flugplatz in gälischer Sprache, einer Abart des Keltischen. Die Kennedys sind vor vier Generationen aus Irland ausgewandert.

* * *

Algerien. — Premier Ben Bella von Algerien teilte der Nationalversammlung mit, daß er eine Verschwörung gegen die Regierung aufgedeckt und niedergeschlagen habe.

* * *

Kanada. — In einer Resolution an das Parlament gab die kanadische Regierung ihre Absicht bekannt, die Alterspension um $10 monatlich zu erhöhen.

— Nunmehr wurde auch in Alberta ein Krankenversicherungsplan eingeführt; er ist sowohl für die Patienten als auch für die Aerzte freiwillig.

— In Kanada wird ein „fliegendes Laboratorium„ vorbereitet, das in einem Düsenflugzeug am 20. Juli während der Sonnenfinsternis in einer Höhe von 42,000 Fuß dem Mondschatten nachjagen wird, um die Verfinsterung 144 Sekunden lang beobachten zu können.

— Die junge liberale Regierung in Kanada gewann ihr erstes Vertrauensvotum mit 112 gegen 7 Stimmen. Die Opposition hatte ein Mißtrauensvotum eingebracht, weil der neue Finanzminister es nicht verstanden hatte, die Posten des neuen Budgets geheimzuhalten.

— 1961 gaben 1,049,599 Kanadier an, von deutschen Eltern abzustammen.

* * *

Vietnam. — Die Regierung von Südvietnam hat alle Forderungen den Buddhisten erfüllt, um die religiös-politische Krise im Lande beizulegen.

* * *

Korea. — Auf der Insel Koje, die zu Südkorea gehört, wurden 116 Personen durch einen Erdrutsch verschüttet.

* * *

Irak. — In Bagdad im Irak wurden 28 Kommunisten erschossen. Sie hatten 1959 in Kirkuk einen blutigen Aufstand verursacht.

Adresse unverändert:
Ernest Dyck, C. P. 214,
St. Jerome. P. Q, Canada.

Beschlüsse und Empfehlungen

der Kanadischen Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde 1910—1960

Gesammelt im Auftrage des Fürsorgekomitees der Kanadischen Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde

Editor: Frank C. Peters — Gehilfseditor: Heinrich Regehr

Ein vorzügliches Nachschlagebuch, das nicht nur für die Arbeiter in den Gemeinden, sondern für jedes verantwortungsbewußte Gemeindeglied wertvoll ist. Die Beschlüsse und Empfehlungen sind in folgende Sachgebiete gruppiert: Aeußere Mission, Aufnahme und Auflösung von Gemeinden, Bibelcollege, Bildung, Direktorium, deutsche Sprache, Evangelisation, Fürsorgekomitee, Geisteskranke, Gemeindeordnung, Gesang, Hilfeleistung, Innere Mission, Jugendarbeit, Konferenzkasse, Konferenzsitzungen und -ordnung, Publikation, Sonntagsschule, Statuten und Wehrlosigkeit. Ein Sachregister am Schluß ermöglicht es auch unter einzelnen Stichwörtern schnell nachzuschlagen.

Broschiert, 248 Seiten **$1.25**

Ringverbindung, 248 Seiten **$1.75**

Zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 KELVIN STREET, WINNIPEG 5, MAN.

Ein Zimmer zu vermieten

997 Garfield, Winnipeg, Man.
Telefon: SP 5–2030.

Gesucht

mennonitisches

Schulmädchen

von 15 Jahren oder älter als Mutters Helferin während des Sommers im „cottage" am See. Gute Löhnung.

Telefon: JU 2–6045, Winnipeg.

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr .. $3.50

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser **(Bitte anmerken)**

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $............ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

Hagelversicherung

in ganz Manitoba
auf gegenseitiger Unterstützungsbasis

Schreibt um Preise und Informationen an:

J. H. Unruh Agency

182 Kelvin St. — Winnipeg 5, Man. — LE 3-8618